Sonntag, 15. Januar 1928. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 12.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Deutscher Wähler!

Am 15. Januar läuft die Frist zur Einsicht in die Wählerlisten ab.

Hast Du festgestellt,

ob Du eingetragen bist und die Schreibweise Deines Namens u. die Angabe Deines Geburtsdatums stimmt?

Wenn nicht,

so überwinde sogleich noch Deine Nachlässigkeit und Bummelei.

Du hast bestimmt diese 10 Minuten, besonders am letzten morgigen Sonntag, Zeit.

Laß Deine Stimme nicht Deinem Volkstum verloren gehen!

Die russische Frage.

Was auch in Europa vor sich geht — die russische Frage bleibt doch die allerwichtigste Lebensfrage für uns, sowohl in wirtschaftlicher, wie in politischer Hinsicht. Die abwartende Stellung, die ganz Europa dieser Frage gegenüber seit 1923 eingenommen hat, zeitigt immer gefährlichere Folgen: die kommunistische Fäulnis breitet sich überall aus; der Ausfall des großen Eurasiatischen Absatzmarktes drückt die europäische Produktion immer mehr; das Fehlen des russischen Brotes zwingt uns alle immer mehr unter das amerikanische Joch; nach dem 400 Millionen Käufer zählenden China droht auch Indien und der Rest Asiens uns verloren zu gehen. Das rote Moskau ist eine Weltwunde, die von allein nicht heilen will, die vielmehr einen immer größeren Entzündungsstand auf dem gesamten Erdball verursacht. Die Menschheit fiebert; denn die allgemeinen Zustände verschlimmern sich in einem jeden Lande, insbesondere aber in denjenigen Staaten, die indirekt an die gefährlichen Sowjets grenzen.

Es lassen sich in der englischen, amerikanischen und skandinavischen Presse — die in einem geringeren Maße unter dem Einflusse der mit den Kremliner Stammesgenossen sympathisierenden Elemente stehen, als die Presse des übrigen Abendlandes — laute Stimmen hören, daß es die höchste Zeit sei, mit der Sanierung Osteuropas mit gemeinsamen Kräften Ernst zu machen. Führend ist nach dieser Richtung hin England mit der konservativen Regierung Baldwins. Die englische Politik arbeitet seit zwei Jahren immer sichtlicher an der gewaltsamen Ausschaltung der Sowjeteinflüsse nicht nur daheim, in Indien usw., sondern auch in China, in den Baltischen Staaten, in Afghanistan, in Persien, in der Türkei, ja, vielleicht gar in Moskau selbst. Es ist eine, wie üblich, wohlorganisierte Einkreisungsarbeit, die da in der Downing-Street getan wird; diese Arbeit hat auch sichtliche Erfolge aufzuweisen: die Sowjets stehen heute isoliert da, ohne Kredit, ohne Freunde, ohne innere Einigkeit, ohne bessere Aussichten für die allernächsten Jahre. Die Sowjets wanken.

Ein interessantes Merkmal unterscheidet diese neue antisowjetistische Politik von der früher geführten: die russischen Emigrantenkreise, welcher Richtung und Färbung sie auch seien, werden von jeglichem Einfluß ferngehalten. Die russischen Monarchisten, die republikanischen Demokraten, die Sozialdemokraten — alle werden von der Londoner Regierung gleichmäßig mißachtet. Man hat genug der Indolenz, der Unzuverlässigkeit, des gegenseitigen Denunzierens und der Intrigen von dieser Seite her. Man hat sich davon überzeugt, daß man den elenden Rußlandflüchtlingen unter keinen Umständen sein Vertrauen schenken darf. Sind doch ganze Zehntausende von zaristischen Offizieren in den Sowjetdienst übergelaufen, Generale und Diplomaten, ja, ganze Regimenter! Das sind die traurigen Erfahrungen der Kämpfe, die von den Europäern gegen die Roten Armeen unter den Fahnen Denikins, Tschajkowskis, Koltschaks und anderer 1918—1921 auf russischem Boden gemacht worden sind. Nicht viel erfreulicher waren diejenigen Erfahrungen, welche von England in Sachen des Auskundschaftsdienstes, der Pressepropaganda usw. auf europäischem Boden mit den Russen gemacht worden sind. Es unterliegt heute gar keinem Zweifel: für Europa gibt es heutzutage überhaupt kein politisches „Rußland“ mehr; denn die russische Emigration wird nicht mehr als ein irgendwelche Hoffnungen auf eine aktive Rolle in ihrem Vaterlande erweckender Machtfaktor eingeschätzt, und die Moskauer Tyrannengesellschaft wird ebenfalls nur noch als eine unaufhaltsam ihrem Falle entgegenschreitende, augenscheinlich schon ermattende Größe behandelt. Europa glaubt die Zeit nahe, wo eine neue Kolonialfrucht unter Brüdern verteilt und aufgezehrt werden dürfte.

Nun, Europa und an dessen Spitze Albion irren vorläufig. Denn der Abendländer hat das Russenvolk nie gekannt. Europa kannte nur kosmopolitisch geschulte Herrschaften allerdings mit kernrussischen Namen und unzweifelhaft russischen Geblüts, die aber selber keine Russen mehr waren, sondern ebensolche Europäer wie die Deutschen, die Franzosen oder Engländer. Diese dem Durchschnittseuropäer aus unseren Kurorten, Kasinos, Klubs und Gesellschaften wohlbekannten Herren „Russen“ kannten — wie die Geschichte der jetzigen Revolution im Zarenreiche schlagend klar bewiesen hat — ihr eigenes Russenvolk ebensowenig wie wir Europäer. Wie in Hindostan, diente das Eingeborenenvolk der Muschiks doch lediglich dazu, um Steuern zu zahlen, um Soldaten zu stellen und um das Maul zu halten: die oberen Zehntausend der mit europäischem Kulturlack übertünchten Similirussen — die Herren — durften dafür in komfortabelster Weise sich zu waschechten Europäern allmählich ausbilden lassen. Die 95 Prozent des Russenvolkes bekamen diese Rollenverteilung aber endlich dick. 1914—1917 bekamen sie 15 Millionen Gewehre unter sich verteilt und kratzten den europäischen Firnis vom Antlitz der Heimat ab. Der Russenemigrant stöhnt: „O weh, den eigenen Herrn hat der dumme Muschik abgeschüttelt und an seine Stelle Bronnsteins, Dzierschinskis, Dschugaschwilli, Apfelbäume usw. sich auf den Nacken gesetzt!“ Die Antwort auf solche Einwendungen lautet: Der waschechte Russe mußte sich mit der Intelligenz dieser fremdstämmigen Befreier zeitweilig aushelfen. Denn eigene fehlte ihm doch! Sobald er ohne sie auskommen kann, schüttelt der Muschik auch diese Jünger Marxens und Loyolas von seinem breiten Rücken!

Das ist es, was heute in Moskau vor sich zu gehen beginnt. Die Verbannung Trotzkis und seiner treuesten Genossen nach Sibirien bildet den ersten Schritt nach dieser Richtung hin: denn der richtige Russe fühlt sich dem Bronnstein-Trotzki mit seiner Kommunistenschar ebenso fremd, wie er den Nachfolgern Peters des Großen mit dessen europäisierten Tschinownikenschar fremd gewesen ist. Das Volk glaubte eine lange Zeit den Rußland gen Westen stoßenden Zaren; dann schenkte es zeitweilig seinen Glauben den Rußland zur asiatischen Verwilderung stoßenden sozialistischen Volkskommissaren. Sowohl die Zaren haben dem Russenvolke lange Generationen hindurch die Möglichkeit verschafft, unzählige Randvölker abzuwürgen, zu erobern, auszubeuten und zu verdrängen, wie neulich die „Volkskommissare“ demselben Volke die Möglichkeit verschafften, die ihm allzu fremdgewordenen „Herren“ abzuwürgen, auszuplündern und zu verdrängen . . . Sobald der Zweck der Führerschaft nach dieser (ihrem Wesen nach unveränderlichen) Richtung hin erfüllt ist, wird der Führer lästig und — man schickt ihn . . . nach Jekaterinburg hinter den Ural.

Das Schicksal der Romanows und der „Intelligenzia“ 1918! Das Schicksal Bronnsteins und Genossen 1928! Gleiche Ursachen — gleiche Folgen!

Aber das Russenvolk, das, von nun an „gereinigt“, wird ab 1929 eigene echtrussische Wege zu gehen versuchen, nachdem es zwei Jahrhunderte seiner Petrinischen und zwanzig Jahre seiner Leninschen Vergangenheit in dieser einen Generation nach dem Weltkriege ausgewischt haben wird . . . Es wird untrüglich eine Rückkehr zur alten Moskowiterkultur geben. Ein himmelhoher Selbstherrscherthron mit einem Tatarenkhan darauf, der ein byzantinisches Doppelkreuz und eine Kosakenknute zum Segen der knienden Sklavenmenge solange schwingen dürfen wird, bis er eines Tages in einem dunklen Schlafgemach des Kremliner Zarenpalastes oder auf den Stufen des Altares in einem goldbekuppelten Ssobor von seinen Allergetreuesten erdolcht, vergiftet oder erwürgt wird. Und — keine Njemzi mehr, keine Sschidi, keine Fremden im heiligen, dreimal heiligen Russenlande!

Gewiß, wir leben im 20. Jahrhundert, dem Zeitalter des Radio, des Aero und des Auto. Da wird es auch nicht ganz genau so einzurichten gehen, wie es zu den schönen Zeiten des seligen Väterchens Iwan IV. zuging. Daher ist auch das oben geschilderte Zukunftsbild nur in allgemeinen Umrissen als wahrscheinlich aufzufassen. Jedoch, in der Hauptsache muß es so kommen und nicht anders auf dem gesamten Siedlungsgebiete der Großrussen, im Wolgabecken, in Sibirien. Denn die Stimme des Blutes ist mächtiger als feingesponnene Pläne aller Politiker. Nachdem aus Rußland die letzten wirklich europäischen Randvölker (die Finnen mit den Schweden Finnlands, das halbgermanische Baltikum und Polen) ausgeschieden sind, bleiben eben in Eurasien viel mehr asiatische Elemente als zivilisierte. Insbesondere gilt dieser Satz für das vor etlichen Jahrhunderten noch finnotatarische Nord-Rußland, welches durch die Geschehnisse des letzten Jahrzehnts um volle 260 Jahre zurückgeworfen worden ist. Kulturell gleicht dieses Ur-Moskowien einem weißen Kongo, einem barbarisch-christlichen Aethiopien — und wird auch als koloniale Einflußsphäre schon heute von der europäischen Diplomatie ins Auge gefaßt. Was das ukrainische Süd-Rußland betrifft, so feilschen die Großmächte schon heute insgeheim um die saftigsten Stücke dieses überreichen Gebiets, welches sie am liebsten als Siedlungsgebiet verteilen möchten . . . Armes Rußland!

Dr. von Behrens.

Merkblatt

für die Anmeldung der von Polen freigegebenen Anleihen im Altbesitzverfahren.

Die deutschen Gläubiger von deutschen Markanleihen, die in Polen beschlagnahmt waren, konnten ihre Anleihen nicht in den allgemein vorgesehenen Fristen zur Ablösung bringen. Es ist ihnen deshalb in Aussicht gestellt worden, daß sie die Anmeldung zum Umtausch in Anleiheablösungsschuld und die Anträge auf Gewährung von Auslosungsrechten noch nach Aufhebung der Beschlagnahme durch die polnische Regierung stellen könnten. Durch Verordnung des polnischen Ministerrats vom 17. September 1927 ist die Beschlagnahme dieser Markanleihen aufgehoben worden.

Die Gläubiger, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden aufgefordert, dies schleunigst auf dem nachstehend geschilderten Wege nachzuholen. Die Anträge haben nur dann Aussicht auf Berücksichtigung, wenn sie vor dem 1. Februar 1928 eingehen.

Falls die deutschen Gläubiger ihre Anleihen noch nicht aus Polen zurückerhalten haben, wird ihnen empfohlen, sich unverzüglich an die Stelle in Polen, bei der ihre Anleihen ruhen, mit der Bitte zu wenden, sie herauszugeben und Bescheinigungen zu erteilen, aus denen hervorgeht, von und bis zu welchem Tage die Anleihen dort geruht haben, für wen sie seinerzeit in Verwahrung gebracht worden sind und endlich, daß sie als deutscher Besitz angemeldet und durch den Beschluß des Ministerrats vom 17. September 1927 freigegeben worden sind.

Der Gläubiger, der sich im Besitz seiner Anleihestücke befindet oder auf die vorbezeichnete Weise in ihren Besitz gelangt, muß sofort, und zwar spätestens vor dem 1. Februar 1928, bei dem Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Besitzes, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 117/20, schriftlich beantragen, ihm die nachträgliche Geltendmachung von Altbesitzrechten zu gestatten. Zugleich mit diesem Antrag sind die Anleihen, für die er Altbesitzrechte geltend machen will, und die Beweisurkunden einzureichen und nachzuweisen, daß und wann die Anleihen von der polnischen Depotstelle herausgegeben worden sind. Auf diesen Antrag erhält der Anleihegläubiger einen Vordruck zugesandt, den er umgehend ausfüllen und mit eventuellen weiteren Beweisstücken in dem beigefügten Briefumschlag an den Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Besitzes, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 117/20, absenden muß. Die Entscheidung über die Altbesitzrechte werden den Antragstellern durch den Reichskommissar mitgeteilt; die ihnen zukommenden Stücke der Anleiheablösungsschuld und die Auslosungsscheine gehen ihnen später seitens der Reichsschuldenverwaltung durch die Post zu.

In einigen Fällen ist bekannt geworden, daß die polnischen Depotstellen ihren gesamten Depotbesitz an beschlagnahmt gewesenen Anleihen an inländische Depotstellen, z. B. an die Ostbank für Handel und Gewerbe in Königsberg herausgegeben haben. In diesen Fällen können die inländischen Banken die Anträge für alle Gläubiger stellen, deren Anleihen ihnen ausgehändigt worden sind. Die beteiligten Gläubiger werden sich rechtzeitig dieserhalb mit den Geldinstituten in Verbindung setzen. Auch diese Anträge müssen spätestens bis zum 1. Februar 1928 beim Reichskommissar eingehen.

Sollten die polnischen Depotstellen die Herausgabe der von Beschlagnahme freigegebenen Anleihen verweigern, etwa mit Rücksicht auf Ansprüche, die sie noch an den deutschen Gläubiger zu stellen haben, so muß es dem einzelnen Anleihegläubiger überlassen bleiben, seine Ansprüche gegenüber der polnischen Depotstelle durchzusetzen. Im Interesse dieser Gläubiger ist vorgesehen, daß auch polnische Depotstellen den Antrag auf Zuerkennung der Auslosungsrechte an den Gläubiger stellen können. Der Gläubiger wird sich deshalb zweckmäßig mit ihnen darüber verständigen. **Als äußerster Termin für die Antragstellung gilt auch hier, daß die Anträge am 1. Februar 1928 vorliegen müssen.**

Das einseitige Kandidaturverbot für katholische Geistliche in Polen.

Die „Berliner Börsenzeitung" meldet: Im Anschluß an die Meldung über die Versagung der Genehmigung zur Kandidatur des Domherrn Klinke in Posen für die Sejmwahlen durch den Posener Erzbischof Kardinal Hlond war die Erwartung ausgesprochen worden, daß allen katholischen Geistlichen grundsätzlich diese Genehmigung versagt werde, da man nicht annehmen könne, daß gegenüber polnischen Geistlichen ein anderes Verfahren eingeschlagen werden würde als gegenüber deutschen. In dieser Erwartung hat man sich getäuscht. Kardinal Hlond hat drei polnischen katholischen Geistlichen seiner Diözese die Genehmigung zur Kandidatur erteilt. Der Kattowitzer Bischof Lisiecki hat die Genehmigung zur Kandidatur dem deutschen Pfarrer Buschmann versagt, sie dagegen zwei polnischen Geistlichen und allerdings auch dem deutschen Geistlichen Kraczyrski erteilt. Dieses Verfahren wird begründet damit, daß man sagt, die Genehmigung werde nur solchen Geistlichen erteilt, die bereits Abgeordnete gewesen sind. Nach denselben Grundsätzen soll angeblich in ganz Polen verfahren werden. Dagegen verstößt aber die Versagung der Genehmigung an den Domherrn Klinke, der ja bereits dem früheren Sejm angehört hat.

Unvollständige Wahllisten.

Kattowitz, 12. Januar. Bei der Einsichtnahme in die Wählerlisten zu den Wojewodschafts-, Sejm- und Senatswahlen wurde festgestellt, daß Tausende von Wahlberechtigten darin nicht enthalten sind. Da diese Benachteiligten fast ausschließlich der deutschen Minderheit angehören, haben die Abgeordneten Dr. Pant und Rosumek von der Deutschen Wahlgemeinschaft bei der Wojewodschaft Einspruch erhoben. Infolge der Abwesenheit des Wojewoden wurden die Beschwerdeführer von dem Präsidialchef der Wojewodschaft, Dr. Saloni, empfangen, der eine sofortige ernste Untersuchung der Angelegenheit zusagte.

Deutsch-polnisches Schiedsgericht in Genf.

Genf, 13. Januar. Das gemischte deutsch-polnische Schiedsgericht trat heute hier zusammen, um seine Anfang dieses Jahres in Paris begonnene erste Tagung abzuschließen. Mit Rücksicht auf den Vorsitzenden des Gerichts, den Advokaten Paul Lachenal, Präsidenten des Großrats des Kantons Genf, finden die Verhandlungen hier statt. Als deutscher Richter fungiert Dr. Bruns (Berlin), als polnischer Richter der Warschauer Professor Namitkiewicz. Zur Verhandlung gelangt eine Klage der deutschen Kontinental-Gesellschaft gegen den polnischen Staat, und es ist zu entscheiden, ob dieser das Recht hat, im Gebiete des sogenannten Kongreßpolen Liquidationen auf Grund des Versailler Vertrages vorzunehmen. Die Klägerin wird vertreten durch Professor Dr. Kaufmann, der deutsche Staat durch seinen Generalvertreter bei dem gemischten Schiedsgericht, Dr. Lenhard. Es sind Gutachten zweier juristischer Autoritäten eingeholt worden, des griechischen Völkerbundsdelegierter Politis für Polen und des Professors Gidel (Paris) für den deutschen Standpunkt.

Wahlschlacht um den einen Mann.

Wir treten nun in die merkwürdigste aller Wahlkampagnen ein. Die Regierung wird sich in die Wahlschlacht begeben, ohne irgend einen anderen Kampfruf als den einen:

„Für Pilsudski!"

Selbstverständlich löst dieser Streitruf das alte Parteigefüge auf. Denn in den meisten Parteien gibt es Männer, die sich ebenso begeistert und bedenkenlos für den Marschall einsetzen, wie andere, die zu seinen erbittertsten Gegnern gehören. Noch nicht einmal von der Sozialdemokratie kann man sagen, daß alle ihre Wähler nun geschlossen gegen den einstigen Kameraden stehen, der wegen seiner diktatorischen Allüren zu ihrem Gegner geworden. Es gibt genug heimliche Verbündete des Marschalls unter den Sozialisten. Und wenn es auch zu weitgehend ist, die Eisenbahner als Anhänger Pilsudskis zu bezeichnen, so steht es doch fest, **daß von den 180 000 Eisenbahnern in Polen ungefähr der siebente Teil sich in geschlossenen Verbänden, sehr zum Aerger der Sozialisten, für Pilsudski erklärt hat. Ganz sauber pilsudskifeindlich ist eigentlich nur die Nationaldemokratie.** Sie und die anderen gegen Pilsudski gerichteten Gruppierungen und Blocks haben ebenfalls keine Wahlparole gehabt. Sie haben um so eifriger nach dem Hirtenbrief gegriffen, der zur Sammlung aller katholischen Kräfte im Lande aufrief, um den Katholizismus und die nationalen Interessen zu retten. Nun, ganz Polen ist mehr oder minder streng katholisch — so weit es sich um politische Parteien handelt —, und es gibt bis zu den Sozialisten einschließlich keine einzige polnische Partei in Polen, die es versäumte, den Schutz der nationalen Interessen mit Feuereifer zu betreiben. Selbst die Sozialisten machen hiervon keine Ausnahme, weshalb es mit so großem Bedenken erfüllt, daß die **deutschen Sozialisten aus Lodz und Oberschlesien das Schicksal der deutschen Sozialisten im Sejm und Senat den polnischen Sozialisten anvertrauen wollen.** Die um Pilsudski gescharten Gruppen haben also nicht unrecht, wenn sie sagen, daß es überflüssig sei, auch ihrerseits die Empfehlungen des Hirtenbriefes zu ihrem Wahlprogramm zu machen, da alles das, was die Bischöfe in dem Hirtenbrief als Ziel empfehlen, bereits vorhanden sei. Also allem Anschein nach wird

Pilsudski ohne Wahlprogramm

bleiben, und von seinem Standpunkte aus ist diese in jedem anderen Staate gewagte Handlung absolut verständlich. Es gibt eben, selbst im Italien Mussolinis nicht, kein Land, in dem eine einzige Persönlichkeit, losgelöst von jedem Parteiwesen, eine so ausschlaggebende und dominierende Rolle spielt wie Pilsudski in Polen, wo sein Name allein schon ein wenn auch etwas ideell-mystisches Programm darstellt. Daß er dabei sich keinen Pfifferlin um das Parlament gekümmert hat, wird ihm bei weiten Massen der Wähler eher nutzen als schaden. Denn

der Sejm ist wenig populär im Volke gewesen,

und die Behandlung, die er sich von seiten Pilsudskis gefallen ließ, hat ihn bei einer ungeheuren Zahl von Wählern geradezu verächtlich gemacht.

Wir haben schon öfters darauf hingewiesen, daß die Anhänger Pilsudskis eine sehr radikale Wahl und also auch Verfassungsänderung anstreben, die in ihrer Tagweite von der Nachahmung des amerikanischen Systems der fast autokratischen Unabhängigkeit des Staatspräsidenten geht, bis zu der Gleichstellung von Sejm und Senat, wobei die Senatoren teilweise vom Staatspräsidenten ernannt werden, teils die Vertreter von Interessengruppen und Ständen sind. **Beide Systeme sind direkt auf die Persönlichkeit Pilsudsks zugeschnitten.** Wenn heute der Staatspräsident nicht durch den Sejm, sondern durch die Massen des Volkes gewählt würde, so kann man sicher sein, daß Pilsudski mit starker Mehrheit zum Staatspräsidenten gemacht würde.

Bei der heutigen verwirrenden Umgruppierung der Parteien, je nach ihrer Stellungnahme für und gegen den Marschall, ist es sehr schwer vorauszusehen, wie das Resultat der Wahlen sein werde. Pilsudski hat, da er ohne Programm in den Wahlkampf eintritt, hiermit den Vorteil, daß er das, was er schließlich durchsetzen will, erst dann näher zu umschreiben nötig hat, wenn er die gewählten Abgeordneten leibhaftig vor sich hat, wenn er also weiß, auf welche Kräfte er sich stützen kann, um seine immer noch geheim gehaltenen und nur unsicher aus der ihm nahestehenden Presse und den Aeußerungen der ihn stützenden Gruppen erkennbaren Absichten ausführen zu können. Es ist möglich, daß er je nach der Stärke der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte, dann seinen Reformzielen, vor allem in Sachen des Wahlrechts und der weiteren Einschränkung der Befugnisse des Sejm, den Umfang und die Tragweite seiner Pläne ausdehnt oder einschränkt. Zu einer Aenderung der Verfassung im Sinne Pilsudskis gehören drei Fünftel der Stimmen des Sejm. Als Pilsudski sich die Bevollmächtigungsgesetze erzwang, konnte er diese Aenderungen zur Ausdehnung der Machtbefugnisse der Regierung und des Staatspräsidenten nur erreichen, indem er den Sejm und Senat unter starken Druck setzte. Wie soll er also, selbst wenn die Wahlen günstig für ihn ausfallen, nun die nötigen drei Fünftel für diese noch viel weiter gehenden Reformen erhalten? **Eine Wiederholung der Maivorgänge des Jahres 1926 wird Pilsudski verschmähen.** Aber er wird sich nicht scheuen,

das Parlament so lange nach Hause zu schicken,

bis es ihm zu Willen ist. Aber ohne Parlament, also auf Grund von Dekreten, lassen sich Verfassungsänderungen nicht erreichen. Es sei denn, daß die Diktatur, die Pilsudski ebenfalls in ihrer ausgesprochenen Form ablehnt, dennoch in der einen oder anderen Form zur Wirklichkeit wird. Das wirklich ganz klug ausgedachte fehlende Wahlprogramm gibt übrigens Pilsudski die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, ob die Wahlen für seine Persönlichkeit eine Mehrheit gebracht haben oder nicht. Denn die frühere einfache Rechnung, wonach man links gegen rechts abzählte, um herauszufinden, wieviel Stimmen für und wieviel gegen die Regierung sich aussprechen, existiert ja nicht mehr. Dazu kommt, daß die Regierung mit einer „unparteiischen" Liste vor die Wähler tritt und sie selbst ja ebenfalls außerhalb der Parteien steht. **In ihrem Kabinett sitzen sowohl ganz rechts stehende Monarchisten, wie die Minister Mejsztowicz und Niezabytowski, wie auch der immer noch zu den Sozialisten hinschielende, aus der Partei aber ausgeschlossene Moraczewski.** Und ebenso setzen sich die Anhänger der Regierung, also Pilsudskis, zusammen aus den radikalen Kleinbauern, den ebenso radikalen Anhängern des Klubs der Arbeit, den reaktionärsten Großagrariern und Kapitalisten in Industrie und Handel. Die letzteren sind wohl die mächtigsten Herren, aber sie haben kein oder nur wenig Gefolge unter den Wählern. Dagegen sind durch die fortdauernden Auszüge aus der Piast und der Wyzwolenie die Gruppen der radikalen kleinen Bauern auf 35 bis 40 Mitglieder angewachsen, nachdem sie mit 19 ihre Existenz im Sejm begonnen hatten. Zu ihren Führern gehören Dąbski und Polakiewicz, die wohl bei einem klaren Siege Pilsudskis Antwartschaft auf einen Ministersessel haben. Gegen Pilsudski steht, wie bereits gesagt, die Nationaldemokratie, die, nachdem der Plan des

alten Pilsudskifeindes Dmowski,

eine eigene faszistisch diktatorische Partei (Lager des Großen Polens) zu bilden, mißglückt ist, nun ein neues Wahlunternehmen unter der Bezeichnung „National-Katholiken" gegründet hat, die sich unter den Schutz und den Einfluß des Hirtenbriefes stellt. Diese neue Gründung, zu deren Unterzeichnern fast allein Nationaldemokraten gehören, hat auch eine Reihe von Christlich-Nationalen an sich gezogen, darunter z. B. auch Großagrarier, wie den Fürsten Witold Czartoryski, der sich nicht dazu bequemen wollte, mit seinen Standeskollegen zu Pilsudski überzutreten. **Im übrigen werden wohl die Christlich-Nationalen als Monarchisten für Pilsudski sein.** Die Großbauernpartei Piast hat sich unter Witos mit den Christlich-Demokraten zusammengeschlossen. Dieser Block gehört also zu den Gegnern Pilsudskis. Aber die pommerellischen Christlich-Demokraten neigen zu Pilsudski hin, und in der Piast hat Senator Bojko einen recht erfolgreichen Feldzug für Pilsudski geführt. Die Parteien der Linken, also die Sozialisten, über die wir bereits gesprochen haben, sind gegen Pilsudski. In der Wyzwolenie sind die Meinungen geteilt. Bei den Minderheiten sind nur bei den Juden ganz entschlossene Anhänger Pilsudskis zu finden. Im übrigen dreht sich der

Ideenkreis der Minderheiten

um Existenz- und Kulturfragen. Bei den Juden aber hat die Regierung Pilsudskis durch kleine politische Geschenke sich derartige Sympathien erworben, **daß heute ein Aufruf jüdischer Kaufleute erscheinen konnte, der fast mit Begeisterung auffordert, sich an die Seite Pilsudskis zu scharen.** Wie man sieht, wird man wirklich abwarten müssen, ob der Kuchen, der aus allen diesen verschiedenartigen Ingredienzen gebacken wird, für Pilsudski schmackhaft ist oder nicht.

Republik Polen.

Der „Bauernbund für Mitarbeit mit der Regierung".

Warschau, 12. Januar. (A. W.) In der Bauernpartei ist es zu endgültigen Spaltung gekommen. Nach dem Ausschluß des Abgeordneten Stapiński haben die Anhänger Stapińskis eine neue Organisation unter dem Namen „Bauernbund für die Zusammenarbeit mit der Regierung" geschaffen. An der Spitze der Sejmliste wird Hipolit Śliwiński stehen.

Chjena-Abmachungen.

Warschau 12. Januar. (A. W.) Zwischen dem Block der Christlichen Demokratie und der Piasten und dem Katholisch-nationalen Wahlkomitee werden Verhandlungen gepflogen, die darauf hinzielen, in einer Reihe von Bezirken eine Verständigung über das Zusammengehen zu erzielen. In Warschau sollen die Anhänger des genannten Blocks für das Katholisch-nationale Wahlkomitee ihre Stimmen abgeben, während es in Lodz umgekehrt sein soll. Die Abmachungen sollen auch die Ostmarken und einige Bezirke in Großpolen betreffen.

Die Posener Sozialisten.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" soll die Sozialistenpartei in Posen folgende Kandidaturen aufgestellt haben: Sniady, Turioń, Klimaszewski, Banaszkiewicz, Chelminiak, Kielbasiewicz, Holejko und Strużyński.

Die Kommunalbeamten für Pilsudski.

In Posen hat eine Versammlung von Vertretern der Staats-, Kommunal- und Selbstverwaltungsbeamten stattgefunden, die von der vorläufigen Organisationskommission für Wahlangelegenheiten einberufen war. Vertreten waren nach polnischen Meldungen 17 große Beamtenorganisationen. Den Vorsitz führte Ingenieur Żółtowski. Nach lebhafter Aussprache ist folgende Entschließung angenommen worden: Die Versammelten beschließen, die vorläufige Organisationskommission in eine Hauptwahlkomitee sämtlicher Staats-, Selbstverwaltungs- und Kommunalbeamten der Posener Wojewodschaft umzuwandeln und mit einer solchen politischen Vereinigung in Fühlung zu treten, die den Beamten auf der Basis der Zusammenarbeit mit der Regierung eine entsprechende Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften sichert.

Konferenz beim Agrarreformminister.

Unter dem Vorsitz des Agrarreformministers Staniewicz wird am 16. d. Mts. im Agrarreformministerium eine Tagung der Präsidenten der Bezirkslandämter unter Teilnahme des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, sowie der Zentral- und Filialdirektoren der Staatsagrarbank stattfinden.

Noch keine Antwort von Litauen.

Die im Laufe des gestrigen Tages erwartete Antwort Kownos auf die polnischen Verhandlungsvorschläge ist noch nicht eingetroffen. Graf Adam Tornowski, der sich über Riga nach Kowno begeben hat, um die Vorschläge zu unterbreiten, ist zum Führer der Verhandlungen mit Litauen ausersehen.

Aufbesserung der Beamtengehälter?

Der Marschall Pilsudski hatte gestern Konferenzen mit dem Vizepremier Bartel und dem Finanzminister Czechowicz über Wahlfragen und finanzielle Angelegenheiten. Es ist das Gerücht aufgetaucht, daß in der nächsten Sitzung des Ministerrates die Angelegenheit der Aufbesserung der Beamtengehälter wahrscheinlich in provisorischer Form für einige Monate geregelt werden soll. Man rechnet mit der Möglichkeit einer 15proz. Zulage.

Tschechoslowakische Munition für Peking.

Manila, 13. Januar. Der tschechoslowakische Dampfer „Praga" ist hier mit Ladung von 2500 Tonnen, darunter 40 000 Gewehr nebst Munition, im Werte von 2 Millionen Golddollars eingelaufen. Die tschechoslowakische Gesandtschaft in Peking bemüht sich zur Zeit bei der dortigen Regierung um die Einfuhrerlaubnis. Die hiesige Presse behauptet, daß die Waffen Krupp-Fabrikate seien.

Anmerkung des „W. T. B.": Wie aus Hamburger Schiffahrtskreisen verlautet, stammen Gewehre und Munition aus der tschechoslowakischen Waffenfabrik in Brünn und sind von der tschechoslowakischen Handelsgesellschaft „Czechoslavia" G. m. b. H. an die Pekinger Regierung verkauft worden. Deutschland habe sie nur im Transit berührt.

Ein deutsches kommunistisches Organ über die russischen Verbannungsurteile.

Suhl, 14. Januar. (R.) Der „Volkswille", das Reichsorgan der deutschen Kommunisten, veröffentlicht direkte Nachrichten aus Moskau, wonach Verbannungsbefehle für die russischen Oppositionsführer für die ganze Opposition erteilt und von der Staatspolizei gewaltsam durchgeführt wurden. Während Sinowjew und seine Anhänger an ihre Verbannungsplätze fahren durften, **wurden alle anderen unter polizeilicher Begleitung gewaltsam fortgeführt. Die Nachricht, daß Trotzki sich geweigert habe, dem Befehl nachzukommen, wird von dem Blatt bestätigt.** Ferner wird von dem Blatt behauptet, daß die Getreidebeschaffungsaktion von der gegenwärtigen Regierung als völliger Fehlschlag zugegeben werde. Gegenwärtig kauft die russische Regierung Mehl im Auslande auf, zum Teil dasselbe, das exportiert worden war. In allen Städten mache sich Brotmangel bemerkbar

An die deutschen Wähler!

Am 4. und 11. März 1928 finden die Wahlen für den Sejm und Senat statt. Die größte Anstrengung aller Deutschen ist nötig, um uns eine angemessene parlamentarische Vertretung zu verschaffen. Die Wahlarbeit kann aber ohne genügende Geldmittel nicht erfolgreich durchgeführt werden. Wir richten daher an jeden Deutschen die Bitte, eine seinen Vermögensverhältnissen entsprechende Spende zu machen und auf das Konto „Wahlfonds“ bei einer der nachstehenden deutschen Banken einzuzahlen:

Genossenschaftsbank Posen und Filialen,
Deutsche Volksbank Bromberg und Filialen,
Bank für Handel und Gewerbe in Posen, Bromberg und Inowrocław,
Westbank in Wollstein, Neutomischel und Birnbaum,
Thorner Vereinsbank,
Dirschauer Vereinsbank,
Konitzer Bankverein,
Bankverein Zempelburg,
Soldauer Vereinsbank und
Lissaer Vereinsbank.

Deutscher Hauptwahlausschuß.

Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands.

Fragt man nach einem Wegweiser bei der Anlage bzw. Ausstattung katholischer Bibliotheken, so kommen in Frage: 1. für das Volksbüchereiwesen: „Der literarische Ratgeber des Borromäusvereins“ (6. Auflage 1926, Bonn, 497 Seiten, 7,50 M.) nebst seiner Monatsschrift: „Die Bücherwelt“ (jährlich 10 M.); 2. für die Gebildeten: „Der literarische Ratgeber für die Katholiken Deutschlands“ aus dem Verlage Josef Kösel und Friedrich Pustet, München, 2 M.*)

Während der „Literarische Ratgeber des Borromäusvereins“ nur in größeren Abständen herauskommt (seine 4. Auflage erschien 1918 und wurde 1920 unverändert neu gedruckt), ist der „Literarische Ratgeber für die Katholiken Deutschlands“ kurz vor Weihnachten ein alljährlicher Gast auf dem Büchermarkt. Nur voriges Jahr blieb er aus, da sein langjähriger Herausgeber, Dr. Philipp Funk, durch seine Berufung als Professor der Geschichte an die Akademie Braunsberg an den Vorarbeiten für die Herausgabe des Ratgebers verhindert war. Aber auch in dem neuen, vor ein paar Wochen erschienenen Ratgeber hat er nur das Referat über Geschichte verfaßt; als Herausgeber zeichnet Dr. Wilhelm Spael, der Leiter des Feuilletons der „Kölnischen Volkszeitung“. Im großen und ganzen ist von dem neuen Redakteur die bewährte Anlage des Ratgebers beibehalten worden; er zerfällt also wie früher in zwei große Abteilungen: 1. schöne Literatur und Kunst; 2. Weltanschauung und Wissenschaft; in der ersteren finden wir aus der Feder von Fachgelehrten folgende Referate: Romane und Erzählungen, Ausländische Literatur, Theater und Drama, Lyrik, Jugendschriften, Literaturgeschichte, Bildende Kunst und Musik; in der zweiten steht an der Spitze der vierzig Seiten umfassende Bericht über Religion und Theologie; es folgen: Philosophie, Erziehung und Unterricht, Geschichte, Politik, Sozialwissenschaften, Naturwissenschaft und Technik, Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen.

Vielleicht wird nun einer glauben, es werde hier aus all diesen Fächern nur katholische Literatur besprochen. Damit würde er aber in einem großen Irrtum sein. Gewiß ist es die Absicht des Ratgebers, in erster Linie mit dem katholischen Schrifttum bekannt zu machen, und darum wird dieses in ausführlicher Weise angeführt, aber daneben wird der nichtkatholische Büchermarkt keineswegs stiefmütterlich behandelt; im Gegenteil wird er in weitestem Umfange herangezogen. Natürlich werden bei der nichtkatholischen Literatur vor allem jene Bücher gewürdigt, die dem Katholiken positive Werte bieten; tritt aber bei einem Werke sein Gegensatz zur katholischen Weltanschauung hervor, so wird das in durchweg vornehmer Weise angemerkt. Auch gegenüber katholischen Erzeugnissen wird gewissenhaft und entschieden Stellung genommen; das zeigt sich z. B. in dem Vorwort von Pater Hugo Lang zu seinem Referat über praktische Theologie; es heißt da, „daß die aus den Jahren 1926 und 1927 vorgelegte Ernte an religiösen und praktisch-theologischen Erscheinungen nicht viel Anlaß zu Stolz und Freude gibt“. Dank dieser vorbildlichen Kritik entsteht überall ein wohlabgerundetes Bild über das Schrifttum der einzelnen Gebiete.

Von besonderem Werte sind die den Einzelbesprechungen jedes Faches vorangeschickten Leitartikel. Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, was über die schöne Literatur gesagt wird. Der Begutachter der Romane und Erzählungen, Dr. Heinrich Lentz-Köln, wendet sich in bemerkenswerter Selbständigkeit gegen den Altmeister Karl Muth, dem nur der Hymnus, das Epos und die Tragödie ein würdiger Ausdruck der Poesie sind; der Roman sei nur die Anpassung an eine triviale, bürgerliche Lebensordnung. Ihm gegenüber verficht Lentz den Roman als eine dem gegenwärtigen Lebensgefühl entsprechende Form; doch gibt er Muth recht in bezug auf die Qualität der landläufigen Unterhaltungsromane; bei den historischen Romanen, die wohl den Löwenanteil der Jahresproduktion darstellten, sei in den meisten Fällen nicht mehr vorhanden als dürftiges, historisches Kostüm und künstliche Drapierung; die seelische Problematik trete vielfach zurück hinter der Zeichnung des geschichtlichen Milieus, und auch dieses werde durchweg nur äußerlich gegeben; ein stärkerer und zukunftsvollerer Ton scheine in den Erzählungen des Mainfranken Friedrich Schnack anzuklingen. Der Anteil der katholischen Erzähler an der literarischen Produktion dürfe nicht so gering eingeschätzt werden, wie es vielfach geschehe; schaue man um dreißig Jahre zurück, so ergebe sich ein wesentlicher Fortschritt der heutigen katholischen Erzählungskunst. Optimistischer klingt, was Dr. Heinrich Getzeny-Stuttgart über die Lyrik zu sagen weiß. An die Stelle des ekstatischen Schwalles, futuristisch verrenkter Versgebilde sei bei den tragenden Kräften der heutigen Lyrik die Sammlung zur Stille und Besinnung getreten, damit auch ein neuer Wille zu gebundener Form; diese werde aber nicht von außen her übergehängt, sondern wachse von innen her dem Gehalt des Gedichtes zu als Ausdruck des Gestalt gewordenen Erlebnisses. Bezeichnend für die Dichtung der jungen Generation sei ihr tiefer Ernst, die Reinheit und Sauberkeit nach der geschlechtlichen Seite, das heiße Bemühen, ins Innere der Natur zu dringen. — Herb ist das Urteil von Dr. Spael über das Theater. Der Seelenstruktur des heutigen Menschen entsprechend, sei die Bühne zur Sensations- und Unterhaltungsstätte geworden; dem überhitzten Intellekttheater im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts sei die Epoche eines mehr oder weniger reinen Schautheaters gefolgt. — Der Bericht über die ausländische Literatur von Dr. Josef Froberger, Redakteur in Bonn, sondert energisch die Spreu vom Weizen; dabei gibt er seiner Verwunderung Ausdruck, daß von der reichen katholischen Romanproduktion Frankreichs so wenig ins Deutsche übersetzt sei, während die leichtfertige Romanliteratur allzuviel Uebersetzungen gefunden habe. Von der polnischen Literatur erwähnt er nur Reymont, „Die Empörung der Tiere“, und führt dieses Werk in der Sparte: Russische Literatur an. Abgesehen davon, daß diese Klassifizierung unangebracht ist, müßte künftighin dem polnischen Schrifttum mehr Beachtung geschenkt werden, zumal nach den gehaltvollen Aufsätzen von Forst de Battaglia im „Literarischen Handweiser 1926/27“ und in den „Jahrbüchern für Kultur und Geschichte der Slawen 1927“. Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Wunsche Ausdruck geben, daß das treffliche Bändchen der Sammlung Kösel: Polnische Literatur, eine neue Bearbeitung bzw. Erweiterung finden möchte; am geeignetsten wäre dazu sicher Forst de Battaglia.

Von den Leitartikeln der Weltanschauung können wir nicht unerwähnt lassen, was Professor Dr. Tillmann in seinem Referat über biblische, systematische und historische Theologie sagt. Er weist zunächst auf die starke Anteilnahme weitester katholischer Kreise an der Hl. Schrift hin, die sich dadurch offenbare, daß immer neue Ausgaben, besonders des Neuen Testamentes, erstaunlich große Scharen von Abnehmern finden; nicht minder erfreulich sei die andere Tatsache, daß die großen Probleme: Kirche, Christentum und Kultur in den Vordergrund rücken und das Interesse für Einzelfragen zu verdrängen scheinen. Bei dieser Gelegenheit sei hingewiesen auf die beste Uebersetzung des Neuen Testamentes von Pater Rösch (Ferdinand Schoeningh, Paderborn, 2 M.) und auf das handliche Volksmeßbuch von Bomm (Einsiedeln, Benziger, 732 Seiten, 3,80 M.), das noch einen Fortschritt über das bekannte Meßbuch von Schott darstellt. — Schließlich mag noch das Urteil von Max Horndasch, Redakteur der „Kölnischen Volkszeitung“, über die Literatur zur Politik erwähnt werden. Er tadelt es, daß die meisten deutschen Kriegserinnerungen sich nicht auf die Darstellung der Ereignisse beschränken, sondern auch Urteile über die Politik des eigenen Landes und der fremden Mächte, ja versteckte Polemik gegen diesen oder jenen Heerführer bringen; darum seien sie für den Geschichtsschreiber und Politiker, der über den Verlauf des Krieges zu einer wohlgestützten Auffassung kommen wolle, nur von bescheidenem Werte.

Noch möchte ich auf einige besonders hervorragende Einzelbesprechungen hinweisen. Zwei Flamen seien zunächst erwähnt. Der eine ist Felix Timmermans; das Lob gilt seinen im Inselverlag erschienenen Erzählungen „Das Licht in der Laterne“ und „Der Pfarrer vom blühenden Weinberg“. „Timmermans ist ein echter Dichter, tiefkatholisch und darum lebensfroh. Die reizenden Erzählungen in dem erstgenannten Erzählungsbande sind unvergeßlich, z. B. die Madonna der Fische. Das zweite Werk, in dem ein goldener Humor den Rahmen flicht, rührt uns tief ans Herz. Die Geschichte des Mädchens, das seinen ungläubigen Geliebten nicht heiraten darf und lieber stirbt, die nachträgliche Bekehrung des Freidenkers durch ihren Tod bewirkend, ist so herzbewegend berichtet, daß wir das köstliche Buch in die Liste der besten Werke der Literatur der Gegenwart einreihen können. Beide Werke sind glänzend ausgestattet.“ Der andere Flame ist ein Gelehrter, van Tichelen. Er hat ein Paulusbuch (Paulus, der größte Christusjünger) geschrieben. Von ihm heißt es: „Spannend wie ein Roman liest sich diese glänzend geschriebene, auf ernsten Studien und gründlicher Fachkenntnis ruhende Einführung in die Welt und das Leben des hl. Paulus.“ Als drittes Referat sei das über das Werk der Norwegerin Undset Sigrid, „Kristin Lavranstochter“, angeführt: „Es ist ein Epos des Menschenlebens in der Form der Prosa, es ist ein Sang auf Norwegen, der in gewaltigen Akkorden dahinrollt, es ist gleichzeitig eine Mär von Frauenleid, wie es in der Weltliteratur wenige gibt.“

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der Ratgeber von nun an stets eine Anzahl verdienter katholischer Persönlichkeiten im Bilde bringen wird. Er hat damit bereits in diesem Jahre begonnen und führt uns im Bilde vor: Federer, Handel-Mazzetti, Linzen, Mumbauer, Muth und Schott.

Zum Schluß sprechen wir den Wunsch aus, es möchten alle, die ein Interesse an der neuen Literatur haben, den Ratgeber fleißig benutzen! Er wird ihnen sicher bald ein so guter Freund werden, daß sie ihn nicht mehr werden missen wollen.

Domherr Steuer.

*) „Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands“, 23.—24. Jahrgang, 1926—28. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Spael. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München. 256 S.

Oper.

Dorota Gutowska als „Lakme“.

Darüber muß sich Fräulein Dorota Gutowska im klaren sein: Wenn sich am 11. Januar im Posener Teatr Wielki über ihrem Haupte als „Lakme“ (in der gleichnamigen Oper von Delibes) nach den Aktschlüssen und auch, wie das jetzt an dieser ehemaligen Stätte vornehmen Kunstgenießens zum Sport geworden ist, bei offener Bühne unaufhaltsamer Beifallsdonner entlud, so ist sie durch diese über- und vorlauten Gunstbezeigungen noch längst nicht in den Besitz eines Ausweises als Bühnenstern gelangt. Die Debutantin darf nicht vergessen, daß die künstlerischen Ansprüche, die ein großer Teil der Personen, die sich zum Schrecken der wirklichen Theaterfreunde seit mehreren Monaten im Zuschauerraum der hiesigen Oper einfinden und letztere durch ihre Anwesenheit kaum beehren, zu stellen pflegt, derart dürftig und kindlich sind, daß ihre stürmischen Zufriedenheitsausbrüche völlig wertlos sind und niemals als Gradmesser für die Bedeutung einer künstlerischen Leistung dienen können. Falls unsere Sängerin, was anzunehmen ist, Gelegenheit haben sollte, in einer Kultur-Oper zu singen und ihr Können einem Publikum mitzuteilen, welches in seiner überwiegenden Mehrzahl kulturell erzogen ist und eine diesbezügliche Etikette streng zu beobachten weiß, dann wird sie mit großer Sicherheit zu der Erkenntnis gelangen, daß man sie in Posen über Gebühr emporgehoben hat. Ich lehne den Gesang von Dorota Gutowska durchaus nicht ab. Ihr hochtönender Koloratursopran hat im Gegenteil einige (aber eben nur einige) ganz brave Charaktereigenschaften, von denen sich erwarten läßt, daß sich im Laufe der Zeit — allzu lange darf sich diese Zukunftshoffnung allerdings nicht ausdehnen — zu ihnen erfreulicher Zuwachs gesellen wird. Routiniert erwies sich der Gast in der Logik des gesangsmusikalischen Entwickelns, den Bannkreis starren Gestaltens nach Schema F hat sie glücklich hinter sich. Die Vielseitigkeit, mit welcher sie ihre gesungenen Worte der Handlung sinngemäß anpaßte, ließ die Schranken der Dynamik, welche der Stimme leider den Weg zur dramatischen Steigerung versperren, manchmal im milderen Lichte erscheinen. Jedenfalls hatte Dorota Gutowska in den beiden großen Dialogen mit „Gerald“ ihre besten Augenblicke, die ein besonderes „Gebt acht“ ausgelöst hätten, wenn auch nur einigermaßen der dünnfädige Sopran sich zu der Pracht hätte erweitern können, über die Herr Czarnecki gebot. Nicht übel war der Bau der Kantilenen, bei denen sorgfältige lyrische Umhüllung und Symmetrie in der Linienführung das meiste zur Bildung einer günstigen Meinung beitrugen. Vorerst weniger gut bestellt ist es mit den Fiorituren, ihnen mangelt es an Glanz der Durchschlagskraft. Mehrere flötenartige Töne in der bekannten Paradearie des zweiten Aktes mögen noch hinzunehmen gewesen sein, sonst machte aber die Koloraturtechnik den Eindruck des Erzwungenen, was viel Mühe zudem verursachte und einigen Noten sogar den richtigen Ansatz kostete. Aber vor einem Auditorium, dessen Majorität Vorzüge und Mängel eines Ziergesangs nicht zu trennen versteht, wird Fräulein Gutowska schon sensationell wirken, der 11. Januar im Teatr Wielki zeigte es in krassester Form. Der Diskant der Künstlerin verfügt über nicht übermäßig weite Lagerungsflächen. Am entfaltungsreichsten fühlt er sich in der Höhe, wo er bemerkenswerte Gipfel zu ersteigen imstande ist, ohne daß sich beim Timbre Druckbeschwerden einstellen. Soviel über dieses Debut. Den tenoralen Glanz von Herrn Czarnecki habe ich bereits erwähnt. Dieser Künstler wird nicht müde, die letzten Unebenheiten von seinem an sich schon hellstrahlenden Organ zu beseitigen. Neuerdings ist es ihm gelungen, ein übertriebenes Pathos, welches sich mitunter in seine musikalische Darstellung einschlich, zum Schwinden zu bringen. Selbstverständlich hat sein Gesang dadurch an Wert gewonnen. Den Text seines „Gerald“ hätte er besser beherrschen können. Aber er hat ja einen begabten Souffleur unter sich. Dieser Bühnen-Samariter ist der wichtigste und tüchtigste Mann in unserer „herrlichen“ Oper, und seine rettenden Dienste sollen dementsprechend auch gebührend in Höhe der Gage belohnt werden. Ein Zeichen der Zeit! Die sonstige Besetzung dürfte der früheren entsprochen haben, doch weiß ich nicht genau, ob die Inhaberin der Rolle der „Miß Bentson“ bereits vordem anstatt zu singen Noten gurgelte und saxophonartige Laute imitierte. Ein schauderhaftes Kehlgetön, — derartiges wird in einer Großstadtoper geboten! Fräulein Dr. Roeßler (Mallika) erwarb sich durch wohlgesetzte Phrasierung und Gediegenheit der Klangfärbung Sympathien auf seiten der Kundigen. Herr Urbanowicz interessierte durch die Fehlerfreiheit, mit der sein Baß in den oberen Positionen sich bewegte. Eine Anerkennung heischende Leistung dieser Brahmanenpriester „Nilakantha“. Das Orchester leitete Herr Tyllia. Es wird ihm nicht entgangen sein, daß zu seiner Rechten Klangverbindungen gebildet wurden, die man nur bei reger Phantasie als rein bezeichnen kann, und daß die Solonoten des Violoncello gleichfalls stark getrübt waren. Müssen die Fermaten an den Szenenschlüssen unbedingt so weit ausgedehnt und diejenigen, die nicht alle werden, auf diese Weise geradezu zum Spektakel gekitzelt werden? Was durch diese Einschnitte erreicht wird, das zeigte sich während des Balletts, wo die drei Solo-Tanzpiecen nacheinander dreimal mit oberfaulem Zwischenapplaus beworfen wurden. Das reine Nachtkabarett! Im ersten Akt boten wieder einmal die Stufen, die links in den Tempel führten, ein trostloses Bild von Abgenutztheit. Ist der künstlerische Aussterbeetat schon so weit gediehen, daß man nicht mehr ein paar Zloty zur Verfügung hat, um Farbe zu kaufen und den dringend notwendig gewordenen Neuanstrich zu besorgen? Es herrscht eine ganz merkwürdige Sparsamkeit in den „heiligen Hallen“ unseres „großen“ Musentempels, das muß man sagen!

Alfred Loake.

Verjüngungskuren auf Island.

Die sagenhafte Insel im hohen Norden, die in unsere Zeit hineinragt, wie ein Ueberbleibsel aus verklungenen Zeiten — man spricht dort noch eine Sprache, die der Edda sehr ähnlich ist — scheint sich modernisieren zu wollen. Wenigstens hat sich soeben ein isländischer Chirurg Sveinsson zu Studienzwecken in Wien aufgehalten. Dieser Mann hat vor wenigen Jahren die ersten Verjüngungskuren auf der Sageninsel unternommen und dabei höchst interessante Erfahrungen gemacht.

In seine Klinik in einer kleinen Stadt in der Nähe von Reykjavik kam eines Tages ein Mann von 7 Jahren, der so gebrechlich und erledigt war, daß Sveinsson mit gutem Gewissen sein Verjüngungsexperiment an ihm vornehmen konnte. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen und läßt sich am besten aus den eigenen Worten des Chirurgen beurteilen: „Ich erinnere mich an einen Abend, als ich von einem Kranken nach Hause ging. Es war herrlichster Mondschein und ich ging an einem spiegelblanken See entlang, als ich plötzlich ein zärtlich umschlungenes Paar vor mir lustwandeln sehe. Der Mann war mein Neuoperierter und die Frau eine Dreißigjährige. Jetzt sind sie längst verheiratet und haben zwei prächtige Jungen.“

Eine zweite Operation brachte etliche Schwierigkeiten mit sich. Der Behandelte war ein Mann von nahezu 80 Jahren. Er bekam Armenunterstützung und war auf einem Bauernhof in Pension gegeben. Nach der Operation aber wurde er so lebendig, daß der Bauerhofsbesitzer erklärte, die Unterhaltskosten für ihn seien jetzt viel höher, und außerdem gebe er den jungen Knechten ein schlechtes Beispiel. Der Arzt, der den Mann verjüngt hatte, wurde auf Schadenersatz verklagt, und zwar sollte er dem Bauern 300 Kronen jährlich zahlen. Die Parteien einigten sich schließlich doch gütlich. Dieser verjüngte Greis ist aber noch heute eine Sehenswürdigkeit von Island und es kommen viele Photographen, um ihn für die Nachwelt zu verewigen.

Um nun auf dem einmal beschrittenen Wege zielbewußt weitergehen zu können, hat Sveinssen an dem großen Aerztekongreß in Budapest teilgenommen, auf dem die Brüder Woronoff über ihre Verjüngungsexperimente durch Transplantation junger Affengeschlechtsdrüsen berichteten. Diese Operationstechnik hat ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Wie lange die Verjüngung anhält, ist noch nicht beobachtet worden. Professor Eiselsberg in Wien stellt Kontrollversuche an, indem drei alte Männer im Beisein vor hundert Aerzten nach der neuesten Methode Woronoffs behandelt wurden und nun unter genauer Beobachtung gehalten werden. Die Steinachsche Methode, bei der nur durch Abschnürung die Drüsen zu gesteigerter Tätigkeit angeregt würden, ist aus der Mode gekommen, da ihre Wirkung allzu kurze Zeit anhält.

Was den tüchtigen und kühnen isländischen Chirurgen an Woronoffs Arbeiten besonders gefesselt hat, sind die Versuche mit Tieren, die erfolgreich vorgenommen wurden. Hier hofft er seiner Heimatinsel sehr nützlich sein zu können. Woronoff hat nämlich entdeckt, daß man ältere Tiere, wenn man die Drüsen ganz junger Tiere auf sie überpflanzt, viel kräftiger und stärker machen kann, was sich bei Schafen zum Beispiel darin zeigt, daß die Wolle viel dichter wird. Woronoff führt diese Versuche in ausgedehntem Maße in Tunis aus, wo die französische Regierung ihm für seine Versuchszwecke 3000 Schafe zur Verfügung gestellt hat. Daß diese Möglichkeiten nicht nur für die Landwirtschaft Islands, sondern der ganzen Welt von einschneidender Bedeutung sind, bedarf wohl keiner Erläuterung. Besonders kann man auch wertvolle Zuchttiere länger leistungsfähig halten. Unsere deutschen Landwirte täten gut, sich für diesen interessanten Fall zu interessieren.

Chang Tsung Chang
oder der Tupan mit den 24 Frauen.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten. Tientsin, 21. Dezember.

Chang Tsung Chang (in deutscher Aussprache Tschang Tschung Tschang) ist der Tupan, d. h. Militärgouverneur der Mittelprovinz Schantung. Ob ihm diese Würde noch zukommt, wenn diese Zeilen Europa erreicht haben, ist immerhin fraglich. Es steht jetzt faul im Staate Schantung: wichtige Eisenbahnknotenpunkte an den Südgrenzen der Provinz (z. B. Hsuchowfu) sind in die Hände der Südarmee gefallen, Feng Yu Hsiang ist grimmig aus seinem langen Schlaf erwacht und dringt von Honan herein, die Geldmittel der Schantungprovinz sind restlos erschöpft, Kredit ist auch nicht mehr aufzutreiben — unter europäischen Verhältnissen wäre es durchaus an der Zeit, dem Chang Tsung Chang einen würdigen Nachruf vorzubereiten. Anders in China: wenn hier die Not am größten ist, so ist auch ein prachtvoller Verrat auf der Gegenseite am nächsten, man streitet sich, ehe der Feind endgültig vernichtet ist, bereits um die Beute, kann sich nicht einigen, und so zieht sich in letzter Stunde einer der Gegner schmollend zurück, sein Kompagnon fühlt sich allein auch nicht mehr wohl, und der Norden ist wieder mal gerettet. So war es schon öfter, und der triftigste Grund dagegen, daß es diesmal wieder so sein wird, ist der, daß es in China immer wieder anders kommt, als man denkt.

Chang Tsung Chang, um dessen Existenz es jetzt geht, war früher einmal Kuli, Sackträger in einem kleinen Hafen der jetzt von ihm beherrschten Provinz Schantung, er ließ sich anwerben und stieg durch des Krieges Glück- und Gaukelspiel zu ungeahnten Höhen. Er ist durch seine ungewöhnliche Größe eine repräsentative Erscheinung, er hat eine leidliche militärische Intelligenz, persönliche Tapferkeit und ist vor allem ein zuverlässiger Charakter insofern, als man bei ihm nie zu fürchten braucht, daß er sich mal zur Gegenpartei schlägt. Dieser Eigenschaft verdankt er wohl in erster Linie seinen Erfolg, denn die nördlichen Machthaber brauchen in der Mittelprovinz Schantung durchaus einen sicheren Mann. So hat er denn das, was er als einfacher Kuli kaum vom Himmel zu hoffen wagte, schon auf Erden verwirklichen können: Frauen, Theater, goldstrotzende Uniformen und feierlichstes Zeremoniell zu seinen Ehren. Die Frauenfrage hat er am ernstesten genommen. 24 zählt man offiziell. Er legt großen Wert darauf, daß die Zahl nicht geringer wird; entreißt ihm der Tod die eine, oder erweist er der anderen die Ehre, sie höchst persönlich mit seinem Revolver zu erschießen, weil sie vielleicht einen seiner Diener zu freundlich angeschaut hat, so sorgt er gleich für Ersatz. Die jüngste Acquisition ist ein Freudenmädchen aus Peking. 5000 Silberdollar hat er für sie auf den Tisch des Teehauses gelegt, in dem er diese Pfirsichblüte entdeckt hat. Sie ist jetzt Favoritin, hat Sorge getragen, daß ihr Nr. 4 und nicht etwa Nr. 24 beigelegt wurde. Sie ist am modernsten von den vierundzwanzig, trägt einen Bubikopf, beherrscht das zu ihrem ehemaligen Beruf nötige Englisch und ist so als Repräsentations-Taitai am geeignetsten. Sie ist ein guter Beweis dagegen, daß im reaktionären China die Frauen nichts zu sagen haben. Bringt sie es doch fertig, ihren modernen Haarschnitt beizubehalten, obwohl der Tupan in drohenden Erlassen den Bubikopf in seinem Reiche untersagt und alle, die ihn tragen, von den Universitäten ausschließt.

Als sich der Tupan mit ernstem Entschluß in eins seiner schönen Flugzeuge setzte, um nun auch einmal selbst zu fliegen, da sprang sie auf den Führersitz und arbeitete dort mit erstaunlicher Geschicklichkeit so lange herum, bis das Flugzeug wenigstens für einige Stunden unbrauchbar war, so daß der hohe Herr verlegen lächelnd wieder ausstieg. Schließlich erbarmte sich ein Europäer des blamierten Tupans, nahm die widerspenstige Schöne, bevor sie weiteres Unheil stiften konnte, galant aber energisch unter den Arm, setzte sie neben den Tupan ins Flugzeug, und ehe sie gegen diesen unerhörten Eingriff der europäischen Mächte protestieren kann, schwebt sie bereits in den Lüften. Nach einer Viertelstunde landen die Herrschaften wieder, sie luftkrank, halb ohnmächtig, er strahlend, stolz, glücklich wie ein Kind. Die ganze Nacht haben die Telegraphen Tsinanfus zu tun, um seine Freunde in aller Welt von diesem freudigen Ereignis zu unterrichten.

Freudige Ereignisse gebührend zu feiern, ist überhaupt seine vornehmste Beschäftigung. So besteht der Krieg für ihn im wesentlichen aus Siegesfeiern. Sie erstrecken sich über Wochen und Monate; fern von der Front in seiner Hauptstadt Tsinanfu, wo er einen uralten weitläufigen Yamen bewohnt, geht der Festtrubel vor sich. Theater, Würfelspiel, Opiumrauchen, Paraden, Festessen lösen einander ab. Die Nacht wird zum Tage gemacht. Um 12 Uhr mittags erst erhebt sich der hohe Herr — diese Unsitte hat er übrigens mit den meisten reichen chinesischen Herren und Damen gemein —, um 2 Uhr nachts ist er am vergnügtesten, und zwischen 3 und 4 Uhr morgens am erleuchtetsten, dann empfängt er und erledigt er die notwendigsten Regierungsgeschäfte. Die Gebäude des ehrwürdigen Yamens sind den modernen Anforderungen des Tupans nicht gewachsen. Er stampft einen riesigen Saal aus der Erde, von außen eine Scheune, innen schimmernder Parkettboden, Galerien, Musikpavillons, in denen Weißrussen in goldstrotzenden Uniformen und mit verbundenen Gesichtern zum Tanz aufspielen.

Einmal im Monat werden auch die Europäer eingeladen, und je mehr sich das Jahr der Vollendung nähert, desto mehr verwandelt sich der ehemalige Kuli und Stockchinese in einen europäischen Grandseigneur. Das erste Mal erschien er in Galauniform, das zweite Mal im weißen Dinnerjackett (wobei er neckischerweise die Beinkleider mit einem handbreiten braunen Ledergürtel festhielt) und jetzt stets mit Frack und weißer Binde. Ein großer Tusch verkündet seine Ankunft, würdevoll durchschreitet er die Pforten, begleitet von seiner 4. Taitai Leutselig geht er von Gast zu Gast, jedem huldvoll die Hand reichend. (Empfängt er dagegen einen Europäer einzeln, so erwartet er, daß dieser ihm zuerst die Hand gibt. So ganz ist ihm der europäische Knigge doch noch nicht geläufig.)

Aus diesem Siegestaumel erwacht der hohe Herr erst, wenn der Feind recht dicht vor den Toren steht. Dann wird aus dem spielenden Knaben ein rücksichtsloser Militarist, neue Steuern werden erpreßt, Beamte und Offiziere, die auch gefeiert haben, werden abgesetzt, die Köpfe fliegen dutzendweise, die hungrige Soldateska, die seit einem halben Jahr keinen Kaesch mehr gesehen hat, bekommt einiges Geld hingeworfen, im Eiltempo geht es an die Front, eine Unmenge Pulver wird verschossen, meistens ohne Schaden anzurichten, denn die fürwitzigen Feinde sind schon längst vor diesem Jupiter tonans in ihre alten gesicherten Stellungen zurückgekehrt. Leichtsinnig wird der Feind verfolgt, ohne daß man an Rücken- oder Flankendeckung denkt, und dies wurde letzthin der Schantungarmee zum Verhängnis; der schlaue Feng Yu Hsiang schnitt die siegenden weißrussischen Kerntruppen des Tupan ab, nahm sie gefangen und wird wohl nicht viele von ihnen am Leben gelassen haben. Des Tupan geliebte Flugflotte hätte ihn leicht vor dieser Katastrophe retten können, aber er wagt es nicht, sie gehörig auszunutzen, denn wie leicht kann sie zum Feinde überfliegen, ohne daß er etwas dagegen unternehmen kann! Nein, dazu hat er das viele Geld nicht ausgegeben! Und so bleiben die kostbaren Vögel meist im Käfig.

Zu einem dauernden Machthaber in China oder auch nur einer Provinz ist der Tupan durch sein völliges Versagen in allen Verwaltungs- und Finanzangelegenheiten gänzlich ungeeignet. Er hat sein Land ausgesogen bis auf das letzte Kupferstück, so daß die Bauern aus seiner Provinz in Scharen auswandern. Ihm ist selber nicht wohl dabei, ihm schwebt ein gutes Herrscherideal vor — er ist ein demütiger Verehrer Hindenburgs —, aber er ist ein Spielball in den Händen seiner Bankiers, ohnmächtig in allen außermilitärischen Fragen durch seine Unbildung und die Grenzen seiner Begabung.

Seine Günstlinge machen sich auf ein nicht mehr allzu fernes Ende durchaus gefaßt und bringen ihr Geld, das ihnen der gutmütige Tupan reichlich geschenkt hat, im Ausland in Sicherheit. Dies erzählt man sich auch von seiner vierten Lotosblume und von seinem Luftgeneral, der früher einmal als Hausboy bei Deutschen in Tsingtau war. Immerhin ist es fraglich, ob diese Schlauen die Früchte ihrer Vorsicht ernten werden, denn bei einem Regierungswechsel pflegt es in China Köpfe zu hageln — und sollten sie selbst so schön wie Jadestein sein ... Maski.

Um das größte Schiff der Welt.
Die Konkurrenz der großen Schiffahrtslinien.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) London, 7. Januar.

Wer sich daran erinnert, daß noch heute das Nationallied Englands „Britannia rules the wawes" heißt, wird sich nicht darüber wundern, daß das Interesse Englands immer noch in weitestgehendem Maße auf alles gerichtet geblieben ist, was mit der See zu tun hat. Die Ansprüche auf die Vorherrschaft zur See, die in der Nationalhymne enthalten sind, dürfen jedoch nicht etwa allein auf die Kriegsflotte bezogen werden. Stärker vielleicht noch als diese Frage nimmt auch heute noch die Handelsflotte das Interesse der öffentlichen Meinung in Anspruch, und selbst die allergewöhnlichste „Landratte" im Bereich der britischen Inseln weiß oft staunenswert viel über alles, was die Seeschiffahrt betrifft. Wissen doch die meisten Engländer noch aus den Kriegsjahren her nur zu gut, was die Existenz der Handelsflotte für jeden einzelnen von ihnen bedeutet: Brot und Arbeit.

Deshalb ist es überraschend, daß trotz dieser in England so selbstverständlichen Mentalität und des weitestgehenden Interesses für alle Schiffahrtsunternehmungen seit einigen Monaten eine Kampagne durch die britische Presse geht, die dem englischen Bürger klarmachen soll, daß wieder einmal Englands Vormachtstellung — diesmal die der Handelsmarine — bedroht ist, und daß es notwendig sei, durch große und kostspielige Schiffsbauten den Ruf der englischen Reedereien wieder herzustellen.

Wie — wird man fragen —, seit wann ist denn die englische Schiffahrt bedroht? Welche Konkurrenz fürchten die Engländer? Hat denn auch die Reederei die letzten Jahre so große Verluste gehabt, daß sie irgend etwas wettzumachen hätte?

Wenn man nur englische Zeitungen liest, könnte man dies in der Tat glauben. Da wird ausführlich und mit sichtlichem Sachverständnis geschildert, was für große Anstrengungen die Italiener gemacht haben, um das große Passagiergeschäft nach Amerika mit Hilfe kostspieliger Neubauten in ihre Hände zu bringen; wie erbittert der Kampf mit den Amerikanern tobt, die im Verkehr zwischen den eigenen Gewässern England vollständig ausgeschaltet haben, und die nun das gleiche für Südamerika anstreben und sogar dazu übergehen, ihre eigenen großen Linien nach Europa einzurichten! Was für schöne neue Schiffe sich Frankreich zugelegt hat — und last not least, daß die verdammten Deutschen ihre Handelsflotte, die man ihnen in Versailles genommen hatte, wieder aufgebaut haben, und daß die nagelneue deutsche Handelsflotte überall den größten Eindruck mache! Das ist auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß noch heute acht von den zehn größten Schiffen der Welt deutsches Fabrikat sind, die in Versailles abgetreten werden mußten und nunmehr unter neuem Namen und unter englischer, französischer oder amerikanischer Flagge segeln!

Das Aufsehen, das die Meldungen von den neuen deutschen Lloyddampfern von je 50 000 Tonnen, „Europa" und „Bremen", in englischen Schiffahrtskreisen erregt haben, erscheint daher begreiflich — selbst wenn eine kühlere Ueberlegung sagt, daß diese beiden Dampfer größten Formats die Ueberlegenheit der englischen und amerikanischen Handelsflotte an Tonnage und Dampferzahl nicht wettzumachen imstande sein werden. Und die — angeblich als englische Antwort hierauf gedachten — beiden englischen neuen Riesendampfer von je 56 000 Tonnen wird man in Deutschland mit einiger Ueberraschung, wenn auch nicht unbedingt erfreut, begrüßen, weil sie ja leider als Zeichen englischer Eifersucht auf die deutsche Handelsflotte gedeutet werden könnten. Da ein Teil der ausländischen Presse diesen Vorgang bereits in diesem Sinne interpretiert hat, ist es aber wohl angebracht, darauf hinzuweisen, worin der sehr wesentliche Unterschied zwischen den englischen und den deutschen Neubauplänen besteht.

England besitzt bereits eine große Anzahl von Riesenpassagierdampfern über 30 000 Tonnen (zurzeit etwa zwölf) und hat daneben eine Flotte von fast 50 Dampfern zwischen 20 000 und 30 000 Tonnen, die nach den modernsten Prinzipien ausgestattet sind und zu einem erheblichen Prozentsatz erst in den letzten fünf Jahren in Dienst gestellt wurden. Englands Schiffe haben überdies den Vorteil, daß sie überallhin im transatlantischen Verkehr fast 24 Stunden Vorsprung vor allen deutschen Dampfern haben, ein Vorzug, der den deutschen Schiffahrtsgesellschaften schon immer viel Geld gekostet hat und auch heute noch kostet. Deutschland hat hingegen heute noch nicht genug Schiffe, um den eigenen Bedarf an Fracht- und Passagierdampfern zu decken, und kann sich weder an Zahl noch an Größe mit den englischen Schiffen messen, wenn man nicht die Betriebssicherheit der deutschen Schiffe, die Zuverlässigkeit der Bedienung auf den deutschen Passagierdampfern und die sonstige technische Ausstattung heranziehen will, die auf deutschen Schiffen immer besser gewesen sind, als auf allen anderen Schiffen der Welt. Die deutschen Neubauten sind daher eine wirtschaftliche Notwendigkeit, der entsprochen werden muß, damit das deutsche Passagier- und Frachtgeschäft rentabel erhalten wird und die ausländischen Passagiere das volle Vertrauen zur deutschen Schiffahrt behalten. Denn schließlich vertraut auch der Ausländer sein Leben bei der Ueberquerung des Ozeans am liebsten solchen Schiffen an, die als besonders bequem, schnell, sicher und groß gelten.

Derartige Notwendigkeiten, die Deutschland durch das Vorgehen der ausländischen Schiffahrtsgesellschaften, auch der englischen, auferlegt wurden, bestehen für Englands Handelsflotte nicht oder nur in sehr viel geringerem Maße. Englands Handelsflotte beherrscht noch heute weitestgehend den internationalen Markt und braucht im allgemeinen keinerlei ausländische Konkurrenz zu fürchten. Im Falle Deutschlands gehen überdies die Schiffahrtslinien beider Länder verschiedene Wege. Was auf deutschen Schiffen fährt oder verfrachtet wird, würde schon aus geographischen Gründen nur ausnahmsweise und in besonderen Fällen englische Schiffe benutzen; auch in der Schiffahrt setzt eben eine Spezialisierung nach nationalen Aufgaben ein, die sich wachsend durchsetzt, weil sie von ökonomischen, nicht aber von Prestige-Gesichtspunkten bestimmt wird. Das wird man englischen Chauvinisten, die aus der deutsch-englischen Schiffahrtskonkurrenz Kapital für hetzerische Zwecke schlagen möchten, auf das deutlichste vorhalten müssen. Eine Konkurrenz der deutschen und der englischen Schiffahrtslinien gänzlich ableugnen zu wollen, wäre zwar töricht, aber man wird andererseits auch nicht abstreiten können, daß die deutsche, rein privatwirtschaftliche Konkurrenz für England sehr viel weniger fühlbar ist als die der Italiener und Amerikaner, die mit staatlichen Subsidien arbeiten und nur auf diese Weise gegen die englische Schiffahrt anzukommen vermögen.

Wobei man nicht verfehlen darf, noch auf etwas anderes hinzuweisen, was man in England gerne übersehen möchte: im Kriegsfalle werden die mit staatlicher Subvention gebauten amerikanischen, italienischen und französischen Schiffe — wie natürlich auch die englischen — mit Leichtigkeit in Hilfskreuzer umgewandelt werden können, während dies bei den deutschen Schiffen nicht der Fall sein wird. Und wenn die deutschen Schiffe bessere Sicherheitseinrichtungen, stärkere Maschinen usw. zu tragen vermögen, so ist dies eben nur der Fall, weil sie keine verschleierten Hilfskreuzer oder Truppentransportschiffe sind, wie das leider doch eben immer noch auch die englischen Schiffe sind ...

An der Grenze der Atmosphäre.
Die Wolkenregion. — Die Freiballongrenze. — Senkrecht aufsteigende Flugzeuge. — Riesenkanonen. — In Meteorennähe.

Von Dr. Rudolf Pauly.

Immer ernsthafter werden die Projekte, die Gebundenheit an den Erdball durch einen kühnen Flug ins Weltall zu lösen. Der deutsche Astronom Max Valier verfolgt weiter mit großem Ernst sein Projekt des Raketenluftschiffes, mit dem er glaubt, den Mond erreichen zu können. Die Wissenschaftler stehen diesen Dingen außerordentlich skeptisch gegenüber. Vor allen Dingen weisen sie darauf hin, daß man aus praktischer Erfahrung noch nicht einmal die Verhältnisse an der Grenze der Erdatmosphäre kennt. Es ist außerordentlich interessant, daß es bisher noch mit keinem technischen Hilfsmittel gelungen ist, die Grenze der Erdatmosphäre zu erreichen. Das höchste Observatorium liegt etwa 6000 Meter hoch, das ist kaum ein Zehntel der Erdatmosphäre. Die Grenze liegt etwa zwischen 70 und 80 Kilometern. Es ist selbstverständlich, daß eine irgendwie zuverlässige Beobachtung an der Grenze der Erdatmotsphäre nicht möglich ist, so lange wir nicht mehr als ein Zehntel zu unseren Füßen haben. Aber selbst die höchst unvollkommenen Beobachtungen mit Hilfe des Drachens und des Freiballons sind nicht einmal bis in die Höhe der höchsten Wolken gediehen. Im allgemeinen zwar liegt die Wolkenregion der schweren Cumuluswolken bei 1850 Meter, aber schon die Schichtwolken erreichen eine Höhe von 7000 Metern. Die Höhe von 7000 Metern hat man bisher gerade mit dem für meteorologische Messungen üblichen Papierdrachen erreicht. Nun liegen aber über den Schichtwolken noch die Ciruswolken, die durchschnittlich eine Höhe von etwa 10 000 Metern erreichen und in den tropischen Zonen sogar in 15 000 Meter Höhe gemessen worden sind. Von Menschen ist diese Höhe bisher noch nicht erreicht worden. Die bisher gemessene Grenze des Freiballons liegt bei 10 800 Meter, das sind nur 2000 Meter mehr als der Gipfel des höchsten Berges der Erde, des Mont Everest, der 8800 Meter mißt. Die letzte Hoffnung ist noch immer das Flugzeug. Aber auch die normalen Flugzeugtypen haben bisher keine wesentliche Verschiebung dieser Höhenverhältnisse mit sich bringen können. Wir ringen fast meterweise der Erdatmosphäre ein Stück ihrer Höhe nach dem anderen ab. Die lächerliche Entfernung von 12 Kilometern, die längs der Erdoberfläche als Entfernung überhaupt kaum noch bewußt wird, ist für das Flugzeug bisher die Grenze des Erreichbaren. Wer einmal die jetzt auch in Deutschland modernen Himmelsschreiber, die Reklameflugzeuge, die durch Ausstoßen von weißglänzenden Milchgasen Reklamebuchstaben an den blauen Himmel zeichnen, bei ihrer Arbeit beobachtet hat, wird noch am ehesten ein Verständnis für diese seltsam engen Grenzen unseres Könnens haben. Diese Flieger operieren mit ihren Apparaten in einer Höhe, die zwischen 2000 und 3000 Metern liegt. Schon in dieser Höhe sind die Apparate dem bloßen menschlichen Auge kaum noch sichtbar. In sechsfacher Höhe beginnen bereits ungeahnte Schwierigkeiten. Die Tragfähigkeit der Luft ist außerordentlich viel geringer, und die Arbeitsbedingungen für den Explosionsmotor sind so stark verändert, daß mit den jetzigen Motoren auf ein zuverlässiges Arbeiten nicht mehr gerechnet werden kann. In neuester Zeit hat man sich nunmehr dem Problem des senkrecht aufsteigenden Flugzeugs zugewandt. Es gibt eine Zahl von Konstruktionen von Flugzeugen, die mit Hilfe von horizontal liegenden Propellern den senkrechten Aufstieg ermöglichen. Zwar kann noch keine Lösung als voll befriedigend gelten, aber die bisherigen Versuche zeigen doch, daß man nicht mehr weit von der endgültigen Lösung entfernt ist. Der Grund für diese Konstruktionen liegt zwar in der Hauptsache in der Start- und Landungsfrage, die man auf diesem Wege glaubt vereinfachen zu können. Aber selbstverständlich muß ein aufrecht steigender Apparat auch das Problem weiterer Höhenrekorde wieder vorwärts bringen.

Der unbemannte Registrierballon, der nur mit einem einzigen kleinen Höhenmesserapparat versehen ist, kann zwar ganz erheblich größere Höhen erreichen. Die höchsten Messungen liegen hier bei 34,5 Kilometern, erreichen also fast die Mitte der Erdatmosphäre, aber es ist eben die Reise einiger Instrumente und nicht die Fahrt beobachtender, denkender Menschen.

Einen anderen Weg, diese Höhen zu erreichen, haben die Ballistiker bewiesen, die das Riesengeschütz der dicken Berta konstruieren. Der Scheitelpunkt der Geschoßbahn dieses Geschützes, mit dem einst Paris bombardiert wurde, lag bei 38,6 Kilometer. Diese Höhe läßt sich sicher noch beliebig steigern, da sie schließlich nur eine Frage des Neigungswinkels des Geschützes und der Menge des verwendeten Pulvers ist, sowie selbstverständlich der Festigkeit des Geschützmaterials. Diese Entwicklungsmöglichkeit hat ja auch Valier zur Idee seines Raketenluftschiffes verleitet. Bevor also der Schuß auf den Mond erfolgt, wird man zweckmäßigerweise erst versuchen, einen solchen Schuß bis an die Grenze der Erdatmosphäre zu konstruieren. Ob in einem solchen Geschoß auch Menschen bei der unerhörten Anfangsgeschwindigkeit leben können, ist die Frage, auf die unsere Physiologen uns noch die Antwort schuldig sind. Immerhin ist man mit der Höhe von 40 Kilometern schon in der Nähe der tiefsten Meteore. Man will bei 40 Kilometer bereits Meteorfeuerkugeln beobachtet haben. Allerdings sind das sehr seltene Fälle, doch zeigt das Verhalten der Meteore in der Nähe der Erdatmosphäre eine außerordentlich interessante Erscheinung, die für die Landungsmöglichkeiten eines Raketenschiffes von höchster Bedeutung sind. Die Geschwindigkeit der Meteore vermindert sich nämlich, je näher sie der Erdatmosphäre kommen. Bei 160 Kilometer über der Erdoberfläche ist die Geschwindigkeit, die man noch nicht genau messen konnte, außerordentlich groß und vermindert sich mehr und mehr, bis sie in der Nähe der Erdatmosphäre nach astronomischen Begriffen schon sehr gering geworden ist. Eine einwandfreie Erklärung gibt es bis heute jedoch noch nicht.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Januar.

Lern' ohne Klagen, Herz, ein brennend Weh ertragen.
Der Kerze brennt der Kopf, doch hörst du sie nicht klagen.
Soll rein die Mischung sein, still brennt sie bis sie lischt;
Rein ist nicht Wachs, noch Docht, wenn es im Brennen zischt.

Friedr. Rückert.

Blutiges Ehedrama.

Gestern vormittag schoß sich die 23jährige Kaufmannsfrau Lydja Baruchsen, wohnhaft Gartenstraße 18, in selbstmörderischer Absicht in den Hals. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande in das Stadtkrankenhaus gebracht. Ihr Mann, Boris Adolf Baruchsen, hat sich, nachdem er vom Krankenhaus in das Büro der Firma „Fanament" in der Apollo-Passage zurückgekehrt war, durch Erschießen das Leben genommen. Ursache der Selbstmorde waren Zwistigkeiten und Nervenzerrüttung. Dem „Kurjer Poznański" entnehmen wir über das Ehedrama noch folgende Angaben:

Im Hause Gartenstraße 18 wohnte seit wenigen Wochen als Aftermieter der 27jährige Adolf Baruchsen mit seiner Frau. Baruchsen war Vertreter der Rigaer Firma „Fanament". Das Ehepaar war kürzlich aus Lettland zugereist. Seit einiger Zeit waren zwischen den Eheleuten Unstimmigkeiten ausgebrochen. Gestern kam es wieder zum Streit, in dessen Verlauf der Ehemann seine Frau der ehelichen Untreue bezichtigte. Voll Empörung hierüber griff die Frau zu einem Revolver und brachte sich damit einen Schuß am Halse bei. Sie wurde schwerverwundet in einem Krankenwagen dem Stadtkrankenhause zugeführt. Baruchsen, der überzeugt war, daß die Verwundung, wenn auch nicht den Tod, so doch dauerndes Krüppeltum zur Folge haben würde, ging in sein in der Apollo-Passage belegenes Büro, wo er sich durch einen Schuß in die Schläfe tötete.

Antonius, der Vater der Mönche.

Zum 17. Januar.

(Nachdruck untersagt.)

Sankt Antonius, der Vater der Mönche, auch Antonius der Große genannt, soll um das Jahr 251 in einer Stadt in Oberägypten geboren worden sein, stammte von reichen Eltern und hatte eine gute Erziehung erhalten. Mit zwanzig Jahren verlor er Vater und Mutter, gab sein väterliches Erbe den Armen und zog sich in die Wüste zurück, um dort ein frommes Einsiedlerleben zu führen. Mehr als zwanzig Jahre lebte er in einer Grabhöhle. Von allen Seiten strömten ihm fromme Schüler zu, die Antonius unterrichtete und zu einem gleichen Leben hinzulenken suchte, wie er es selbst führte. Zuzeiten soll er 6000 Schüler gehabt haben, und so wurde Antonius nicht nur der erste Vorsteher eines einheitlich geleiteten Mönchwesens, er galt auch als das Ideal eines mönchischen Lebens. Nach einer Christenverfolgung im zweiten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts zog sich Antonius in eine Ruine zurück, die auf einem Berge in der Nähe des Roten Meeres lag. Dieser Berg hat dann später den Namen Antoniusberg erhalten. Alt und gebrechlich starb Antonius am 17. Januar 356, und dieser Tag wurde von der Kirche auch als Gedenktag eingesetzt; wenn sein Geburtsjahr richtig angegeben ist, müßte er 105 Jahre alt geworden sein. Er hatte befohlen, daß er ganz im Verborgenen begraben werden solle, und daß niemand, außer seinen nächsten Freunden, das Grab wissen dürfe. Seine Freunde schwiegen auch über den Ort der Grabstelle, doch wurde das Grab später doch aufgefunden. Auf Bildnissen ist Sankt Antonius stets mit einem Schwein dargestellt. Weil die später entstandenen Antoniusorden sehr viel Landwirtschaft und Viehzucht betrieben, wird oft angenommen, Antonius werde mit dem Schwein abgebildet, weil er der Schutzpatron der Haustiere und insbesondere der Schweine sei; mit größerer Sicherheit ist jedoch anzunehmen, daß das Schwein auf den alten Antoniusbildern die Personifikation des Unreinen sein sollte, das an Antonius nie herankommen konnte.

A. M.

Das Schaltjahr.

Mit den Schaltjahren ist es so eine eigene Sache. Diejenigen, die am 29. Februar geboren sind, freuen sich, daß sie wieder einmal ihren Geburtstag richtig feiern können, während die Empfänger von Monatsgehalt nicht davon erbaut sind, daß sie einen Tag länger mit dem Gelde auskommen müssen. Das Jahr 1928 gehört nun zu den Jahren, in denen diese Tatsache zutrifft. Was ist ein Jahr? Es ist das bei den meisten zivilisierten Völkern eingeführte Sonnenjahr, das heißt die Zeit, in der die Sonne einmal um die Erde läuft. Dieses Sonnenjahr wird zum bürgerlichen Jahr, indem man es mit dem 365. Tage abschließt und die Summe der überschießenden Stunden, Minuten und Sekunden jedem 4. Jahr als 366. Tag (Schaltjahr) hinzufügt. Darauf beruhen der Gregorianische und der Julianische Kalender. Wir sind nun der Meinung, daß der 29. Februar der Schalttag ist. Wenn es auch für unseren Geldbeutel gleich ist, welchen Tag man einschaltet, so darf man doch wissen, daß der 24. des Monats der Schalttag ist, der Tag, der in den Kalendern als Schalttag bezeichnet ist und keinen Heiligennamen führt, wie seine Brüder. Der Heilige, dem in den gewöhnlichen Jahren der 24. geweiht ist, erhält am Schaltjahr den 25. Februar zugeteilt. Im Gregorianischen Kalender unterbleibt der Schalttag im letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts, es sei denn, daß die Zahl der nach Ablauf des Jahres verflossenen Jahrhunderts durch vier teilbar ist. So war 1900 kein Schaltjahr, weil die 19 (die beiden letzten Zahlen bleiben außer acht) nicht durch vier geteilt werden kann.

Achtung, die Grippe geht wieder um!

Fast zur gleichen Zeit wie im vorigen Jahre laufen erneut Nachrichten von einer Grippeepidemie ein. Im Augenblick läßt sich noch nicht übersehen, ob sie gefährlichen Umfang annehmen wird. Allgemein erfolgt die Verbreitung der Grippeepidemie in rasendem Tempo. Ganze Länderstriche werden von ihr befallen, und man kann geradezu mit Sicherheit den Weg der Grippe feststellen. Hinzu kommt die große Gefahr der Verschleppung durch Reisende, wodurch namentlich die großen Städte bedroht werden. Man hat in letzter Zeit die Beobachtung gemacht, daß die Grippeepidemien im Westen Europas ihren Anfang nehmen. Sie machen jedoch keinen Halt vor natürlichen Landesgrenzen, ihre Verbreitung wird nicht durch die Meere verhindert.

Zum Glück scheint nach den bisherigen Beobachtungen, die man gemacht hat — von einer Gewißheit kann man nicht sprechen — durch vorhergehende Grippeepidemien wenigstens eine gewisse Immunität für die einmal Betroffenen geschaffen worden zu sein. Die Wissenschaft tappt in der Erkenntnis der Ursachen der Grippeerkrankung noch sehr im Dunkeln. Nicht einmal der Grippeerreger selbst steht mit Sicherheit fest. Die einen meinen, er sei mit dem von Pfeiffer und Kanon entdeckten Influenza-Bazillus identisch, andere glauben, daß es einen speziellen Grippeerreger gebe, von dem manche Gelehrten schon behauptet haben, sie hätten ihn entdeckt, was aber niemals einwandfrei erwiesen werden konnte. Ebenso liegt es bei der Erkenntnis der Immunität gegen neue Ansteckungsgefahr. Als ziemlich sicher kann man nur behaupten, daß frühere Erkrankungen wenigstens eine zeitlich beschränkte Immunität gewährleistet. Da namentlich Europa in der Zeit von 1918 bis 1923 regelmäßig im Herbst von schweren Grippeepidemien heimgesucht worden ist, wie sie in diesem Umfang noch niemals früher beobachtet worden sind, so darf man hoffen, daß die Verbreitung in diesem Jahre wenigstens sich in engen Grenzen bewegt. 1927 wurden besonders schwer Spanien und die Schweiz betroffen. Welches werden die Länder sein, die diesmal unter der Grippeepidemie zu leiden haben?

Die Infektion erfolgt durch Einatmung von Erregern, die durch die Nasen- und Rachenabsonderung Erkrankter in die Atemluft ausgestoßen worden sind, nachdem jene durch Husten oder Niesen zerstäubt wurde. Die Uebertragung erfolgt also von Mensch zu Mensch auf kurze Entfernung durch Tröpfcheneinatmung oder Berührung. Aus dieser Art von Infektion ergeben sich fast von selbst die Maßnahmen, die jeder zu treffen hat, um einer Erkrankung aus dem Wege zu gehen oder, wenn dies schon der Fall ist, zu verhindern, daß seine Umwelt auch noch angesteckt wird.

In erster Linie müssen größere Ansammlungen vermieden werden. Daher ist es unbedingte Pflicht größerer Betriebe und Schulen, wo Grippe festgestellt worden ist, sofort zu schließen. Wo sich dies nicht durchführen läßt, ist vor allem dafür zu sorgen, daß gründlichst gelüftet wird, selbst auf die Gefahr hin, daß die Räume dabei auskühlen. Denn anders ist es nicht möglich, der Grippeerreger Herr zu werden. Man selbst vermeide so viel wie möglich die Berührung mit grippekranken Personen, da die Ansteckungsgefahr nach den geschilderten Infektionserscheinungen besonders groß ist.

Wer um diese Zeit erkrankt, bleibe zumindest zu Haus und lasse sich den Arzt kommen.

Man soll auch bei leichten Erkrankungen vorsichtig sein, weil Vernachlässigungen zu Beginn der Krankheit oft zu unheilvollen Folgen geführt haben. Es ist auch ein Irrtum, anzunehmen, daß die kräftige Konstitution einer Person sie vor Grippe schützt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß von besonders schweren Erkrankungen jugendliche, kräftige Personen betroffen worden sind und lange Zeit schwer krank daniederlagen. Selbstverständlich vermag ein gesunder Körper Krankheitserscheinungen besser zu bekämpfen, als angegriffene, schwächliche Menschen. Darauf ist wohl auch die furchtbare Grippeepidemie 1918 zurückzuführen, die außer in Deutschland auch in anderen Ländern zahllose Opfer gefordert hat. Die Unterernährung infolge des Krieges, die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, in der sich Millionen befanden, das in der Nach-

In der Dienstag-Ausgabe unseres Blattes beginnt in der Unterhaltungsbeilage unser neuer Roman

„Der bezwungene Tod"

von **August Allan Hauff.**

Wir sind überzeugt, daß wir unseren Lesern mit diesem fesselnden Romane einen erlesenen Genuß bereiten.

kriegszeit besonders starke Zusammenwohnen zahlreicher Personen in kleinen Räumen hat die Zahl der Opfer so ungeheuer anschwellen lassen. In Gelehrtenkreisen ist man der Ansicht, daß die Grippeopfer der Jahre 1918 bis 1923 der Zahl nach die Kriegsopfer noch übertreffen. Man konnte vielleicht schon mehr von einer Panepidemie sprechen als von einer Grippeepidemie. Diese pflegen im allgemeinen nur dadurch aufzutreten, daß sich breite Bevölkerungsschichten in tiefem wirtschaftlichen und sozialen Elend befinden.

Als Vorbeugungsmaßregel kann man wohl am besten kräftiges Gurgeln mit etwas Kochsalz empfehlen, das sich in vielen Fällen bewährt hat. Dann sorge man für möglichste Isolierung grippekranker und grippeverdächtiger Personen, und selbst halte man auf peinlichste Sauberkeit, um nicht die Grippe durch manuelle Uebertragung zu verbreiten. Vielfach wird der Alkohol zum Allheilmittel gegen die Grippe erklärt. Selbst wenn wir annehmen wollen, daß es sich hier nicht nur um eine Ausrede handelt, so muß man doch diesem Mittel nur einen bedingten Nutzen zuschreiben. Zweifellos hat es vielen Personen geholfen. Aber groß dürfte doch die Zahl derer sein, denen es geschadet hat.

Ein Allheilmittel bzw. eine auf alle Fälle wirkende Vorbeugungsmaßregel gegen die Grippe gibt es nicht. Man kann sich lediglich bemühen, möglichst ungünstige Bedingungen für ihre Uebertragung und Weiterverbreitung zu schaffen. Besonders sehe man sich jetzt vor Erkältungen vor, da wir in diesem Zustande bekanntlich sehr ansteckungsgefährdet sind. Wir können übrigens darauf aufmerksam machen, daß die Schwere der Grippeerkrankungen im letzten Jahre nachgelassen hat, so daß auch eine übertriebene Aengstlichkeit der Bevölkerung nicht nötig ist.

Im fremden Lande.

Nun sind wir schon ein Stück hineingeschritten ins Jahr 1928. Die Lichter vom Weihnachtsfest haben unseren Weg erhellt. Vor uns liegen noch die Fernen im Nebel, die Täler im Dunkel. Wir haben noch keinen Meilenstein erreicht, der uns die Länge des Pfades zeigt, der zum glücklichen Ziele führt. Wohl denen, die gemeinsam wandern, und die über sich ewige Sterne leuchten sehen. Wo wird unser Platz sein im neuen Jahre, welche Aufgaben und Pflichten wird die neue Zeit für uns haben? Wir haben ja manche liebe Last mit hinübergenommen, manchen süßen Trost, und doch möchte es uns bange werden vor den Kreuzwegen, die auf uns warten, vor den Einsamkeiten, die uns bedrohen? Ob hinter den Dämmerungen die Erfüllung unserer Wünsche liegt, hinter den Wolkenbergen das ersehnte Ruhetal? Ob wir sie werden am Wege liegen lassen müssen, deren Geleit uns jetzt noch erfreut, ob uns selber im neuen Lande das Grab gegraben ist — wer will's sagen? Dabei ist unsere Sorge um unsere Seele und die der Unsrigen uns wichtiger, als die um Leib und Leben. Werden die Mächte der Ungerechtigkeit und der Selbstsucht sich stärker unter uns erweisen als die Mächte des Glaubens und der Liebe, der Reinheit und der Treue? Aber wir können nicht stille stehen, eine unsichtbare Hand führt uns, und heil uns, wenn wir uns von ihr führen und segnen lassen. Wenn wir dieser Hand uns und die Unsrigen anvertrauen, die uns festhält vor dem Grauen und hindurchdringt durch Oedungen und Wüsteneien. Gottes Vaterhand, die sich uns darbietet in Christo, unserm Herrn. Wir finden uns mit einer großen Schar frommer Pilgerleute zusammen aus allen Zonen und Zungen in der gemeinsamen Losung des neuen Jahres: dennoch bleibe ich bei Dir, Du leitest mich nach Deinem Rat . . . Du weist den Weg für mich — das ist genug. Du führest mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.

Der Durchschnittspreis für Roggen

im Monat Dezember 1927 beträgt 39,19 zl für den Doppelzentner. Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifkontrakt maßgebend ist.

Wie behandelt man erfrorene Gliedmaßen?

Hat man ein Glied erfroren, so entsteht im leichtesten Grade gelinde Röte und Anschwellung, während im stärkeren Grade die betreffende Stelle rot und bläulich ist und ein brennender, juckender Schmerz entsteht. Nase, Ohren und Hände werden anfangs weiß. Vernachlässigte Frostschäden verlieren sich in der warmen Jahreszeit, schmerzen im Winter und jucken bei Witterungs- und Temperaturwechsel, namentlich wenn man aus der Wärme in die Kälte kommt, wodurch auch am meisten der Uebergang in Brand begünstigt wird. Um sich gegen Erfrieren der Glieder zu schützen, ist es ratsam, schnellen Wechsel der Temperatur zu vermeiden, Hände, Füße und Gesicht, wenn man aus der Kälte kommt, nicht gleich an den warmen Ofen oder aus kaltem Wasser in warmes zu bringen, sie mit kaltem Wasser oder Schnee warmzureiben und im kalten Zimmer durch Bewegung leicht zu erwärmen. Frische Frostschäden reibt man anhaltend mit Schnee oder Arnikatinktur ein. Gegen ältere Frostschäden erweisen sich folgende Mittel heilsam: Salmiakgeist, Steinöl, Opiumtinktur und Bilsenkraut zu gleichen Teilen. Ein anderes sehr gutes Mittel ist folgendes: Man befeuchte die betreffenden Körperteile schwach mit Steinöl und betupfe sie mit einem Baumwollbäuschchen mit gepulvertem Tannin.

× **Das Fest der Silbernen Hochzeit** begeht der Baumeister L. Eckert mit seiner Ehefrau geb. Komedzinska, am Donnerstag, 19. d. Mts. Baumeister Eckert ist Erbauer einer großen Anzahl staatlicher und privater Baulichkeiten. Er entstammt einer alten bekannten Posener Bürgerfamilie und genießt durch sein selbstloses und liebenswürdiges Wesen das Vertrauen und die Hochachtung seiner Mitbürger, im besonderen Maße das seiner Kollegen. So ist er bereits jahrelang Präsident der Baumeister-Innung in Großpolen, anerkannter Bausachverständiger und daher Vertrauensmann von Korporationen auch bei der Stadtverwaltung. Er ist auch langjähriger Vorsitzender der Meister- und Gesellen-Prüfungs-Kommission im Baugewerbe.

× **Die Einziehung der Zweizlotyscheine in Polen.** Wie wir bereits kurz bemerkt haben, hören im Sinne einer Verordnung des Finanzministeriums die Zweizlotyscheine mit dem Datum vom 1. Mai 1925 am 31. März 1928 auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. In der Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1930 können diese Scheine auf Geldstücke und Noten der Bank Polski eingewechselt werden. Nach diesem Termin verlieren sie überhaupt jeden Wert.

× **Personalnachricht.** In die Liste der Rechtsanwälte beim Posener Appellationsgericht ist der Rechtsanwalt Edmund Zagrodzki in Bromberg eingetragen worden.

× **Der Radfahrer-Verein Poznań** bittet uns, nochmals auf sein Radfahrer-Saal-Sportfest, das er am 22. d. Mts. im Zoologischen Garten veranstaltet, aufmerksam zu machen. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

× **Der Gemischte Chor Poznań veranstaltet am Mittwoch,** 18. d. Mts., abends 8 Uhr im Uebungslokal Fiedler, Górna Wilda 47 (fr. Kronprinzenstraße) seine Generalversammlung. Das vollzählige Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht. Die Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekannt gegeben.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden der Firma Jabłoński in der ul. Franciszka Ratajczaka (fr. Ritterstraße) vor dem Postgebäude in der ul. Pocztowa (fr. Friedrichstraße) ein Paket mit Knöpfen im Werte von 250 Złoty; aus dem Kolonialwarengeschäft von Ignacy Cichy in der Posener Straße eine größere Menge von Lebensmitteln im Werte von 500 Złoty.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei wolkenlosem Himmel vier Grad Wärme.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 1,22 Meter, gegen + 1,34 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ulica Pocztowa 30, Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 13. bis 19. Januar:** Altstadt: St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1 (Halbdorfstr.), Weiße Adler-Apotheke Stary Rynek 41 (Alter Markt), St. Martin-Apotheke, Fr. Ratajczaka 12 (Ritterstr.), Jersitz: Mickiewicza-Apotheke, ul. Mickiewicza 22 (Hohenzollernstr.), Lazarus: Saxonia-Apotheke, ul. Głogowska 74/75 (Glogauerstr.), Wilda: Kronen-Apotheke, Górna-Wilda 61 (Kronprinzenstr.).

⚔ **Posener Rundfunkprogramm für Sonntag, 15. Januar.** 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Wilnaer Basilika. 12—12.50: Landwirtschaftliche Vorlesung. 12.50: Pat-Kommunikate. 15.15—17: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. 17—17.40: Feierliche Eröffnung der Wilnaer Sendestation. 17.40—18.30: Literarischer Vortrag (Uebertragung aus Wilna). 18.30—19.10: Für die Kinder. 19.10—19.35: Naturschutz. 19.40—20: Gottesdienst aus der Ostra Brama (Uebertragung aus Wilna). 20—20.20: Beiprogramm. 20.30—22: Abendkonzert aus Wilna. 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.30 bis 24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

⚔ **Posener Rundfunkprogramm für Montag, 16. Januar.** 12.45—14: Vokalkonzert. 13: In den Pausen: Börse. 14: Effektenbörse. 16.55—17.20: Ideologie der Kulturarbeit. 17.20—17.45: Das Schulwesen. 17.45—19: Streichquartett. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Französische Plauderei. 19.30—20: Die polnische Politik und die Elbslawen. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Uebertragung aus Warschau: Solistenkonzert. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg**, 13. Januar. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine aus mehreren Köpfen bestehende Diebesbande festzunehmen, die schon seit längerer Zeit ihr Unwesen in Bromberg und Umgegend trieb. Der Bande gehörten an: Jan Ruttina, Frankenstraße 102, Stanislaus Stankiewicz, Frankenstraße 7, Taddäus Szymkowski, Stanislaus Szmit und als Hehlerin Helene Bielawska, alle drei wohnhaft Adlerstraße 56. Die Bande hatte sich folgende „Arbeitsweise" zu eigen gemacht: Szymkowski besaß Pferd und Wagen, und damit durchfuhren einige „Genossen" die Straßen der Stadt. Wo sie nun ein unbewacht stehendes Fuhrwerk antrafen, stahlen sie darin befindliche Pakete oder Waren und machten sich dann schleunigst davon. Die Waren wurden bei der Bielawska abgeladen, die ein Hausierpatent besaß, und sie auf Märkten absetzte. Außerdem gehörte zu der Bande noch ein gewisser Josef Bronszkiewicz, der sich hauptsächlich mit seinen Komplizen bei Diebstählen auf dem Lande hervortat. So stahlen sie im November vorigen Jahres in Potulitz 75 Kilo Honig, 15 Kilo Schweineliesen, an einer anderen Stelle zwei ganze Schweine, ferner Geflügel, Leder usw. Bronszkiewicz betätigte sich außerdem noch in Fahrraddiebstählen. — Ein in unserer Stadt weilender Danziger hat in einem hiesigen Nachtlokal trübe Erfahrungen gemacht. Während er sich in unterhaltsamer Gesellschaft befand, wurden ihm 1100 Zloty gestohlen.

* **Bromberg**, 13. Januar. Zum Leiter der Kreiskommunalbank ist vom Aufsichtsrat an Stelle des verstorbenen Direktors Puffke der bisherige Vizedirektor dieser Bank, Wojciechowski, bestimmt worden. — Kommunistische Flugblätter wurden dieser Tage in der Oberberg- und Lindenstraße in größerer Anzahl und in acht verschiedenen Arten auf dem Pflaster liegend aufgefunden. Die Aufrufe stammten aus der westlichen Ukraine, Weißrußland, der Wilnagegend, teilweise auch aus dem Ausland und waren an die Arbeiter Polens, die Eisenbahner, die Soldaten usw. gerichtet. Unter den Flugblättern waren einige im Jargon gedruckt. Die Polizei beschlagnahmte diese unzulässigen Presseerzeugnisse.

* **Debenke, Kr. Wirsitz**, 14. Januar. Am 2. d. Mts. hielt der Jagdpächter Gundek aus Karlsbach auf seinem Jagdbezirk Rumaden eine Treibjagd ab. Von 16 Schützen wurden 33 Hasen und 2 Enten erlegt. Die Mehrheit erzielte der Bahnvorsteher Karsicki aus Osiek (Netzthal). — Am 5. d. Mts. wurden auf der Feldjagd Witzleben von neun Schützen 265 Hasen und 7 Fasanen zur Strecke gebracht.

* **Nakel**, 14. Januar. Am Dienstag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Es wimmelte von Menschen auf dem Markte, aber es wurde wenig Vieh gekauft und verkauft. Pferde kosteten 300—1000 Zloty, Milchkühe 500—600 Zloty.

* **Neutomischel**, 13. Januar. Auf dem gestrigen Wochenmarkte herrschte wieder einmal regeres Leben. Butter kostete das Pfund 1.70—2, Eier die Mandel 3.80, Quark 30 gr das Pfd. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für den Kopf Kohl 20—50, Blumenkohl 40—1.00, Mohrrüben das Pfund 25, Zwiebeln 30 und für 6 Rettiche 20 gr. Roggen notierte 19, Hafer 17, Seradella 12 und Kartoffeln 3.50—4 der Zentner. Gänse brachten das Stück 9—10, Läuferschweine 80—100 und Ferkel 40—60 das Paar. Für Speck zahlte man 1.80, Schweinefleisch 1.60, Rind- und Hammelfleisch 1.50 und Kalbfleisch 1.40 das Pfund.

* **Rawitsch**, 13. Januar. Auf dem Wege zwischen Kupna und Rawitsch wurde der Thekla Drabow aus Posen ein Koffer gestohlen. Als Täter wurden zwei halbwüchsige Burschen im Alter von 17 und 18 Jahren ermittelt. — Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete die Butter 1,70—2,00, Eier 3—3,50 zl, Weichkäse 50 gr, eine Gans je nach Gewicht 8—12, eine Pute 8—10, eine Henne 3—4,50, das Paar Tauben 1,80—2, ein Kaninchen 3,50—5 zl. Grünkohl kostete 25—30, Spinat 30, Rosenkohl 60, Mohrrüben 10, Wruken 10, Rotkohl 30—40, Weißkohl 20 bis 30, Aepfel 25—50 gr.

* **Sarne**, 13. Januar. Durch einen Einbruchsdiebstahl wären die Geschwister Greger hier beinahe in empfindlicher Weise geschädigt worden, wenn es der Polizei nicht gelungen wäre, Licht in die Sache zu bringen. Nach dem Tode beider Eltern, zuerst der Mutter, dann des Vaters, des Bäckermeisters und Restaurateurs Greger, waren die Bekleidungsstücke, Bettwäsche usw. der genannten Waisen durch den Vormund im Gebäude der jetzigen Post untergebracht worden, da Wohnräume für den Pächter der Bäckerei und des Restaurationsbetriebes frei gemacht werden mußten. Wie verstört waren die Kinder, als sie vor einigen Tagen die Wahrnehmung machen mußten, daß Einbrecher in den Räumen gehaust und fast ihren sämtlichen Besitz ausgeräumt und fortgeschleppt hatten. Die Polizei nahm sich der Angelegenheit energisch an und es glückte ihr auch bald auf die rechte Spur zu kommen. Ein in der Zuckerfabrik Görchen arbeitender Bursche, beheimatet in Storchnest, dessen Bruder in Sarne wohnt, hatte die Tat vollführt und die Sachen auch bereits nach Storchnest verschleppt, wo er sich durch Veräußerung derselben verdächtig machte. Die Polizei griff zu und es glückte ihr auch alles wieder herbeizuschaffen, so daß die Kinder vor großem Schaden bewahrt blieben.

* **Wollstein**, 13. Januar. Verschwunden ist der 14jährige Sohn Franz des Chausseeaufsehers Domagalski aus Groß-Nelke. Am Montag nachmittag begab er sich mit Schulkameraden auf den Berzyner See. Am Abend trennte er sich von ihnen und begab sich über den Westteil des Sees nach Hause, wo er allerdings nicht anlangte. Die Nachforschungen nach seinem Verbleib sind vergeblich gewesen. Es ist wohl anzunehmen, daß er in der Dunkelheit in eine offene Stelle geraten ist und ertrank.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Goßlershausen**, 13. Januar. Die kassenärztliche Versorgung des westlichen Teils des Löbauer Kreises wurde seit acht Jahren von den beiden deutschstämmigen Aerzten Dr. Braunert und Dr. Przygoda in Goßlershausen ausgeübt. Beide Aerzte genossen das Vertrauen ihrer Kassenpatienten. Zum 1. Januar d. Js. wurde beiden Aerzten ohne Angabe von Gründen seitens der Neumarker Kassenleitung der Vertrag gekündigt und nicht wieder erneuert. Dagegen wurde der unlängst aus Galizien nach Jablonowo zugewanderte Eisenbahnarzt Dr. Machnicki von der Neumarker Kassendirektion mit der ärztlichen Versorgung ihrer Kassenmitglieder betraut.

* **Thorn**, 13. Januar. Noch ist das Echo des Kasseneinbruchs in die landwirtschaftliche Genossenschaft in der Gerechtestraße nicht verhallt, und schon sind dieselben Diebe in die Bureauräume der Richterschen Mühlen eingebrochen und haben hier die diebessichere Kasse aufgeknackt. Nachdem sie die Eisenkraten vor dem Fenster durchsägt hatten, stiegen sie in den Bureauraum im Parterregeschoß und machten sich an die schwierige Arbeit des Schrankknackens. Doch wurde die Arbeit schlecht belohnt, denn die Diebe fanden außer den Geschäftsbüchern — keinen Groschen. Dafür haben sie wertvolle Fingerabdrücke dagelassen, auch noch andere verräterische Spuren, was wohl zur endlichen Ergreifung der überaus frechen Gesellschaft führen wird.

* **Thorn**, 13. Januar. Seit längerer Zeit wurden in deutschen Transit-Güterzügen große Diebstähle ausgeführt, ohne daß man den Räubern auf die Spur kam. Um nicht die Plomben an den Waggontüren zu beschädigen, was sofort hätte auf einen Diebstahl schließen lassen, gingen die Täter ganz gewiegt vor. Sie drangen nämlich vom Bremserhäuschen aus durch Einschlagen der Wand in das Innere des Wagens und stahlen hier Schnittwaren, Wolle, Seife usw. Auf diese Weise wurden in Thorn zweimal deutsche Transitwagen bestohlen. Der Verdacht der Täterschaft oder doch jedenfalls der Mithilfe fiel sofort auf Eisenbahner. Die Behörden wurden bald auf den Eisenbahnarbeiter Kiliński aufmerksam, der ein seinem Verdienst wenig entsprechendes großartiges Leben führte. Noch am Silvesterabend feierte er im Victoria-Park sehr üppig. Eine in der Wohnung des Kiliński unternommene Haussuchung förderte, auf dem Boden unter Heu versteckt, Leinen, Kammgarne, Barchente und einige zehn Lagen Wolle zutage. Er wurde festgenommen und gestand auch seine Schuld ein. Auch seine „Mitarbeiter" gab er an. Es handelt sich um den früheren Eisenbahnbeamten und der Polizei als Schmuggler deutscher Tabakwaren bekannten Wacław Dąbrowski aus Podgorz und einen Stanisław Linkowski aus Thorn. Bei einer in der Wohnung des Linkowski unternommenen Haussuchung wurden ebenfalls von den Eisenbahndiebstählen herrührende Schnittwaren gefunden. Diese Beute war so versteckt, daß ein Teil der Decke eingerissen werden mußte.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Grodno**, 12. Januar. Unweit des Dorfes Koszewniki, Kreis Grodno, wurde der Förster der dortigen staatlichen Waldungen erschossen. Die Tat beging der Wilderer Sergjusz Sawicki, der verhaftet wurde. — Wie der „Freien Presse" aus Pabianice gemeldet wird, gingen der 25 Jahre alte Josef und der 23 Jahre alte Władysław Bochenia aus Dlutow in den Wald, um Holz zu stehlen. Als sie einen Baum ausgesucht hatten, machten sie sich an das Fällen. Die Axtschläge wurden von dem Förster Bolesław Matławski und dem Waldhüter Antoni Ignaczak gehört, die beschlossen, die Diebe abzufassen. Sie trennten sich, um die Diebe von zwei Seiten zu fassen. Als erster kam der Förster heran, der die Brüder auf frischer Tat ertappte. Er entsicherte seine Doppelflinte und forderte die Diebe auf, mit ihm zum Polizeiposten zu gehen. Die Brüder warfen sich auf den Förster und versuchten ihn zu entwaffnen. Dabei ging das Gewehr des Försters los. Josef Bochenia wurde in Kopf und Brust getroffen und brach tot zusammen. Mit Hilfe des inzwischen angelangten Waldhüters wurde sein Bruder zur Polizei in Dlutow gebracht. Dort erklärte er, daß der Förster den Schuß aus drei Schritt Entfernung abgegeben habe. Am Tatort stellte die Polizei fest, daß sich der Vorfall so abgespielt haben müsse, wie der Förster ihn schilderte. Doch wurde dieser verhaftet und die Staatsanwaltschaft in Lodz verständigt.

* **Kutno**, 12. Januar. Wie die polnische Presse von hier meldet, spielte sich im Dorfe Dombrowice an der Grenze der Lodzer und Warschauer Wojewodschaft eine schreckliche Tragödie ab, die drei Opfer forderte. In diesem Dorfe wohnt der jüdische Schankwirt J. Lipowicz, der eine 18 Jahre alte Tochter Bluma besitzt. Noch während ihrer Schulzeit in Krosniewice lernte sie den 26jährigen Besitzer eines Konfektionshauses in Plock, Juda Kronmann, kennen, mit dem sie sich verlobte. Eines Tages machte er ihr den Vorschlag, nach Plock zu kommen und sein Geschäft zu besichtigen. Dort machte er sie mit seinem Kompagnon, Stefan Florczak, einem verheirateten Mann und Vater von zwei Kindern, bekannt. Das sehr hübsche Mädchen gefiel diesem, aber auch das Mädchen hatte Sympathie für ihn, so daß ein Flirt entstand. Ein lebhafter Briefwechsel zwischen beiden führte dazu, daß Florczak ohne Wissen seines Kompagnons nach Dombrowice fuhr, wo er mit dem Mädchen zusammentraf. Als Kronmann dies endlich erfuhr, beschloß er die Trauung zu beschleunigen. Die Hochzeit wurde auf den 7. Januar angesetzt. Als am Abend dieses Tages der Rabbiner eintraf, zeigte sich die Braut sehr aufgeregt und schaute oft aus dem Fenster. Als die Trauungszeremonie beginnen sollte, ging die Tür auf und Florczak trat im Frack und Zylinder ein. Er näherte sich dem Bräutigam, zog einen Revolver und gab auf ihn zwei Schüsse, dann zwei auf die Braut und schließlich einen auf sich selbst ab. Unter den Anwesenden entstand begreiflicherweise eine Panik. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung Kronmanns und seiner Braut nach Warschau an, da deren Zustand sehr bedenklich war. Florczak gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf, da ihn die Kugel direkt ins Herz getroffen hatte. In seiner Tasche wurde ein Telegramm gefunden, das lautete: „Florczak, Plock. Rette zwei Leben! Laß alles liegen und komme sofort nach Dombrowice, da die Eltern mich gewaltsam an Kronmann verheiraten wollen. B. Lipowicz."

Aus Ostdeutschland.

* **Königsberg i. Pr.**, 13. Januar. Ein aufregender Vorfall hat sich am Dienstag ereignet. Ein älterer Mann bestieg am Kaiser-Wilhelm-Platz einen dort stehenden Taxameter. Kaum aber hatte der Unbekannte im Taxameter Platz genommen, als plötzlich im Innern des Wagens ein Knall ertönte; der Insasse hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen. Als man den Lebensmüden in die chirurgische Klinik brachte, konnte nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden. Nach den bei dem Toten vorgefundenen Papieren handelt es sich um einen im Alter von zirka 45 bis 50 Jahren stehenden ehemaligen Geschäftsführer Albert Seck.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg**, 13. Januar. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde am 22. Februar v. Js. der Kaufmann M. Lewy aus Lodz von der Bahnpolizei angehalten. Als man seinen Koffer öffnete, fand man darin sieben Kilogramm Tabak, 985 Zigaretten und 50 Zigarren Danziger Fabrikats vor. L. hatte sich am Donnerstag vor der vierten Strafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 4025 Zloty Geldstrafe oder sechs Monaten und drei Wochen Gefängnis. Außerdem erkannte das Gericht auf Beschlagnahme der Tabakwaren und Tragung der Gerichtskosten durch den Angeklagten.

* **Kulmsee**, 13. Januar. Am 7. d. Mts. fand eine Gerichtsverhandlung gegen die Gebrüder Majewski statt, die am 2. November v. Js. den Polizeikommandanten Orlikowski überfielen und entwaffneten. Franz Majewski erhielt vier Monate und Johann Majewski zwei Monate Gefängnis. Gegen Alfons Majewski wird das Militärgericht verhandeln, da er noch Soldat ist und im Graudenzer Militärgefängnis in Untersuchung sitzt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

E. Th. hier. Wir haben uns über Ihre gefl. Zuschrift aufrichtig gefreut, um so mehr, als wir daraus ersehen, daß Sie als Fachmann dem betr. Artikel ein so reges Interesse entgegenbringen. Wir haben uns sofort mit der Bitte um Auskunft an den Verfasser des Artikels gewandt und hoffen, Ihre Anfrage recht bald beantworten zu können.

Sport und Spiel.

Vom Radsport. Girardengo-Negrini Sieger im Leipz[iger] Sechstagerennen! Das erste Leipziger Sechstagerennen ist be[en]det, und das italienische Paar Girardengo-Negrini hat das [Rennen] mit einer Bahnrunde Vorsprung gegen alle anderen Teilne[hmer] gewonnen. Der Veranstalter, der Verein Sportplatz Leipzig, [hatte] einen großen Publikumserfolg, denn die Achilleion-Halle war [an] vier Tagen vollständig ausverkauft, so daß Polizei den weit[eren] Zustrom von Menschen sperren mußte. Wie schon bemerkt, [siegten] die Italiener Girardengo-Negrini und hatten sich außer dem [Run]dengewinn 507 Punkte gesichert. Zweiter wurde das deu[tsche] Paar Rieger-Junge, die eine Runde hinter dem Sieger lagen [und] 304 Punkte in den Spurtkämpfen gewonnen hatten. Als D[ritte] landeten Oskar Tietz (Deutschland) — van Hevel (Belgien) [mit] 220 Punkten, als Vierte Maes-Behrend mit 119 Punkten. [Die] beiden letzteren lagen ebenfalls eine Runde hinter den Sie[gern]. 10 von den 14 gestarteten Mannschaften beendeten die Fahrt. Als erste wurden nach dem zweiten Tage die Amerik[aner] Kayser-Kean aus dem Rennen gezogen, da sie schon 6 Ver[lust]runden hatten.

Spielplan des Teatr Wielki.

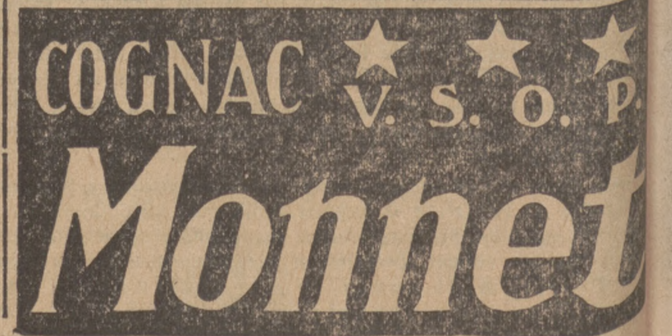
Sonnabend, 14. 1.: „Zygmunt August".
Sonntag, 15. 1., 3 Uhr nachm.: „Hänsel und Gretel". (Ermä[ßigte] Preise.) Abends: „Ein Herbstmanöver".
Montag, 16. 1.: „Aida". Gastspiel Lewicka.
Dienstag, 17. 1.: „Der Rastelbinder".
Mittwoch, 18. 1.: „Lohengrin". Letztes Gastspiel Lewicka.
Donnerstag, 19. 1.: „Geisha".
Freitag, 20. 1.: „Der Rastelbinder".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr [Wielki] von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird ni[emand] eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 15. Januar.

= **Berlin**, 14. Januar. Für das mittlere Norddeutsch[land]: Meist trübe und regnerisch bei leichtem Temperaturanstieg [und] auffrischenden südwestlichen Winden. — Für das übrige De[utsch]land: Fortdauer des feuchten milden Wetters.

Schluß des redaktionellen Teils.



Geschichten aus aller Welt.

Moderne Schatzgräber.

(—) **Paris.** In Nancy ist ein Unternehmen Tagesgespräch, dem sich ein Kaufmann aus dem nunmehr französischen Metz und einige Geschäftsleute aus Pont-à-Mousson unterzogen haben. Es handelt sich um nichts anderes, als in den Ruinen eines bei Nancy gelegenen feudalen Schlosses einen Schatz von 40 Millionen Francs zu entdecken. Die Vorgeschichte dieses Unternehmens mutet wie ein Roman an. Besitzer dieses — im Weltkriege durch Granaten zerstörten — Schlosses war vor über hundert Jahren ein geadelter Generalintendant der Finanzen, unter Napoleon, der im Jahre 1822 während des „weißen Terrors" in Belfort füsiliert wurde. Kurz vor der Hinrichtung war es diesem Schlachtopfer der Politik gelungen, eine Art Testament in dem Einbanddeckel seines Gebetbuches zu verbergen, in dem er die Kirche zur Universalerbin einsetzte, und dem er einen Bauplan seines Schlosses mit der besonders verzeichneten Stelle beifügte, wo er zwei eiserne Kisten von je 450 Kilogramm Gewicht mit Goldgeld, Familienkleinodien und anderen Kostbarkeiten dem Schoß der Erde anvertraut hatte.

Unlängst erwarb ein Kaufmann in Metz, der als Bibliophile einen Ruf hat, von einem Antiquar einen Posten alter Meß- und Gebetbücher und entdeckte dabei durch Zufall das Testament des napoleonischen Grafen. Im ersten Augenblick beargwöhnte er die Echtheit des Dokuments, ließ dann aber doch, da er es sich leisten konnte, durch einen befreundeten Notar in der Umgebung von Nancy sorgfältige Nachforschungen anstellen, deren Ergebnis in ihm die Ueberzeugung festigte, es hier nicht mit einem romantischen Bluff, sondern mit der puren „goldenen" Wirklichkeit zu tun zu haben. Er wußte vier kapitalkräftige Geschäftsfreunde in Pont-à-Mousson für den Fall zu interessieren, man trat zu einer G. m. b. H. zusammen, kaufte das zerstörte Schloß und ist nun dabei, an Hand des Lageplans des Grafen dem märchenhaften Schatz nachzuspüren.

Bisher hat man aber noch n i c h t s g e f u n d e n und die klerikale Presse, die dem ganzen Unterfangen von vornherein mit sehr gemischten Gefühlen gegenüberstand, da es sich doch eigentlich um eine Erbschaft der Kirche handeln soll, die nach den bestehenden Gesetzen jedoch nichts gegen diese moderne Schatzgräberei unternehmen kann, übergießt die Goldgräber schon mit Hohn und Spott. Es bleibt aber schließlich abzuwarten, wer zuletzt lacht. — — —

Die Elektrische.

(a. m.) **Montevideo.** Es dauerte lange Zeit, bis ich entdeckt hatte, wo die Haltestellen der Elektrischen sind. Es gibt weder einen roten Pfahl noch sonst ein sichtbares Zeichen dafür. Schließlich fiel mir auf, daß an den Straßenecken kleine Menschenhäuflein standen, die die Wagen an sich vorübergleiten ließen, bis einer von ihnen plötzlich die Hand hob und den nächsten herannahenden Wagen zum Halten brachte.

Nun hatte ich es heraus: Man stellt sich an eine beliebige Straßenecke, meldet sich wie in der Schule und kann einsteigen.

Ich tat das also, denn ich wollte nach dem Badestrand fahren. Wie höflich diese Südamerikaner sind! Wenn sich jemand auf einen leeren Platz setzen will, so bittet man den Nachbar um Erlaubnis, der sie dann gnädigst gibt. Und wenn man jemand auf den Fuß tritt, so bittet der auch noch um Verzeihung. Sie sind zuweilen beschämend höflich, diese Küstenstädter!

Eines aber berührte mich peinlich. Ab und an ertönte ein lautes Zischen, von diesem und jenem Fahrgast ausgestoßen. Ich fand es ominös. Ich konnte keinen zwingenden Grund dafür entdecken. Da — endlich der Strand. Ich wollte aussteigen. Leider konnte ich noch nicht genügend Spanisch, um das dem Schaffner plausibel zu machen. So trat ich auf die hintere Plattform. Der Schaffner sah mich verwundert an, hielt aber nicht. Der Strand verschwand. Es ging immer weiter, ich wollte heraus, ich war verzweifelt, ich wußte nicht, was ich machen sollte. Schließlich faßte ich Mut und sprang in voller Fahrt ab, gerade vor drei Herren hin, die mir ironisch zuriefen: „Welch reizende Tänzerin!" — Später traf ich einen Bekannten und erzählte ihm mein Mißgeschick. Der lachte schallend: „Warum haben Sie nicht gezischt? das ist das Zeichen zum Aussteigen. Und abspringen? Das ist ganz verpönt; das tun hier nur die Zeitungsjungen. Haben Sie hier schon mal einen rennenden Menschen gesehen? Sie vergessen das spanische Blut dieser Südamerikaner, das sich trotz der vielen Mischungen nie verleugnen wird. Es gibt keine Nervosität, kein Hasten, kein rücksichtsloses Vorwärtskommenwollen. Ueber alles die vornehme Ruhe, die Grandezza!"

Die verdoppelte Lady Godiva.

(a) **Neuyork.** Die Welt ist voll des Ruhms, den jener Neuyorker Ingenieur geerntet, der Televox, den künstlichen Menschen aus Eisen und Stahl erschuf. Dabei ist dieser Rekord schon längst gebrochen, nämlich von einer anderen amerikanischen Metropolis, vom schönen Chicago am Gestade des blauen Michigan. Bei der Eröffnung der Wintersaison gab man, wie alljährlich, auch diesmal eine Festvorstellung in der städtischen Oper, wobei alles anwesend war, was schön und reich ist in der Residenz des populärsten Bürgermeisters der Union, Big Bill Thompson. Das Fest verlief programmäßig, bis zum Schluß die bekannte und gefeierte Tänzerin Godiva auf der Bühne doppelt erschien. Man läßt sich nicht leicht bluffen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dazu wird hier zu viel geblufft. Daher war man über das Phänomen nicht weiter erstaunt, glaubte an einen Trick der Spiegelung, bis plötzlich Godiva I und II ins Parkett hinunterstiegen und Hand in Hand an den nun allerdings verdutzten Bürgerinnen und Bürgern vorbeistolzierten. Impresarios stürmten zum Direktor und baten darum, Lady Godiva I und II wegengagieren zu dürfen, überboten sich wie auf einer Auktion, der Theatergewaltige jedoch blieb abweisend und kalt. Das Publikum war inzwischen immer aufgeregter geworden. Man konnte die beiden Tänzerinnen wirklich nicht unterscheiden, auch Zwillingsschwestern zeigten keine solche Aehnlichkeit. Man drängte auf des Rätsels Lösung, verlangte stürmisch ein happy end. Da teilte sich der Vorhang, der Direktor erschien und erklärte, Lady Godiva II wäre aus Wachs und trüge statt eines Frauenherzens einen Motor in ihrer Brust. Groß war der Jubel, stolz der Bürgermeister Billy Big, Neuyork geschlagen, geschlagen Televox, es lebe Chicago!

Das Wüstenauto.

(Nachdruck verboten.)

(k) **London.** Ibn Saud, der Herr der heiligen Stätten und der Besitzer der augenblicklich strahlenden Krone in der arabischen Welt, hat viel gelernt, seit er von den Küsten des persischen Golfes zum Kampf auszog gegen Hussein, König von Englands Gnaden. Ibn Saud, der früher Englands Schützling bekämpfte, um heute selbst die britische Gunst zu genießen, ist ein moderner Mensch. Er hat zwar die edelsten Pferde und die besten Renner, aber er verschließt sich nicht der Erkenntnis, daß die Pferdekräfte des modernen Motors die Leistungen auch des besten Araber-Hengstes weit in den Schatten stellen.

So hat er sich in London für viel schönes Geld ein Auto bestellt. Kein gewöhnliches Auto, wie es in den Großstädten der alten und der neuen Welt zu sehen ist, sondern einen Wagen, der die technische Energie verbindet mit den aus kühner, aber primitiver Phantasie geborenen Ansprüchen seiner Heimat. Das ganze Auto ist nämlich mit blankem Silber belegt und übertrifft in seinen Ausmaßen unsere Benzin-Vehikel um ein beträchtliches. Es birgt einen luxuriös ausgestatteten Wohnraum, ein gemütliches und geräumiges Schlafzimmer und eine Küche. Neben Seiner Majestät, dem König Ibn Saud, bietet es zwei Dienern und zwei europäischen Chauffeuren Raum. Außerdem werden nach Art der vornehmen Kutschen alten Stils acht schwer bewaffnete Wächter außen an ihm hängend oder hockend mitreisen können.

Noch ist das Wunderauto nicht in Betrieb genommen . . . Aber wie lange wird es dauern, bis ein Raunen durch die nomadisierenden Wüstenstämme geht, ein Raunen, das sich von Mund zu Mund weit außerhalb der Telephon- und Telegraphendrähte, der Autostraßen, des Benzins und des elektrischen Lichtes fortpflanzt: die geheimnisvolle Erzählung von dem schnaubenden Ungeheuer mit den brennenden Augen, die 1 Kilometer weit (so haben die englischen Ingenieure die Scheinwerfer konstruiert) die Wüste taghell beleuchten. Von dem Ungeheuer, in dessen Leib Menschen sitzen sollen. — — Und man wird sich im Zelte des Arabers fragen, was auch wir uns fragen werden: glückselige oder verdammte Menschen? — Ob Ibn Saud diese Frage beantworten kann? Heute noch glaubt er gewiß an sein Glück in dem silbernen Wunderwagen. Ob er in Jahr und Tag aber nicht doch wieder in den S a t t e l steigen wird?

Der Mann, der nie lacht: Buster Keaton.

Von ihm selbst.

Ich habe niemals einen Brief von irgendeinem Verehrer aus meinem Heimatsort bekommen. Deshalb ist vielleicht etwas Wahres an der Legende, daß das Dorf Pickway im Staate Kansas, in dem ich geboren wurde, eines Tages von einem Wirbelsturm weggeweht wurde. Ich wurde in einem Zelt geboren, während eines eintägigen Gastspiels, das mein Vater und Harry Houdini, der später sehr berühmt wurde, mit ihrem Wanderzirkus in Pickway gaben. Die Truppe zog am nächsten Morgen weiter und meine Mutter und ich blieben in Pickway zurück und kamen erst zwei Wochen später nach. Ich kann wohl sagen, daß ich von jenem Tage an ununterbrochen am Theater gewesen bin und nie aus dem Geschäft, andere Leute zu amüsieren, herausgekommen bin, ausgenommen die wenigen Monate, die ich im Lager von Kearny war, und das eine Jahr, das ich in Frankreich war.

Die Veranstaltung, an der ich mich im Alter von einigen Wochen beteiligte, war eine sogenannte „medizinische Schau", in der Harry Houdini den „Doc" spielte. Es war ein ganz ehrliches Unternehmen, und der Verkauf der Arzeneien dabei war nichts weiter als auch eine Art, nebenbei etwas Geld zu verdienen. Ein junger Gehilfe ging durch das Publikum und verkaufte Flaschen mit einer Medizin — das Rezept stammte wie immer von den Indianern! —, die garantiert jede Art von Rheumatismus heilte. Wenn die Nachfrage nach Medizin gering war, verkaufte der Junge Erdnüsse und Candy, und Houdini zeigte seinen berühmten Nadeltrick und einige seiner einfachen Manschettenkunststücke. Houdini war es übrigens, der mir den Namen „Buster" gab.

Mit fünf Jahren wurde ich zum ersten Male geschminkt und mit sieben mußte ich für Knockabout-Späße herhalten in einem derben Vaudevilleakt. Man schleuderte mich in die Luft und warf mich quer über die Bühne. Ich durfte nicht mit der Wimper zucken oder eine Miene verziehen.

Die Gerry-Gesellschaft in Neuyork und ähnliche Organisationen in anderen Städten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Verwendung von Kindern auf der Bühne zu verhindern oder doch wenigstens zu kontrollieren, konnte das nie begreifen. Sie erwarteten geradezu, daß ich mit zerbrochenen Armen und zerquetschtem Kopf liegen blieb. Wenn ich mich recht erinnere, mußte ich vor verschiedenen Kommissionen erscheinen, und in manchen Städten wurde ich vor den Bürgermeister gebracht. In zwei Staaten sah sogar der Gouverneur selbst nach, ob die Arbeit auf der Bühne mir keinen Schaden täte. Manchmal wurde es verboten, daß ich mitspielte, aber unsere Engagements in den Städten waren von kurzer Dauer, und wir waren immer bald in einer anderen Stadt, wo die Gesetze weniger hart waren.

Manchmal zogen sie mir auch lange Hosen an, setzten mir einen steifen Hut auf und gaben mir einen Spazierstock in die Hand. So mußte ich vor dem Theater herumgehen und die Leute glauben machen, ich sei ein Zwerg. Auf der Bühne erschien ich dann als verkleinertes Ebenbild meines Vaters — als irischer Theaterarbeiter in Overalls und rotem Bart.

Als meine Schwester und mein Bruder zur Welt kamen, wurden sie auch gleich Mitglieder unserer Truppe. Die Veranstaltung ging eine Zeitlang unter dem Namen „Die vier Keatons".

Als der Knabe, der die Kleider eines alten Mannes trug und sich wie ein Greis fühlte, älter wurde, konnte er nicht mehr als Verkleinerung seines Vaters verwendet werden. Man konnte ihn auch nicht länger in die Höhe schleudern und über die Bühne werfen. Es mußten andere Sachen in die Vorstellung aufgenommen werden; das war ein großer Vorteil für mich, ich lernte viel dabei, denn es war jetzt ganz richtiges Varieté.

Als ich zwanzig Jahre alt war, erhielt ich ein Angebot, von der Varietébühne wegzugehen und in einer Revue mitzuspielen, die im Neuyorker Wintergarten gegeben werden sollte. Dies bedeutete sehr viel für mich, denn ich konnte damit meine eigenen Wege gehen, und ich hatte die Chance, mal etwas ganz anderes zu machen. Aber noch ehe die Proben angefangen hatten, traf ich Joseph Schenk, der jetzt mein Schwager ist, und der sagte, er wollte Filme machen, Zweiakter.

Im Wintergarten sollte ich 250 Dollar pro Woche bekommen. Schenk bot mir 40. Ich hatte damals von der Zukunft des Films eine ebenso unbestimmte Ahnung wie irgend jemand anders. Aber eines gefiel mir gleich über die Maßen: das war die Aussicht, einmal für längere Zeit an einem Ort bleiben zu können. Ich war zwanzig Jahre lang unterwegs gewesen. Ich griff also zu, und es war mein Glück.

Der erste Film, in dem ich auftrat, war „The Butcher Boy", eine Komödie. Der Schauplatz war ein Laden in einer kleineren Stadt auf dem Lande. Ich hatte in den Laden hineinzukommen, um Sirup zu kaufen, aber zufällig hantierten die Hauptdarsteller gerade mit Mehltüten auf dem Ladentisch herum. Ich stieß aus Versehen einen am Arm und daraus entwickelte sich gleich eine Knockabout-Szene. Ich spüre die Püffe heute noch. Hinterher hob man mich auf, bürstete mich ab und ich durfte meinen Sirup kaufen, aber nur, damit ich entdeckte, daß man mich um ein Viertelpfund betrügen wollte, das noch unten auf dem Boden eines großen Fasses war. Nun kam eine Szene, in der jeder der im Laden Anwesenden versuchte, das Viertelpfund zu ergattern. Ich war schließlich über und über mit Sirup bedeckt, und mein flaches Hütchen fiel in das Sirupfaß. Da diese Szene nach Ansicht einiger Fachmänner nicht klappte, wurde sie viele Male hintereinander gedreht. Es war entsetzlich. So verlief mein erster Tag beim Film, und dafür bezahlte i c h 210 Dollar pro Woche!

Dann wurde ich eingezogen, kam ins Lager von Kearny und dann nach Frankreich. Ich fürchte, ich nützte während dieser Zeit mehr durch meine Unterhaltungen als durch das, was sonst die Tätigkeit eines Soldaten ausmacht. Dann ging ich zurück nach Hollywood und machte selbst Zweiakter.

Der erste war so: Ich hatte mir bei einer Firma ein zusammenlegbares Haus bestellt und bekam es durch die Post zugestellt. Aber ich brachte alle Teile durcheinander, so daß zum Beispiel eine Treppe, die nach unten führte, plötzlich nach oben ging und ich, in der Absicht, in den Garten zu gehen, aus dem ersten Stock hinunterstürzte. Damals faßte das Lustspiel gerade festen Fuß im Film. Die allerersten Komödien, die ohne jede logische Entwicklung waren, habe ich nicht miterlebt. Aber ich erinnere mich an einen alten Film, der aus jener Zeit stammen mußte: an irgend einer Stelle erschien plötzlich riesengroß der Titel: „Und dann ging er nach London!" Es lag aber auch gar kein Grund vor, weshalb „er" nach London gehen sollte, niemand wußte überhaupt, wer „er" war. Als einziger Grund für „seine" Reise stellte sich heraus, daß im Atelier, wo die Aufnahmen gemacht wurden, ein alter englischer Witz kursierte, in dem die Redensart: „Und dann ging er nach London!" vorkam, und man dachte, daß das auf der Leinwand auch auf jeden Fall komisch wirken müßte. Aber auch uns passierte noch mancherlei. Ich erinnere mich an den Schluß eines meiner ersten Filme. Aus gar keinem besonderen Grunde, sozusagen aus heiterem Himmel, tat ich einen Sprung aus großer Höhe. Ich verfehle ein darunter befindliches Wasserbassin, schlage auf dessen Rand auf und verschwinde im Erdboden, der sich geöffnet hat. Dann kam der Titel: „Drei Jahre später". Es ist derselbe Schauplatz, das Wasserbassin ist zwar mit Moos bedeckt, aber das Loch im Erdboden, in dem ich verschwunden war, ist noch immer da. Ich tauche daraus hervor, mache eine winkende Handbewegung nach rückwärts und gleich darauf taucht auch noch eine Chinesin mit zwei Kindern auf. Das Publikum johlte und pfiff, als es das sah, und verließ unter ungeheurem Lärm das Kino.

Worüber lachen die Leute? Ich lache nie, und doch ist es mein Beruf, die Leute zum Lachen zu bringen. Man muß schon die Zuschauer in einem Kino beobachten, um sich ein Urteil darüber zu bilden. Wenn wir eine Komödie fertig haben, dann ist das erste, was folgt, daß alle Schauspieler wieder zusammengetrommelt werden und alles wieder aufgestellt wird, weil eine ganze Reihe von Bildern noch einmal gedreht werden muß. Dem Theater gegenüber sind wir in dem einen großen Nachteil, daß wir, wenn wir spielen, kein Publikum haben. Jeder Schauspieler, vom Star bis zum Statisten, wird vom Publikum beeinflußt. Leere Bänke machen einen direkt krank, ebenso ein volles Haus, mit dem man keinen Kontakt hat. Weil wir ohne Publikum spielen, kommen natürlich eine Reihe Irrtümer vor. Es ist eine alte Sache von Hollywood, daß Sachen, die wir für geradezu unwiderstehlich halten, gerade jene Sachen sind, bei denen das Publikum wie in eisiger Verschwörung dasitzt.

Unter den Requisiten unseres Ateliers befindet sich ein großer Haufen von Gummifischen, großen, kleinen und mittelgroßen. Sie mußten eines Tages plötzlich angeschafft werden, weil ich einen Einfall hatte, den ich für den besten hielt, den ich je gehabt hatte. Es war so: ich spielte in dem Film „Der Matrose", und ich befinde mich im Taucheranzug unten im Wasser. Da kommt ein großer Zug Fische auf mich zu und an mir vorbei, sagen wir von Osten nach Westen. Ich dachte nun, es sei besonders witzig, wenn ich diese Fische wie ein Verkehrsschutzmann aufhielte, damit ein einziger kleiner Fisch, der von Norden nach Süden schwamm, hindurchkonnte. Ich nahm also einen Seestern, heftete ihn auf meinen Taucheranzug, hob meine Hand, und die Fische stoppten. Als der kleine Fisch den Weg passiert hatte, gab ich ein zweites Signal mit der Hand, und die Fische setzten sich wieder in Bewegung. Das Ganze wurde mit Hilfe einer großen Druckpumpe bewerkstelligt, die wie eine gewaltige Druckerpresse aussah, mit der die Millionenauflage einer Abendzeitung gemacht wird. Als wir diese Szene in unserem Versuchkino in einer Vorstadt von Los Angelos zeigten, lachte kein Mensch. Im Film ging es nun so weiter, daß ich mich niederbeuge und mir in einem Holzeimer, der zufällig auf dem Meeresboden stehen geblieben war, die Hände wasche. Das Publikum brüllte vor Vergnügen. Wir probierten beide Szenen in zwei kleinen Städten aus — mit dem gleichen Erfolg. Bei dem Holzeimer lachten sie, und bei den Fischen rührten sie sich nicht. Der Trick war zu kunstvoll. Jeder war zu sehr damit beschäftigt, herauszukriegen, wie die Sache wohl gemacht war. Die Gummifische an sich sahen herrlich aus, ganz natürlich. Man konnte nichts weiter tun, als diese Szene herauszuschneiden. Wir hatten viele Tage darauf verwendet, sie zu machen, und sie hatte über 10 000 Dollar gekostet.

Noch ein Experiment. In einem Wildwestfilm hatte ich ein Greenhorn zu spielen, das sich mit einigen ausgekochten Spielern in ein Pokerspiel einläßt. Einer von ihnen, ein abgefeimter Halunke, betrügt. Ich sage ihm das in einem Untertitel. Darauf zieht er seinen Revolver und erwidert in einem anderen Untertitel: „In diesem Lande sagt man ja so etwas mit einem Lächeln." Nun lache ich nie im Film, ja, ich lächle nicht einmal. Im Atelier fanden alle die Situation wunderbar und höchst komisch — es war eben einer dieser seltenen glücklichen Zufälle, die einen Film davor bewahren, ein Opfer der Routine zu werden. Wir waren überzeugt, daß alle Leute genau wußten, daß ich nicht lache, und daß mein starres Gesicht ebenso zu mir gehört wie mein flacher Hut und mein Schlips am Gummiband. Der Film wurde gezeigt, und es lachte niemand. Man fand mein starres Gesicht, das undurchdringlich war wie eine Pfanne, hier gar nicht am Platze.

Dieses Gesicht hat mir aber eine ganze Menge Briefe von Freunden und Verehrern meiner Filme aus allen Teilen der Welt eingebracht (ausgenommen mein Heimatsort). Ich sehe daraus, daß ich wirklich ziemlich bekannt bin, und zwar unter den verschiedensten Namen: In Siam zum Beispiel nennt man mich „Konfreto", in Cochinchina heiße ich „Wong Wong", in Liberia „Kazunk". In der Tschechoslowakei und Nordungarn werde ich „Przimysleno" genannt. In Spanien heiße ich „Zephonio", in Polen „Zybsko", in Frankreich „Malec". In Island, wo meine Filme gut gehen, nennen sie mich „Glo-Glo". Von keinem dieser Namen kenne ich die zuverlässige Uebersetzung, aber ich denke mir, daß die meisten so viel bedeuten wie kahl oder leer, vielleicht auch einfach: n u l l.

(Berechtigte Uebersetzung von Elisabeth Hauptmann.)

DEUTSCHE BANK

Grundvermögen und Rücklagen 225 Millionen Reichsmark

Grundvermögen und Rücklagen 225 Millionen Reichsmark

Filiale Danzig, Langermarkt 19

Bestmöglichste Verzinsung von Bareinlagen.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

5—7 Zimmer-Wohnung

zentrale Stadtlage, mit allem neuzeitlichen Komfort in nur besserem Hause, per sofort oder später von christl. Ausländerneutraler Staatsangehörigkeit,

zu mieten gesucht.

Miete oder Abstandszahlung im voraus. Renovation wird übernommen. Vermittlung durch Agenten ausgeschlossen. Offerten an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Chiffre 125.

3—4 Zimmer

ganz oder teilweise **möbliert**, eventl. mit teilweiser Küchenbenutzung, zentrale Lage, per sofort oder später von christlichem Ehepaar

zu mieten gesucht.

Dauermieter. Miete im voraus. Offerten mit Preisangabe an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Chiffre 124.

Mehrere hundert Stück

gut erhaltene eiserne

Gartenstühle u. Tische

zu kaufen gesucht.

Äußerste Offerten mit Preisangabe an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. 129.

Junge Hähne **Plymouth-Rocks** á 12 zł, **Weiße Pekingerpel** à 12 zł, **weiße Pekingenten** á 10 zł, in Käuferskörb. hat abzug. **Dom. Modliszewo Kr. Gniezno**

Zirka 15 Stück gut erhaltene gebrauchsfähige

Lagerfässer u. Bottiche

17 bis 22 hl. Inhalt **zu verkaufen,** sowie einige Waggons

Prima Gersten-Malz

zu kaufen gesucht. Bemusterte Off. mit Preisangabe an die Annoncen-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **128.**



Gegründet 1896

Telephon 1303

Zu Ausstattungen empfehle:

ff. dek. Porzellan-Tafelservice

aus erstklassigen Fabriken

von den billigsten bis zu den besten

= Versilberte u. Alpacca-Bestecke =

Glas- und Edel-Kristall

Liqueur- und Weingarnituren

Steingut-Waren sehr billig

= Küchengeräte =

Eiserne Bettstellen, Waschtische, Waschgarnituren.

W. Janaszek, Poznań, Jezuicka 1

Poznańska Spółka Okowiciana

Spółdzielnia dla zbytu okowity z ogr. odpow. w Poznaniu.

Einladung

zur

ordentlichen Generalversammlung,

welche in Poznań am **Sonnabend, den 28. Januar 1928 um 11 Uhr vorm.,** im Saale der Królowa Jadwiga, Aleje Marcinkowskiego Nr. 1, abgehalten werden wird.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Urkundspersonen für die Vollziehung des Protokolls.
2. Erstattung des Geschäftsberichts und Vorlegung des Rechnungsabschlusses sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1926/27. Bericht des Aufsichtsrates über die Revision. Erteilung der Entlastung dem Aufsichtsrate und dem Vorstande für das Jahr 1926/27.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des im Jahre 1926/27 erzielten Gewinnes.
4. Festsetzung des Eintrittsgeldes und der Anteile für neueintretende Mitglieder.
5. Die Angelegenheit des türkischen Spiritusmonopols und Beschluß über die Regulierung der betreffenden Verpflichtungen.
6. Wahl von 5 Mitgliedern des Aufsichtsrates.
7. Freie Anträge.

Der Aufsichtsrat: Józef Lossow

Der Vorstand: Wendorff Osten-Sacken

BLASKOLIN

BENZOL-SEIFE

wäscht u. reinigt alles. Reichspatent.

Suche zum 1. April 1928 **verheirateten**

Gärtner,

der in Treibhaus und Topfkulturen, sowie Gemüsebau und Blumenzucht firm ist. Nur erste Kraft mit Ia Zeugnissen kommt in Frage. Begl. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche sind einzusenden an

E. Buettner, Rittergut Jeziórki-koszt.

per Nieżychowo, pow. Wyrzysk.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, evgl., für Kolonialwaren-Eisenhandl. u. Schankgeschäft **gesucht** Bewerber mit eigenhänd geschrieb Lebenslauf an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **134.**

Stütze

mit gut. Empfehlungen, die perf. kocht, bäckt und einweckt, Nähkenntnisse besitzt und Plätten versteht, für Gutshaush. z. 15. 2. oder 1. 3. **gesucht** Zeugnisse und Gehaltsansprüche an

Frau M. Laute,

Lopuchowo (Bahnstation) **p. Długa Goślina.**

Wir kaufen jeden Posten gebrauchte

Kegelkugeln

aus Pockholz. Offerten an

Dom Sportowy

POZNAŃ, Św. Marcin 14.

Herrenfahrrad

gebraucht, gut erhalten, **zu kaufen gesucht** Offert. mit Preisangabe an **Jurkowski, Poznań,** Górna-Wilda 71.

Suche zum 1. 4. 28 für meine neu erbaute Fleischerei auf größerem Dorfe

Pächter,

beider Sprachen mächtig mit Vermögen. Meldung. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, unt. **133.**

---

2 Prachtfinken,

Wellensittich

Kanarienvogel

nebst mehreren gut erhaltenen Käfigen umständehalber billig **zu verkaufen.** Poznań, Górna Wilda 61, III r. Zu sprechen 2—4 Uhr nachm.

Herrenpelze.

Gehpelze 180 zł an, Sportpelze 125 zł, Pelzjoppen 75 zł, Fahrpelze stets auf Lager Große Auswahl! Reelle Bedienung!

B. Hankiewicz, Poznań,

Wielkie Garbary 40, II. Etg.

Kein Laden!!!

Berufslandwirt (Deutscher), poln. Staatsb. **sucht**

Landwirtschaft

v. 40—100 Morg. a. 1. Hand zu kaufen. Off. mit Ang. der Bodenkl., Gebäudezustand, Inventar, Preis usw. an Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter Nr. **130.**

Junges Mädchen (Israel.) der poln Sprache mächtig, sucht per sofort **Stellung als**

Verkäuferin

die auch firm im Zuschneiden von Wäsche u. Kinderkonfektion ist. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **135.**

Fraustadt (Grenzmark)

Dokumente- und Waren- Inkassi

jeder Art übernimmt prompt und kulant

Ostbank f. Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung: Fraustadt.

Drahtgeflechte

4- und 6eckig

für Gärten und Geflügel

Drähte Stacheldrähte

Preisliste gratis

Alexander Maennel

Fabryka ogrodzeń drucianych

Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

In einer Kreisstadt ist eine

Bäckerei

in bester Geschäftslage per sofort zu vermieten. Angeb an die Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2549.

Frühbeetfenster

Gewächshäuser, sowie **Gartenglas, Glaserkitt** und **Glaserdiamanten** liefert

A. Heyer, Grudziądz.

Frühbeetfensterfabrik

Tätiger Teilhaber

für größeres seriöses Engros-Geschäft möglichst mit polnischen Sprachkenntnissen und ca. 5—6000 Gulden Einlage, per **sofort gesucht** Offerten unter **E 51** an Verlagsanstalt Siegfried Rothenberg, Danzig, Pfefferstadt 56.

Stenotypistin

wird von einer

Weltfirma gesucht.

Bedingung: Erstklassige Kraft, gewandte deutsche Stenographie, Maschinenschreiben deutsch und polnisch, vollkommene Beherrschung der polnischen Sprache.

Offerten an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **120.**

Vertreter

für bedeutendes **Spezialunternehmen** auf dem Gebiete der Wärmetechnik mit entsprechenden Fachkenntnissen

gesucht.

Nur Herren mit langjähriger Erfahrung und besten Referenzen wollen sich melden. Ingenieure bevorzugt.

Offerten unter **„Wärmewirtschaft"** an die Annoncen-Expedition **Feliks Statter, Krakow, Rynek 8.**

Vornehme Ehevermittlung

Gräfin Witoldowa von **Bnin-Bninska**

Aleje Marcinkowskiego 3.

Alleinst. ältere Dame sucht zum 1. 2. 28 ordnungsl. isrl. **Mädchen.** Poln. Sprache, etw. Nähen u. Handarbeit erw. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Zwierzyniecka 6, u. 119.

Großer Inventurverkauf!

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Fertige Damen-Konfektion

bis **50%** im Preise herabgesetzt.

Auf **Kleiderstoffe** in Wolle und Seide gewähre ich einen

Rabatt von 10%.

Täglicher Eingang von Ball- und Gesellschaftskleidern

in großer Auswahl.

Bazar Mód

H. Moses z d. Schoenfeld
Poznań ul. Nowa 6 pt. u. 1. Etg.

Obstmarmelade

garantiert rein, eingekocht mit Raffinade, in Blecheimern von 1,5 und 12½ Kilo,

hat in größerer Menge zu Konkurrenzpreisen abzugeben.

Artur Gaede
Fabrykalikierów, cukrów i wyrobów czekoladowych
Poznań, św. Wojciech 28/30.



Weltberühmte **Lanz- und Wolf-**

Dampf- und Motordreschsätze

können bei sofortiger Bestellung umgehend von unseren Lägern geliefert werden zu bequemen Zahlungsbedingungen. Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Generalvertreter:
Nitsche & Co. Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1—3. Tel. 6043, 6044, 6906.

Verlangen Sie überall:

Schütz & Hampel's

Inletts-Unterbettdrells.

Licht- und säureecht. — Absolut federdicht.
Ausgewaschen — Nadelfertig.

Besten Auslandsfabrikaten ebenbürtig.
In allen besseren Manufakturwarengeschäften zu haben!!
Wo nicht erhältlich, weist Bezugsquellen nach der Vertreter:

Edmund Szulc, Poznań
Wielka 26 I — Telephon 10-77.
Nur Engrosverkauf! — Grösste Auswahl am Platze!

Conditorei und Café
Adolf Boes
Poznań,
Plac św. Krzyski 2.
Telephon 35-37.

Suche zum 1. Febr. oder später evangel. zuverlässige

Gutssekretärin.

Poln. Sprache Bedingung. Zeugnisse. Gehaltsansprüche und Lebenslauf bitte einsenden.

Treppmacher-Schwanke,
Rittergut Wólka, pow. Września.

Ein Gärtnerlehrling kann eintreten bei
Nunn, Poznań-Górczyn (evangel. Friedhof).

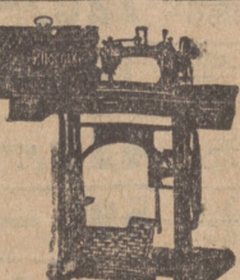
Pianos

empfiehlt
in eleganter, modernster, stimmfester, kreuzsaitiger Ausführung mit bester Unterdämpfungs-Repetitionsmechanik
zu mäßigen Preisen.
Auf Teilzahlung bis 18 Monate,
bei langjähriger Garantie
für gute Haltbarkeit.
Vertretung bester ausländischer Firmen.

B. Sommerfeld
Pianofabrik und Großhandlung
Bydgoszcz
ul. Sniadeckich 56. — Tel. 883 und 918.
Filiale: **Grudziądz, ul. Groblowa 4.** — Tel. 229.
Gegr. 1905.

Möbel

in grosser Auswahl
zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen
empfiehlt
A. Baranowski
ul. Podgórna 13.



Phönix- und Warta-

Nähmaschinen sind Perlen der Technik ebenso **Dürkopp,**
Zentrifugen u. Fahrräder „Argus"
Billigste Preise — auch auf Raten.

Zubehörteile aller Fabrikate. | **Reparaturen** gut und sofort.

Maschinenhaus Warta, Poznań, Wielka 25.

Benz-Limousine wie neu 6 sitzig
sofort billigst und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Offert a. **Hoffmann,** św. Marcin 60 (Laden).

Erfinder — Vorwärts
strebende, Verdienstmöglichkeit? Aufklärende Broschüre „Ein neuer Geist" gratis durch **Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzerstraße 71.**

Reparaturen

an Dampfpflügen
Lokomobilen
Dreschmaschinen
führen wir aus korrekt, prompt, billigst.

• Ersatzteile •

zu obigen Maschinen liefern wir vom eigenen Lager

Centrala Pługów Parowych T. z o. p.
Büro: P. Wawrzyniaka 28/30, Telefon 6950 — **Maschinenfabrik Poznań** — Fabrik: św. Wawrzyńca 30, Telefon 6117
Telegr.-Adresse: Centropflug-Poznań.



Winterkuren in Dr. Köhlers Sanatorium
Bad Elster (Sachsen)
Herz-, Nerven- und Stoffwechselleiden, Rheumatismus, Gelenkleiden, Lähmungen, Frauenleiden.
Moorbäder u. alle Kurmittel im Hause.

Einzig prämiierte Parallelogramm- **Hackmaschine**
von 16 Konkurrenten. D. L.-G. Hauptprüfung
erster Preis mit silbernen Medaille.

Original-**Schmotzer**- „Zukunft-Extra"

Vorzüge: Patentierte **ganz automatische Einstellung des Messerschnittwinkels,** ohne Hinzutun des menschlichen Willens. (Dringt in den härtesten Wechselboden gleichmäßig ein).

Sinnreiche **Parallelführung** des Hackrahmens zur Erde auf zwei Wellen laufend (nicht hängend) (seit 1926 bei „Schmotzers Zukunft-Extra" mit großem Erfolg angewandt).

Verriegelung des Hackrahmens während der Arbeit.

Spielend leichtes **Ausheben** des Hackrahmens.

Parallelogramme hervorragend durchkonstruiert; bewegliche Teile in auswechselbaren staubdichten Stahl- und Bronzebuchsen gelagert mit nachziehbaren Stahl-Schraubbolzen und staubdichten Kugelverschlußölern. Verarbeitung von hochwertigem Material. Lange Lebensdauer der Maschine!

Bequeme, langfristige Zahlung!

Lassen Sie sich von Ihrem Maschinenlieferanten über **Schmotzer's Zukunft-Extra**-Hackmaschine Auskunft geben und wo dies nicht möglich, beim **Werkrepräsentanten** für Polen der Firma Maschinenfabrik H. Schmotzer, Windsheim. Größte Spezialfabrik in Hackmaschinen.



Inż. H. Jan Markowski,
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23.
Tel. 52-43. Postfach 420

Von Montag, den 16., bis Donnerstag, den 26. Januar 1928

Großer Inventur-Ausverkauf

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

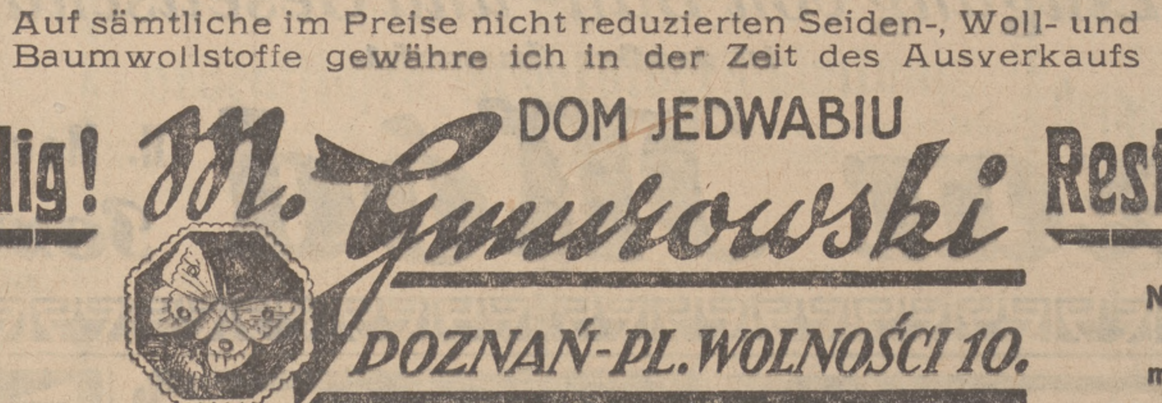
Helvetia 85 cm breit	weiß und écru	4.50
Voile Ninon 100 cm breit	viele Farben	8.50
Crêpe Maroc. 100 cm breit	rosa, hellblau und schwarz	9.50
Crêpe de Chine 100 cm br.	großes Farben-Sortiment	10.50
Rohe-Seide 85/90 cm breit	in naturfarbig	11.75
Rohe-Seide 85 cm breit	in farbig	13.50
Mantel-Seide 90 cm breit	in schwarz und farbig	14.50
Crêpe de Chine 100 cm br.	moderne Muster	14.50
Velvet 45/50 cm breit	alle Farben	5.90
Velvet 70 cm breit	schwarz u. farbig	10.90
Seiden-Plüsch 130 cm br.	in schwarz	29.00
Crêpe Satin 90/100 cm br.	mod. Farben	18.50
Popelin 90 cm breit	reine Wolle	4.90
Wollstoffe 100 cm breit	Karo u. Streifen	8.50
Pa. Wollstoffe 140/150 cm breit	für Mäntel u. Kostüme	15.00
Imit. Plüsch 140 cm breit	für Jacken u. Kindermäntel	18.50

Ein großer Posten Seidenstoffe früherer Wert p. Mtr. bis 50 zł jetzt 24.50

Ein Posten Metall-Spitzen u. Velour façonés früherer Wert p. Mtr. bis 85 zł jetzt 38.50

10% Rabatt! Auf sämtliche im Preise nicht reduzierten Seiden-, Woll- und Baumwollstoffe gewähre ich in der Zeit des Ausverkaufs **10% Rabatt!**

Reste spottbillig!



Reste spottbillig!

Proben-Versand von Ausverkaufsstoffen findet nicht statt.

Nur erstklassige Waren ist die Devise meines Unternehmens

An die Herren Landwirte.

Verlangen Sie bitte von Ihren Lieferenten ERSATZTEILE zu Landmaschinen und Geräten

Original Rasspe

mit dem weltbekannten Zeichen der „Pfeife" auf jedem einzelnen Stück.

Für erstklassige Qualität und genaues Passen übernehmen wir jede Garantie. RASSPE-Teile sind nicht zu verwechseln mit der gewöhnlichen Handelsware.

(Werkzeichen)

Zur Frühjahrs-Saison empfehlen wir:

Ersatzteile für Pflüge, Kultivatoren, Federzahn- und Scheiben-Eggen, Drillmaschinen, Westfalia-Düngerstreuer, Messer für Hackmaschinen usw.

Lazarski, Bergmann, Ska.

T. z o. p.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 8. Tel. 6175

Generalvertretung der Firma

P. D. Rasspe Söhne, Solingen.

Grösstes Werk der Welt für Bestandteile zu landwirtschaftlichen Maschinen.

Verkaufen günstig
wenig gebrauchte Motorräder:

INDIAN 9 PS mit Seitenwagen, elektr. Lich
INDIAN 5 PS mit Seitenwagen, elektr. Lich
B. S. A. 2¾ PS mit elektr. Licht.
SAROLEA 3,5 PS O. H. V. Sport.
GARELLI 3,5 PS.

„MOTOR"
Poznań, ul. Dąbrowskiego 7.
Tel. 62-27.

SUCHE

per sofort oder 1. 2. 28 eine durchaus zuverl

Frau oder Fräulei

für alle häuslichen Arbeiten, die in der Wirtschaf Hausdame vertreten kann, auch unbedingte Koch nisse besitzt. Persönliche Vorstellung jederzeit.

KUNERT, Poznań, ul. Niegolewskich 1

Großer Inventur-Ausverkauf

Meine Parole ist „Um jeden Preis räumen"!

Benutzen Sie diese seltene Kaufgelegenheit. Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt.

Boukle-Teppiche, sekunda	Moderne Muster	250/350 × 126.–	200/300 × 79.–	175/250 × 63.–	140/200 × 34.–
Masch-Smyrna mit Fransen	Perser Muster	220/320 × 195.–	200/300 × 178.–	140/200 × 95.–	80/180 × 47.–
Boukle-Teppiche prima Haargarn deutsches Fabrikat	Moderne Muster	300/400 × 430.–	250/350 × 290.–	200/300 × 195.–	175/250 × 165.–
Velour-Teppiche extra prima	Perser Muster	300/400 × 590.–	250/350 × 390.–	200/300 × 260.–	175/250 × 175.–

Fabelhaft billig! Smyrna-Teppiche handgeknüpft - Künstler-Garnituren

Divan- u. Tischdecken - Dekorations- u. Möbelstoffe - Halbstores

Besuchen Sie mich und Sie werden verstehen, warum so viele bei mir kaufen.

Teppichhaus M. MINDYKOWSKI POZNAŃ UL. ŻYDOWSKA 33

Vor der Entscheidung über die Zollvalorisierung in Polen.

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz.

Der Kampf um die Aufwertung der polnischen Zölle datiert seit er Zlotyentwertung im August 1925. Diese Frage konnte aber so- nge nicht zu einer endgültigen Lösung gelangen, als der Zlotykurs och variabel war. Seit Mitte 1926, da der Złoty sich faktisch auf der arität 1 Dollar = rund 9 Złoty stabilisiert hatte, wurde die Frage der ufwertung immer aktueller. Man konnte in Polen zwei Strömungen eststellen: während Handel und Landwirtschaft grundsätzlich jede ollaufwertung ablehnten, da man hiervon mit Recht eine neue Teue- ungswelle erwarten musste, machte die Industrie ihren ganzen Ein- uss für eine Hinaufsetzung der Zollsätze geltend, indem sie immer vieder auf den mangelnden Zollschutz hinwies, obwohl durch das Kon- ingentierungssystem der Import schon ohnedies stark eingeschnürt vurde. Die Regierung stellte sich immer auf den Standpunkt der Kon- umenten und ging der Zollaufwertung aus Gründen der Niedrighaltung ler Warenpreise möglichst aus dem Wege.

Immerhin aber hat das Finanz- und Handelministerium diese Frage iemals aus dem Auge gelassen und immer wieder von neuem zu der- elben Stellung genommen. Das Finanzministerium verwies darauf, ass der polnische Zolltarif schon von Haus aus auf Goldbasis auf- ebaut sei und bei einer Valutaentwertung die entsprechende Valori- ierung im blossen Verordnungswege, also ohne die vorherige An- örung der gesetzgebenden Körperschaften, vorgenommen werden önne, ohne dass die Handelsvertragsstaaten diese Massnahme als eine egen sie gerichtete Aktion bezeichnen könnten. Auch würden, so rgumentierte man immer im polnischen Finanzministerium, die bereits bgeschlossenen Verträge bei einer Zollaufwertung nicht im geringsten angiert werden, da die Einhebung der Papierzłotyzölle nur eine Art oleranz der Regierung darstelle und jeder Staat das Recht habe, seine ölle auf Goldbasis aufzubauen.

Während seit einiger Zeit die Diskussion über diese Frage in Polen ollkommen aufhörte, wurde die Oeffentlichkeit dieser Tage plötzlich vieder von **Aufwertungsplänen** der Regierung überrascht. ie Entscheidung wurde durch das jetzige Stadium der deutsch- olnischen Handelsvertragsverhandlungen herbeigeführt. Polen habe, o argumentiert man in Regierungskreisen. gegenüber Deutschland inen schweren Stand, da die Verhandlungen auf dem Prinzip der Gleich- erechtigung basieren und somit Deutschland hinsichtlich der Zollsätze icht schlechter gestellt sein dürfe als alle anderen Vertragsstaaten. ine Sanktionierung der noch immer praktizierten Zolleinhebung im euen entwerten Złoty (früher Papierzłoty) würde die einheimische ndustrie jedweden Schutzes gegen die übermächtige deutsche Kon- urrenz berauben, zumal da nach Aufhebung der dem Bewilligungs- erfahren unterworfenen sogenannten „Kampfliste" II und III sich eine lut von deutschen Fertigfabrikaten nach Polen ergiessen würde. Die egierung will also, bevor man in die entscheidende Diskussion über ie Zollsätze mit Deutschland eintritt, die zollvalutarische Lage rest- os klären und von dem ihr zustehenden Rechte der Valorisierung nun- ehr Gebrauch machen. Während die Industrie entsprechend der Wert- erabminderung des neuen Złoty eine 72prozentige Aufwertung stür- isch fordert, will die Regierung eine sogenannte wirtschaftliche Auf- ertung von 50 Prozent vornehmen, da die Teuerung in Polen gegen- ber der Zeit des vollen Goldzłoty um nur 50 Prozent gestiegen ist. ie Diskussion über diese für die gesamte Wirtschaft Polens und für ein Handelsvertragssystem grundlegende Frage wird noch sehr stür- isch werden. Es heisst, dass der Handel energische Schritte gegen ie Zollaufwertung unternehmen will und auch viele Kreise der Industrie, ie auf den Bezug von Halbfabrikaten aus dem Auslande angewiesen ind, wollen gegen diesen Schritt der Regierung Stellung nehmen. In assgebenden Wirtschaftkreisen nimmt man an, dass **grundsätzich eine volle Aufwertung von 72 Prozent platzgreifen werde**, dass man aber für gewisse, zum Aufbau der Wirt- chaft notwendige Artikel spezielle Ermässigungen, wie sie bisher auch ielfach bewilligt wurden, einführen werde.

(OWN.) **Die Regelung der polnisch-lettländischen Wirtschafts- eziehungen** durch den schon erwähnten vorläufigen Handelsvertrag, er am 23. Dezember 1927 unterzeichnet wurde, liegt vor allem im olnischen Interesse, wie aus folgender Zusammenstellung der Wert- ahlen des Warenaustausches der beiden Länder hervorgeht (alles in 000 Goldfranken):

	1924	1925	1926	1. Halbj. 1927
Polens Einfuhr	6 794	19 523	3 751	4 266
Polens Ausfuhr	26 271	30 977	32 485	10 665
	+19 477	+11 454	+28 734	+6 399

Wie man sieht, ist die lettländisch-polnische Handelsbilanz in all esen Jahren zugunsten Polens sehr stark aktiv gewesen. Durch rtikel 1 des neuen Handelsprovisoriums erhält Polen hinsichtlich der erzollung seiner Waren die Meistbegünstigung, so dass es mit eutschland, der Tschechoslowakei, Schweden usw., die mit Lettland reits Handelsverträge abgeschlossen haben, gleichgestellt wird. raktisch bedeutet dies vor allem die Vergünstigung der Konventions- tze für Naphthaprodukte (33 Prozent Ermässigung gegenüber dem sherigen Zoll) und für Salz (45 Prozent Ermässigung). Den Haupt- ert erlangt dieser Vertrag, der 10 Tage nach Austausch der Ratifi- tionsurkunden in Kraft treten soll, aber für Polen in dem Augenblick, o Lettland seinen neuen Zolltarif mit Minimal- und Maximalsätzen nführt, weil es dann nicht unter den Maximaltarif fällt. Das Provi- rium ist mit einmonatiger Frist kündbar. Wie schon früher erwähnt, t Polen jedoch keinen Anspruch auf die Zollvergünstigungen, die ettland auf Grund der sogenannten baltischen und russischen Klauseln währt.

(OWN.) **Die Verlängerung des polnischen Weizen-Einfuhrverbots** s zum 29. Februar d. J. drohte, zu einem ernsten Konflikt mit ngarn zu führen, das bereits eine wesentliche Kürzung seines Waren- zugs aus Polen angekündigt hatte. Die Warschauer Regierung hat eshalb (laut „Gaz. Handlowa") ausnahmsweise die Einfuhr von 2000 aggons Weizen und Weizenmehl aus Ungarn genehmigt.

(OWN.) **Aus der Zuckerindustrie.** Die Bank Cukrownictwa in osen erhöht, wie bereits berichtete, ihr Kapital von 4,8 auf 6 Mil- onen Złoty durch Neu-Emission von 12 000 Stück neuen Aktien zu 0 Złoty Nominalwert, wobei die alten Aktionäre ein Bezugsrecht von zu 4 alten Złoty-Aktien geniessen zum Preise von 110 Złoty je Stück. ie verlautet, soll in der nächsten Generalversammlung eine weitere höhung des Aktienkapitals auf 8 Millionen Złoty beantragt werden. Die Zuckerfabrik Brześć Kujawski A.-G hat nach der kürzlich von r Generalversammlung genehmigten Bilanz für das Geschäftsjahr 26/27 bei einem Aktienkapital von 4,8 Millionen und einem Umsatz n 16 191 750 Złoty einen Gewinn von 289 135,96 Złoty aufzuweisen.

(OWN.) **Ueber die neue Innenanleihe,** die schon seit längerer Zeit iederholt in Aussicht genommen wurde, ist (entgegen anderen Presse- eldungen) noch kein endgültiger Beschluss gefasst worden, insbe- ndere nicht über die Höhe, ob 50 oder 100 Millionen Złoty. Das nanzministerium denkt an eine mit 4 Prozent verzinsliche und in Jahren zu amortisierende Prämienanleihe.

Märkte.

Getreide. Posen, 14. Januar. Amtliche Notierungen für 0 Kg. in Złoty.

eizen	46.00—47.00	Roggenkleie	28.00—29.00
ggen	39.20—40.20	Rübsen	63.00—70.00
ggenmehl (65%)	57.25	Felderbsen	48.00—53.00
ggenmehl (70%)	55.75	Folgererbsen	55.00—65.00
eizenmehl (65 %)	66.50—70.50	Viktoriaerbsen	60.00—82.00
augerste	39.50—41.00	Wicken	30.00—32.00
arktgerste	33.00—35.00	Peluschken	30.00—32.00
fer	32.50—34.25	Gelbe Lupinen	24.00—25.00
eizenkleie	27.25—28.25	Blaue Lupinen	23.00—24.00
		Seradella	23.00—24.00

Gesamttendenz ruhig. Der Bargeldmangel dauert an. Brau- rste über Standart über Notiz.

Roggen fest, Weizen, Weizenmehl (65proz.), Roggenmehl (65- d 70proz.), Braugerste und Hafer ruhig.

Warschau, 13. Januar. Notierungen der Getreide- und Waren- rse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Pomm. eizen 742 gl. (51.75), Pommerscher 764 gl. (53), Kongr. Roggen 1 gl. 39.80, 705 gl. (41.25), Kongr. Gerste 661 gl. (42), Wicke nach oben 32.75, Roggenmehl nach Proben 65proz. 56. Richtpreise der eisnotierungskommission für 100 kg fr. Warschau: Hafer 37—38, eizenmehl von den Warschauer und Grenzmühlen 4/0 A 82—85, eizenmehl 4/0 74—77, Weizenkleie 28.75. Stimmung ruhig, Umsatz ein. Im Futtermittelhandel wird bei behaupteter Stimmung für 0 kg notiert: Kleeheu 22—24, gutes einfaches Heu 16 zł, bitteres —13, Stroh 11 zł, Roggenkleie 30, Weizenkleie 32 zł.

Kattowitz, 13. Januar. Weizen für den Export 51.50—53.50, für das Inland 51—52, Roggen für den Export 52.50—53.50, für das Inland 45—46, Hafer für den Export 41.50—42.50, für das Inland 38 bis 39.50, Gerste für den Export 49—52, für das Inland 43—45, Leinkuchen 53—54, Sonnenblumenkuchen 49—50, Roggen- und Weizenkleie 29—30.

Lemberg, 13. Januar. Im Börsen- sowie im Privathandel sind die Preise unverändert. Tendenz behauptet, Stimmung schwach. Am Privat-Getreidemarkt wird notiert: Domänenweizen 47.75—48.75, Buchweizengrütze 71—73.

Berlin, 14. Januar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 233—236 (74,5 kg Hektolitergewicht), März 269, Mai 276.25, Juli 278.75—278.5. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 234—237 (69 kg Hektolitergewicht), März 262, Mai 267,5 bis 267.25, Juli 257. Tendenz ruhig. **Gerste:** Sommergerste 220—268. Tendenz fest. **Hafer:** märk. 200—211. Tendenz ruhig. **Mais:** mit Bezugsschein. **Tendenz geschäftslos. Weizenmehl:** 30—34. Tendenz ruhig. **Roggenmehl:** 31—33.75. Tendenz ruhig. **Weizenkleie:** 15. Tendenz still. **Roggenkleie:** 15. Tendenz still. **Raps:** 345—350. **Viktoriaerbsen:** 51—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 20—21. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 21—24. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.7—16.1. **Seradella, neue:** 21—25. **Rapskuchen:** 19.7—19.8. **Leinkuchen:** 22.1—22.4. **Trockenschnitzel:** 12.2—12.4. **Soyaschrot:** 21.1—21.6. **Kartoffelflocken:** 23.4 bis 23.8.

Produktenbericht. Berlin, 14. Januar. Im Anschluss an die festere Haltung der gestrigen Terminmärkte waren die nordamerikanischen Weizen- und Roggenofferten erhöht, und auch die argentinischen Exporteure forderten für Weizen etwas höhere Preise als gestern. Die Befestigung vermochte sich hier nicht auszuwirken, da die schwächere Eröffnung Liverpools eine Enttäuchung brachte. Vom Inlande steht weiter ausreichendes Brotgetreideangebot zur Verfügung, Umsätze bleiben auf gute Qualitäten beschränkt. Die Preise haben sich weder für spätere noch für prompte Ware nennenswert verändert. Am Mehlmarkte bestehen die Absatzschwierigkeiten bei unveränderten Preisen fort, auch die Abnahme aus alten Kontrakten vollzieht sich nach wie vor schleppend. Hafer hat sehr stilles Geschäft, die Forderungen werden nur ganz vereinzelt bewilligt. Gerste in guten Qualitäten bei knappem Angebot reger begehrt, in mittleren und geringen vernachlässigt. Die Cifforderungen für Platamais sind wiederum beträchtlich erhöht, im Konsumgeschäft sind die von den Importeuren auf gegenwärtiger Basis geforderten Preise nicht zu erzielen.

Vieh und Fleisch. Warschau, 13. Januar. Der heutige Schweinemarkt verlief bei behaupteter Stimmung. Gekauft wurde nur sehr vorsichtig, so dass von dem Gesamtangebot in Höhe von 1200 Stück kaum 600 Tiere verkauft wurden. Gezahlt wurde 1.90—2.55 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus. Der heutige Auftrieb bestand grösstenteils aus schlechteren Sorten, unter denen sehr magere Tiere vorhanden waren, für die 1.90—2.20 zł angelegt wurden. Der Ochsenauftrieb betrug am heutigen Rindermarkt 252 Stück, die mit Preisen von 0.90—1.60 zł loko Städt. Schlachthaus für 1 kg Lebendgewicht bezahlt wurden. Da für Kälber heute sehr starkes Angebot herrschte, gingen die Preise leicht zurück. Aufgetrieben wurden 271 Stück bei Forderungen von 2 zł für 1 kg Lebendgewicht. In der vergangenen Woche wurden folgende Fleischmengen aus der Provinz nach Warschau geschafft: 12 301 Viertel Kalbfleisch zu 2.60—2.80 zł, 3496 Viertel Rindfleisch zu 2.20—2.70 zł, 1549 Viertel Hammelfleisch zu 2.20—2.60 zł und 12 270 kg Schweinefleisch zu 2.70—2.90 zł für 1 kg loko Schlachthaus.

Vieh und Fleisch. Berlin, 14. Januar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2454 Rinder (618 Ochsen, 535 Bullen, 1301 Kühe und Färsen), 2000 Kälber, 6100 Schafe, 13 311 Schweine, 129 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 59—60, b) 52—56, c) 46—50, d) 38—44. — Bullen: a) 54—56, b) 51—53, c) 47—50, d) 44—46. — Kühe: a) 45—46, b) 32—42, c) 25—29, d) 18—22. — Färsen: a) 55—56, b) 47—52, c) 40—45. — Fresser: 36—46.

Kälber: a) —,—, b) 75—87, c) 58—72, d) 43—55.

Schafe: a) Stallmast 58—62, b) 48—55, c) 40—45, d) 25—35.

Schweine: a) —,—, b) 57, c) 55—56, d) 51—54, e) 47—50, f) —,—, g) 49—52.

Marktverlauf: bei Rindern langsam. bleibt Ueberstand, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen nach ruhigem Verlauf ziemlich glatt.

Danzig, 13. Januar. Amtliche Notierungen des Danziger Viehmarktes für 50 kg Lebendgewicht in Danziger Gulden: Ochsen jüngere vollfl. 46—48, Bullen jüngere vollfleischige, höchst. Schlachtwertes 45 bis 47, andere vollfl. oder gemästete 38—41, fleischige 30—35, jüngere vollfl. Kühe höchst. Schlachtwertes 45—46, andere vollfl. oder gemästete 34—39, fleischige 23—26, mässig genährte 15—18, Färsen vollfl. höchst. Schlachtwertes 48—49, vollfl. 40—41, fleischige 30—35, Fresser und mässig genährt. Jungvieh 30—33, Kälber Sorte I 67—72, II. 50—60, III. 27—35, Mastlämmer und jüngere Hammel 36—38, mässig gemästete Schafe, Lämmer und ältere Masthammel 30—33, fleisch. 24—28, Schweine über 150 kg Lebendgewicht 60—62, über 120 kg Lebendgewicht 57—59, über 100 kg 53—55, über 80 kg 51—53. Marktverlauf: Für Rinder und Schweine ruhig Kälber ausverkauft, Schafe vernachlässigt.

Gemüse. Warschau, 13. Januar. Amtl. Grosspreisliste des Warschauer Gemüsemarktes für 100 kg, wenn nicht anders angegeben: Rüben 10, Zwiebeln I. 34, II. 28—32, weisses Kraut 15, in Töpfen für 60 Stück 20, Sauerkraut 15, rotes 18—20, ital. für 60 Stück 16—24, Brüsseler Kraut für 16 kg 20, Mohrrüben 10, Petersilie 30, Sellerie 45 bis 54, Wagenkartoffeln 11—12.

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	14.1.	13.1.		14.1.	13.1.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	—	51.75o
5% Konvers. Anleihe	65.00p	64.50p	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	25.50o	25.50p
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblg.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	—	4% Pos.Vorkr. Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Pos.	—	—	3½u.4% Pos.Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	91.50p	91.50p	5% Prämien-Dollaranleihe	64.50o	—
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75p	92.75p		—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Industrieaktien.

	14.1.	13.1.		14.1.	13.1.		14.1.	13.1.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	92+	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	1.75p
Bk. Przemysl.	—	1.10p	Goplana	15.00p	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	0.60p	Hartwig C.	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	21.50p	21.00o
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	50.00p	51.00p	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	0.90p	—
Brow. Krot.	29.00p	—	Lubań	—	100 o	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	109 p	—	Żar	—	—
Cegielski	—	—	MłynWągrow.	—	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	—			

Tendenz: nicht einheitlich.
p = Nachfrage, o = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 14. Januar für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.29 zł, 100 schweizer Franken 171.00 zł, 100 französische Franken 34.91 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.20 zł, 100 Danziger Gulden 172.96 zł.

Der Złoty am 13. Januar 1928: Mailand 217.50, Riga 59.50, London 43.50, Neuyork 11.25, Zürich 58.20, Prag 377.50, Budapest (Noten) 63.95—64.20.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	14.1. Geld	14.1. Brief	13.1. Geld	13.1. Brief	Noten	14.1. Geld	14.1. Brief	13.1. Geld	13.1. Brief
London	25.01	—	25.01	—	Engl. Pfund	—	—	25.007	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	—	—
Berlin	122.01	122.32	—	—	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.41	57.56	57.42	57.56	Złoty	57.43	57.58	57.44	57.58

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 14. Januar. An der heutigen Börse hielt sich die Geschäftstätigkeit bei schwacher Tendenz in sehr engen Grenzen. Am Bankaktienmarkt waren Bank Polski, Bank Handlowy und Bank Przemysłowy Lwów behauptet. Der Rest schwächer. Chemische Aktien lagen ruhig, und von Elektrizitätswerten wurde nur Siła i Światło gehandelt. Zuckeraktien und Węgiel haben einige Prozent am Kurse eingebüsst, und auch Naphthaaktien haben keinen Umsatz aufzuweisen. Von Montanwerten Cegielski schwächer, der Rest behauptet. An den übrigen Märkten hielt sich das Geschäft, wie schon eingangs erwähnt, in sehr engen Grenzen.

Fest verzinsliche Werte.

	14.1.	13.1.		14.1.	13.1.
5% Dollarprämien-Anl.	62.75	62.85	6% Dollar-Anleihe	—	—
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.00	102.00
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	66.75	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.00	61.00

Industrieaktien.

	14.1.	13.1.		14.1.	13.1.		14.1.	13.1.
Bk. Polski	162.50	163.50	Częstocice	—	71.25	Ostrowice	—	85.00
Bk. Dyskont.	134.50	134.00	Gosławice	—	—	Parowozy	—	37.00
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	—	—
Bk. Zachodni	34.00	34.00	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk.Zj.Ziem.P.	—	—	W. T. F. Cukru	77.75	78.50	Rudzki	50.00	50.00
Bk. Zw.Sp.Zar.	93.00	93.75	Firley	—	—	Stąporków	—	—
Grodzisk	—	33.00	Łazy	—	—	Ursus	—	—
Puls	—	—	Wysoka	143.00	—	Zieleniewski	+	—
Spiess	155.00	—	Drzewo	—	—	Zawiercie	—	32.00
Strem	—	—	Węgiel	105.50	—	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	—	19.00
Elektr. Dąbr.	—	—	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	—	—	Haberbusch	166.25	—
Starachowice	64.75	—	Cegielski	48.25	—	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	41.75	42.25	Żegluga	—	—
Siła i Swiatło	95.00	—	Modrzejów	45.25	45.75	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Lombard	—	—

Tendenz: schwach.

Amtliche Devisenkurse.

	14.1. Geld	14.1. Brief	13.1. Geld	13.1. Brief		14.1. Geld	14.1. Brief	13.1. Geld	13.1. Brief
Amsterdam	—	—	358.62	360.42	Paris	35.01	35.19	34.98	35.16
Berlin*)	212.15	212.56	212.25	212.67	Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Brüssel	—	—	—	—	Rom	47.09	47.33	47.09	47.33
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	—	—
London	43.38	43.60	43.38	43.60	Wien	125.29	125.91	125.24	125.86
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.36	172.22	171.36	172.22

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: nicht einheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 14. Januar, 13 Uhr. Zu Beginn der heutigen Börse herrschte im Gegensatz zum Vormittagsverkehr wieder sehr grosse Zurückhaltung bei einer nicht verkennbaren leichten Unsicherheit. Das Geschäft war äusserst gering, zahlreich mussten die ersten Kurse gestrichen werden, es sei erwähnt, dass an einer Maklertafel sämtliche Werte nicht notiert waren. Die schon gestern beunruhigende Nachricht von dem Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers verstimmte auch an der heutigen Börse. Anregende Momente lagen überhaupt nicht vor, abgesehen von der Generalversammlung der Farbenindustrie. Farbenbonds waren daraufhin mit 150 Prozent gesucht. Die Kursgestaltung zu Beginn war sehr uneinheitlich bei Schwankungen von nur geringem Ausmass. Ueberwiegend lagen die ersten Kurse jedoch eher schwächer. Von Montanwerten konnten Ilse 4 Prozent anziehen, Elektrowerte, Banken und Schiffe 1 Prozent niedriger. Für Spezialwerte bestand etwas grössere Nachfrage, so für Berger, Feldmühle, Sarotti und Polyphon, die bis 4 Prozent gewannen. Lebhaft gehandelt wurden Dessauer Gas, die 7 Prozent anzogen. **Hier regte die Aufnahme der Schiedsgerichtsverhandlungen mit Polen in Genf über die Regelung der Entschädigungsansprüche an, die sich auf 50 Millionen Mark belaufen.** Geld war infolge der Vorbereitungen zum Zahltag am 16. d. Mts. etwas gesuchter, doch reichlich vorhanden. Die Sätze lagen unverändert. Devisen hatten etwas stärkere Nachfrage aufzuweisen. Deutsche Anleihen lagen ruhig und eher schwächer, Ausländer bei grösster Geschäftsstille kaum behauptet. Am Pfandbriefmarkt erhielt sich das Interesse für Anteilscheine, die wieder bis 1 Mark gewinnen konnten. Goldwerte neigten eher zur Schwäche. Nach den ersten Kursen blieb es uneinheitlich, zum Teil konnten sich leichte Erhöhungen durchsetzen. Polyphon bei grossem Umsatz 8 Prozent höher, Feldmühle plus 6 Prozent. Berger plus 5 Prozent. Auf das Communiqué der Farbengeneralversammlung, das von der Börse mit gewisser Enttäuschung aufgenommen wurde, schritt die Spekulation zu Abgaben. Farben verloren 5 Prozent. Auch die übrigen Märkte wurden hiervon beeinflusst und lagen allgemein wieder schwächer. In der zweiten Börsenstunde fanden auf dem ermässigten Kursniveau kleine Deckungskäufe statt, die das Kursniveau wieder leicht hoben.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	14.1.	13.1.		14.1.	13.1.		14.1.	13.1.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	182.25	177.87	Metallbank	—	136.00
A·G.f.Verkehr	183.00	179.37	Dt. Erdöl-Ges.	140.00	141.75	Nat. Auto-Fb.	—	104.50
Hamb. Amer.	149.75	—	Dt. Maschinen	73.00	74.50	Oschl. Eis. Bd.	89.00	91.00
Hb.Südam.Dp.	—	217.00	Dynam. Nobel	136.00	137.25	Oschl. Koksw.	93.75	101.87
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	178.25	176.62	Orenst. u. Kop.	137.50	138.25
Nordd. Lloyd.	153.50	155.87	El. Licht u.Kr.	226.00	224.25	Ostwerke	358.50	371.00
Al.Dt.Kr.Anst.	149.00	150.00	Essen. Steink.	158.00	157.00	Phönix Bgb.	101.75	102.75
Barmer Bank	153.00	154.75	I. G. Farben	280.50	281.25	Rh.Braunkoh.	249.25	251.87
Berl.Hls.-Ges.	267.00	269.00	Felten u.Guill.	129.00	129.00	Rh. Elek.-W.	—	160.00
Com.u.Pr.-Bk.	179.50	181.75	Gelsenk. Bgw.	144.25	144.50	Rh. Stahlwk.	184.25	186.00
Darmst. Bank	244.50	247.00	Ges. f. el. Unt.	283.00	286.25	Riebeck	—	160.62
Deutsch.Bank	170.50	172.50	Goldschmidt	—	121.37	Rütgerswerke	98.00	99.50
Disc.-Ges.	162.00	163.25	Hbg. Elk.-Wk.	149.62	152.50	Salzdetfurth	248.50	252.50
Dresdner Bk.	164.00	165.37	Harpen. Bgw.	199.00	201.75	Schl. Elek.-W.	181.75	181.00
Mtdtsch.K.Bk.	226.00	226.00	Hoesch	—	154.75	Schuckt. & Co.	191.37	193.00
Schulth. Patz.	409.00	423.25	Holzmann	150.00	145.50	Siem.&Halske	295.75	297.00
A. E. G.	171.25	172.50	Ilse Bgb.	240.00	244.25	Tietz, Leonh.	200.00	200.00
Bergmann	192.00	192.75	Kaliw. Asch.	179.25	179.25	Transradio	136.00	138.25
Berl. Msch.-F.	—	131.50	Klöckner	131.00	133.75	Ver.Glanzstoff	594.00	599.50
Buderus	106.75	108.00	Köln-Neuess.	153.00	155.00	Ver. Stahlw.	108.25	108.00
Charl. Wasser	132.75	133.75	Löwe, Ludw.	275.50	270.75	Westeregeln	185.00	187.00
Cont. Caoutch.	119.50	119.25	Mannesmann	160.75	162.00	Zellst. Waldh.	266.25	269.50
Daiml.-Benz	—	94.00	Mansf. Bgb.	124.50	125.75	Otavi	41.75	41.75

	14.1.	13.1.		14.1.	13.1.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.50	52.70	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	16.80	17.10
„ „ 60-90 000	57.60	57.90			

Industrieaktien.

	14.1.	13.1.		14.1.	13.1.		14.1.	13.1.
Accumulator.	—	158.75	Feldmühle	211.00	207.25	Pöge, Eltr.-W.	111.75	112.75
Adlerwerke	91.25	92.50	Hohenlohe	19.12	19.50	Riedel	—	54.75
Aschaffenb.	—	—	Humboldt	—	—	Sachsen werk.	126.50	127.00
Bemberg	—	—	Körting, Gebr.	—	—	Sarotti	189.00	—
Berger, Tiefb.	312.50	309.25	Lahmeyer	173.87	173.00	Schl.Bgb. u. Zk	—	—
Cop. Hisp. Am.	—	581.00	Laurahütte	80.25	80.75	Schl. Textil	94.50	95.50
Dt. Kabelwk.	—	—	Lorenz	117.00	118.00	Schub. & Salz.	356.00	358.00
DtWollw.Man	59.00	59.50	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	—	90.50	Nordd. Wollk.	—	—	Stolb. Zinkh.	228.00	230.00

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	14.1. Geld	14.1. Brief	13.1. Geld	13.1. Brief		14.1. Geld	14.1. Brief	13.1. Geld	13.1. Brief
Buenos Aires	1.791	1.795	1.790	1.794	Jugoslawien	7.388	7.402	7.388	7.402
Canada	4.185	4.193	4.184	4.112	Kopenhagen	112.42	112.64	112.38	112.60
Japan	1.975	1.979	1.971	1.975	Lissabon	20.48	20.50	20.53	20.57
Konstantinopel	2.180	2.184	2.180	2.184	Oslo	111.57	111.79	111.53	111.75
London	20.46	20.50	20.45	20.49	Paris	—	—	16.485	16.525
Newyork	4.1935	4.2015	4.1920	4.2000	Prag	12.425	12.445	12.425	12.445
Rio de Janeiro	0.5045	0.5065	0.504	0.506	Schweiz	—	—	80.80	80.96
Uruguay	4.286	4.294	4.286	4.294	Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Amsterdam	169.20	169.54	169.11	169.45	Spanien	71.58	71.72	71.68	71.82
Athen	5.594	5.606	5.594	5.606	Stockholm	112.80	113.02	112.78	113.00
Brüssel	—	—	58.47	58.59	Budapest	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig	81.79	81.95	81.75	81.91	Wien	59.075	59.195	59.07	59.19
Helsingfors	10.558	10.578	10.56	10.58	Kairo	20.975	21.015	20.975	21.015
Italien	—	—	22.195	22.235					

Ostdevisen. Berlin, 14. Januar, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.975—47.175, Große Złoty-Noten 46.80—47.20, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 211.98—212.88.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Ueber Polens Zuckerrüben-Anbau

in den Jahren 1927, 1926, 1925 im Vergleich zum Durchschnitt des Jahrfünfts 1921/25 und des Jahrfünfts 1909/13 entnehmen wir der amtlichen Warschauer Statistik folgende Daten:

	Anbaufläche in ha	Ernte in dz	Ertrag je ha in dz
1927	202 000	43 793 000	217
1926	185 000	37 249 000	201
1925	172 000	36 872 000	214
1921/25 (Durch-	132 000	26 546 000	201
1909/13 (schnitt	168 000	41 133 000	245

Danach ist bei einem Vergleich des letzten Berichtsjahres mit der Vorkriegszeit die Anbaufläche (wobei die inzwischen eingetretenen territorialen Veränderungen bereits berücksichtigt sind) um rund 20 Prozent gestiegen, die Ernte allerdings nur um 6.4 Prozent, was im Rückgang des Durchschnittsertrages je Hektar begründet liegt, dessen Vorkriegshöhe seither nicht erreicht worden ist. Das Jahrfünft 1921/25 erhält übrigens ein anderes Gesicht, wenn man die absoluten Zahlen der Jahre 1924 und 1925 für sich allein betrachtet. 1924 waren 163 000 Hektar mit Zuckerrüben bebaut, die eine Ernte von 32 108 000 dz ergaben, 1925 172 000 Hektar, von denen 36 872 000 dz geerntet wurden. Demnach fallen die weit geringeren Durchschnittszahlen für das genannte Jahrfünft zu Lasten der Jahre 1921/23.

Die nachstehende Tabelle gibt einen Ueberblick über die Anteile der verschiedenen Wojewodschaften in den Jahren 1927 und 1926 (die letzteren Daten stehen in Klammern):

	Anbaufläche in 1000 ha		Ernte in 1000 dz		Ertrag je ha in dz	
Posen	79,7	(72,1)	19 819	(16 455)	249	(228)
Warschau	39,7	(34,7)	7 605	(5 788)	191	(167)
Pomorze	20,5	(16,3)	5 268	(3 172)	257	(195)
Lublin	16,1	(15,9)	2 920	(3 018)	181	(190)
Lodz	11,4	(11,2)	2 334	(2 072)	204	(184)
Wolhynien	11,4	(9,4)	1 782	(1 722)	156	(183)
Kielce	8,4	(7,4)	1 587	(1 603)	190	(217)
Lemberg	6,0	(7,6)	1 049	(1 186)	174	(156)
Tarnopol	5,0	(5,0)	783	(1 145)	155	(228)
Stanisławów	2,1	(2,3)	357	(477)	171	(203)
Krakau	0,7	(0,3)	125	(46)	178	(158)
Schlesien	0,5	(2,5)	89	(526)	164	(210)
Białystok	0,4	(0,2)	69	(29)	183	(133)
Polesien	0,1	(0,1)	6	(10)	147	(169)

Das ehemalige deutsche Posen steht hiernach zwar hinsichtlich der Anbaufläche und des Ernteergebnisses weitaus an 1. Stelle, wird aber, was den Hektarertrag anlangt, i. J. 1927 von Pomorze (dem ehemaligen Westpreussen) übertroffen, während es 1926 mit Tarnopol die Spitze teilte. Hinter Posen folgen im Hektarertrag 1927 Lodz, Warschau und Kielce, 1926 Kielce, Schlesien und Stanisławów. Die Wojewodschaft Schlesien hat im Vergleich von 1927 mit 1926 eine Rückwärtsentwickelung genommen. Nicht nur die Anbaufläche ist auf den 5. Teil zurückgegangen, sondern auch das Hektarergebnis hat sich um 46 dz verschlechtert, so dass die Ernte nur rund den 6. Teil des Vorjahrsresultats erreicht hat. Dagegen hat der Anbau in Pomorze im gleichen Zeitraum sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Die Anbaufläche hat sich dort nahezu vervierfacht, die Ernte infolge des stark gewachsenen Hektarertrages mehr als verfünffacht. Auffallend ist die erhebliche Verminderung des Hektarergebnisses in der Wojewodschaft Tarnopol um 73 dz, wogegen beispielsweise der Ertrag in der Wojewodschaft Białystok um 50 dz je Hektar stieg. (OWN.)



Zum deutsch-russischen Transit durch Polen.

Polen ist verkehrsgeographisch sozusagen das geborene Transitland im Gesamtverkehr Mitteleuropas mit Russland und den baltischen Staaten. Um diese seine Bestimmung als Transitland ganz erfüllen zu können, fehlt es freilich noch an mancherlei technischen Voraussetzungen, und dieser Mangel wiederum ist bedingt durch den grossen Kapitalmangel, den die durch zwei Inflationsperioden gegangene Polnische Republik bis heutigen Tags noch nicht zu beheben vermocht hat und auch in der nächsten Zukunft nur schwer und langsam zu überwinden in der Lage sein wird. Dieses Problem wird man sich vor allem vor Augen halten müssen, wenn man an eine künftige engere wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen denkt, zu der durch die jetzt in Warschau wieder fortgesetzten Verhandlungen die Grundlagen geschaffen werden sollen. Wie wir schon bei anderer Gelegenheit näher ausgeführt haben, leiden die Verkehrswege des heutigen Polen hauptsächlich darunter, dass ihre Zielrichtung den Vorkriegsinteressen der ehemaligen Teilmächte angepasst war und dass sie deshalb sehr weitgreifender und darum ebenso kostspieliger Ergänzungen benötigen, um ein den Bedürfnissen des polnischen Wirtschaftslebens wie auch des internationalen Transitverkehrs entsprechendes Verkehrsnetz herzustellen. In Polen selbst hat man schon vor Jahren ausser der Nord-Südrichtung von der Ostsee bis Triest sein Augenmerk besonders der westöstlichen Verbindung von Oberschlesien nach der Ukraine zugewandt und verschiedentlich die Projekte diskutiert, die von Zeit zu Zeit von einheimischen Interessentengruppen oder auch ausländischen Finanzkonsortien an die Warschauer Regierung herangetragen wurden. Neuerdings beschäftigt sich die polnische Presse wieder mit einem schon vor mehreren Monaten aufgetauchten Plan, über den jetzt angeblich zwischen einem deutsch-amerikanischen Konsortium und der polnischen Regierung ernstlich verhandelt wird. Dieser Plan sieht den Bau einer neuen zweigleisigen Eisenbahn für den direkten Transitverkehr nach Russland ganz auf eigene Kosten des Konsortiums, jedoch unter Verwendung polnischer Baumaterialien und Beschäftigung polnischer Arbeiter vor. Nach 50jähriger Nutzniessung aus dem Unternehmen würde die ausländische Finanzgruppe diese Eisenbahnlinie ohne jedwede Entschädigung in den Besitz des polnischen Staates übergehen lassen. Die gedachte Verbindung soll von Kattowitz über Pinczow—Zamość—Rowno (Wolhynien) bis nach Shitomir (Ukraine) gehen, eine Gesamtlänge von ca. 650 km haben und namentlich dem Transport von Eisenerzen aus dem Kriwoj Rog nach den Industriebezirken Polens und Deutschlands dienen. Es ist klar, dass eine solche Strecke auch den russischen Lieferungen von Getreide und Futtermitteln nach Deutschland, der Tschechoslowakei usw. über Schlesien sehr zu statten kommen würde. Für Polen selbst hätte diese Verbindung eine grosse Bedeutung hinsichtlich des Absatzes oberschlesischer Industrieerzeugnisse (besonders auch Kohlen) in den östlichen Wojewodschaften einerseits und hinsichtlich der billigeren Zufuhr von Lebensmitteln aus diesen Ostgebieten nach dem oberschlesischen Industrierevier andererseits. Nach der Ansicht polnischer Fachleute könnte auf dieser Strecke mit einem jährlichen Umsatz von 5 Millionen Tonnen gerechnet werden, wodurch die Rentabilität genügend gesichert sei. Auf eine Länge von ca. 500 km würde die geplante Eisenbahnlinie eine Variante der schon vor einigen Jahen ins Auge gefassten Verbindung von Polnisch-Oberschlesien nach Kiwerce (Wolhynien, nahe der Strecke Kowel—Rowno) darstellen und gegenüber der bisherigen Transitlinie Chebzie (Morgenroth) über Tarnow—Lemberg—Zdolbunowo (südl. von Rowno)—Mohylany (an der polnisch-ukrainischen Grenze) um etwa 100 km kürzer sein. Die polnische Regierung hatte s. Zt. bereits die Konzession für den Bau der Linie Oberschlesien—Kiwerce an die Firma „Polskie Towarzystwo Budowlane" (Polnische Baugesellschaft) vergeben, welche sich ihrerseits wiederum auf die bekannte englische Firma „Armstrong" stützen zu können glaubte. Die polnische Gesellschaft aber wurde schliesslich von der englischen Gruppe im Stich gelassen und vermochte aus eigener Kraft nicht, die nötigen Gelder aufzubringen. Erwähnt sei noch, dass der neue Bauplan auf eine Strecke von 12,2 km mit der schon bestehenden Verbindung Zamość—Zwierzyniec zusammenfällt. In polnischen Blättern kommt der Wunsch zum Ausdruck, dass die bisherige Rivalität zwischen Finanz- und Verkehrsministerium gegenüber solchen Projekten das ausländische Konsortium nicht zurückschrecken möge.

Von den Aktiengesellschaften. Neugründungen: Engros-Kohlen-, Koks- und Metallverkaufsgesellschaft „Węglomet" A.-G. in Warschau, Grundkapital 300 000 zł; Gründer: Anton Jurkowski, Mieczysław Myslinski, Tadeusz Urbanski, Leon Hutman. — Strumpffabrik „Adolf Kebsz", A.-G. in Lodz, Grundkapital 500 000 zł; Gründer: Emilie Kebsz, Adolf Kebsz, Alfred Kebsz. — **Kapitalserhöhungen:** „N. Eitingon", Textilgesellschaft in Lodz, Erhöhung um 8 Mill. auf 10 Mill. durch II. Emission. Emissionspreis 200 zł. — „Maurycy Seydel", Wein- und Spirituosenhandlung A.-G. in Warschau, Erhöhung um 300 000 zł, durch Uebertragung aus den eigenen Kapitalien. — Siła i Swiatło A.-G." in Warschau, Erhöhung um 2 600 000 auf 5 200 000 durch II. Emission, Emissionspreis 60 zł. — „Einkaufsgesellschaft für die graphische Industrie", A.-G. in Warschau, Erhöhung um 96 000 auf 120 000 durch II. Emission. Emissionspreis 13.20 zł. — Dampfmühle und Sägewerk „Piaski", A.-G. in Lublin, Erhöhung um 102 000 auf 204 000 durch II. Emission, Emissionspreis 11.70. — „Petef", All. Filmgesellschaft A.-G. in Warschau, Erhöhung um 60 000 zł auf 120 000 zł durch II. Emission, Emissionspreis 15 zł. — „K. Mieszkowski", Honigfabrik A.-G. in Warschau, Erhöhung um 62 000 zł auf 100 000 zł durch II. Emission, Emissionspreis 125 zł. — „Emil Kuznicki", Dachpappenfabrik, A.-G. in Oświecin, Erhöhung um 80 000 zł auf 200 000 zł durch II. Emission, Emissionspreis 150 zł. — „Iva", Internat. Warenaustausch-A.-G. in Warschau, Erhöhung um 75 000 zł auf 100 000 zł durch II. Emission, Emissionspreis 10.50 zł. — „S. A. Groslait", Textilgesellschaft A.-G. in Lodz. Erhöhung um 500 000 zł auf 1 Mill. durch 5. Emission, Emissionspreis 10.50 zł. — „Poln. Aktiengesellschaft für den Inlandshandel" in Warschau, Erhöhung um 349 000 auf 350 000 zł durch II. Emission, Emissionspreis 10 zł. — „J. Kerntopf & Sohn, Klavierfabrik in Warschau, Erhöhung um 130 000 zł auf 150 000 zł durch II. Emission, Emissionspreis 10.50 zł. — Bank für Aussenhandel, Warschau, Erhöhung auf 2.5 Millionen Złoty.

(OWN.) **Aus der Naphthaindustrie.** Die Rohnaphtha-Förderung im November 1927 belief sich nach vorläufigen Daten auf insgesamt 5 908,5 Zisternen (gegenüber 5 918 im Oktober 1927), wovon auf Drohobycz 4 940 (4 955), auf Jaslo und Krakau 620 (630) und auf Stanisławów 348,3 (333) Zisternen entfielen. Die durchschnittliche Tagesproduktion in Borysław fiel von 1 460 t im Oktober 1927 auf 1 420 t im November. Die Rohnaphthavorräte der Marke Borysław betrugen Ende November 30 931 t (gegenüber 34 319 t im Oktober 1927). Auf dem Rohnaphthamarkt haben sich die Preise infolge Zentralisierung des Einkaufs durch das neu entstandene Syndikat gefestigt und beliefen sich durchschnittlich auf ca. 210 amerik. Dollar je Zisterne Marke Borysław. Für Brutto-Rohnaphtha wurden im November 1 853 zł (1 824 zł) je Zisterne Marke Borysław gezahlt. Die Arbeiterlöhne blieben in der Naphthaindustrie im November unverändert. Die Zahl der in der Förderungsindustrie einschl. Hilfswerkstätten beschäftigten Arbeiter belief sich auf 11 845 Mann. In der Gasolinindustrie wurden in 19 Werken insgesamt 21 461 000 cbm (21 791 000 cbm) Erdgas verarbeitet, aus denen 2 467 t (2 444 t) Gasolin gewonnen wurden. Der Absatz im Inlande belief sich auf 2 285 (2 186) t, im Auslande (Oesterreich und Tschechoslowakei) auf kaum 93.6 t gegen 90 t im Vormonat. Die Preise für Gasolin halten sich weiterhin auf ca. 515 amerik. Dollar je Zisterne. An Erdwachs wurden in den zwei tätigen Gruben im Berichtsmonat 63,7 t gegenüber 57 t im Oktober produziert. Die Lage in der Wachsindustrie hat nach vorübergehender Besserung im Vormonat wiederum eine Verschlechterung erfahren. Die Nachfrage ist unbedeutend und erstreckt sich lediglich auf billigere Sorten. Der Versand ist zurückgegangen und die Vorräte daraufhin angewachsen. Im Zusammenhang damit ist es auch stellenweise zu Arbeiterentlassungen gekommen.

In den Raffinerien sind im Berichtsmonat 64 242 t Rohnaphtha (gegenüber 55 320 t im Oktober) verarbeitet worden, d. i. seit Dezember 1926 ein Rekord. Es wurden 57 789 (49 720) t Naphthaprodukte gewonnen. Die staatliche Mineralölfabrik „Polmin" in Drohobycz hat im November allein 11 567 (10 091) t Rohnaphtha verarbeitet. Inlandsabsatz (einschl. Gasolin aus Erdgas) belief sich auf (41 500) t. Der Export von Naphthaprodukten stieg von 19 654 22 010 t. Es wurden wieder mehr Petroleum, Schmieröle und P exportiert. Die Rohnaphthabestände in den Raffinerien beliefen auf 37 795 (42 502) t, die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf (5 015) Mann. Nachdem auf dem Inlandsmarkte der schädliche kurrenzkampf durch Unterzeichnung des Kartellabkommens auf hat, sind die Preise für Naphthaprodukte gestiegen und gestalten nach den Preiskuranten des „Polmin" einschl. Abgabe, loko Drohobycz, wie folgt: Benzin 0,741 bis 0,750 69.38 zł je 100 kg November 1927 (gegen 66.50 zł Anfang November), Petroleum (44.55) zł, Gasöl 22.36 (22.—) zł.

(OWN.) **Eine neue Asphalt-A.-G. mit einem Anlagekapita** 500 000 Złoty ist gegenwärtig in Warschau im Entstehen be Der „Epoka" zufolge verfügt das Unternehmen über umfangreic moderne technische Einrichtungen, sowie über billige Auslands An der technischen Leitung werden ausländische Fachleute sein. Als künftige Verwaltungsmitglieder werden genannt der Senator Gaszinsky, der Leiter und Begründer der Asph Förster, Kasinowsky u. Co. in Warschau, Herr Kasinowsky, sow frühere Direktor der Fabrik Iznoskoff, Dr. Zillatus.

(OWN.) **Ein neues Lohnabkommen im polnischen Erzberg** dieser Tage auf Grund einer gemeinsamen Konferenz von Ver der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Warschauer Arbeitsminis zustande gekommen. Laut „Robotnik" erhalten Akkordarbeiter wirkend vom 1. Dezember eine 3prozentige und Tagelöhner 6prozentige Lohnerhöhung. Unabhängig davon soll die Hö Akkordsätze auf den einzelnen Gruben geprüft und gegebenenfalls besondere Zulage gewährt werden. Unverändert bleiben die auf der Grube „Wiesław", die eine Herabsetzung vornehmen

(OWN.) **Der polnische Schrottbezug aus Frankreich** war be lich bis zum 1. Januar befristet. Die französische Regierung jedoch bis Februar d. Js. die weitere Ausfuhr nach Polen geneh

(OWN.) **Vom Ledermarkt wird uns berichtet:** Die Rohhäut hartes Leder gehen von Woche zu Woche mit den Preisen in die Für Lieferungen bis März ist so gut wie überhaupt keine Ware zu haben, da Russland, wo ebenfalls grosser Mangel an Roh herrscht, sehr bedeutende Ankäufe in Polen vorgenommen hat. Januar 1927 bis jetzt sind die Preise für schwere Häute je kg 2.50 bis auf 4 Złoty gestiegen, für fertige Hartleder dagegen ganzen Zeit nur um 20 Prozent, wobei Erhöhungen von 10 bis 15 zent erst in den vergangenen Dezember fallen. Hieraus erklärt die ausserordentlich schwierige Lage der polnischen Gerb Etwas besser steht es um weiche Leder, worin neuerdings gr Aufträge für die Frühjahrssaison eingegangen sind. Die Preise gegenüber dem Vorjahre im allgemeinen um ca. 30 Prozent gegangen, bei Chromleder allerdings nur um 15 Prozent. Man aber mit einem baldigen weiteren Anziehen der Preise, da rohe häute in grossen Mengen zum Export gelangen. Die polnischen bereien schätzen, dass von der jährlichen Gesamtproduktion Höhe von 3 Millionen Kalbshäuten fast zwei Drittel ins Ausland während auf der anderen Seite grosse Mengen Kalbleder und Schuhwerk importiert werden. Die Interessenten möchten am ein gänzliches Ausfuhrverbot für rohe Kalbshäute, mindestens eine starke Erhöhung des Ausfuhrzolls, der je 100 kg 60 Złoty aber zu einer Zeit festgesetzt wurde, wo das kg nur 1,80 kostete, während die heutigen Preise ca. 4.20 Złoty je kg be Eine sehr bedeutende Preissteigerung haben auch rohe Rosshäute verzeichnen, die zu Anfang des Vorjahres 18—27 Złoty, gegen aber 50—60 Złoty kosten. Die Ursache ist die aussergewöhnliche Nachfrage des Auslandes, das die Fohlenhäute zu Pelzzwecken arbeitet. Was den Schuhwarenmarkt anbetrifft, so wird den schen Produzenten die Absatzmöglichkeit durch die ausländische kurrenz stark erschwert, die seit der Stabilisierung des Złoty zu Złotypreisen, aber unter Einräumung langfristiger Kredite Für die Frühjahrssaison rechnet man mit einer noch stärkeren ausländischer Schuhwaren, die ohnehin schon von 18 Tonnen natsdurchschnitt der ersten Hälfte 1927 auf 28 Tonnen im durchschnitt der zweiten Hälfte gestiegen ist.

Herriot wollte demissionieren.

Paris, 13. Januar. Nach dem gestrigen Abstimmungsergebnis der Kammer, das der Regierung in der Frage der Verhaftung der fünf flüchtigen kommunistischen Abgeordneten das Vertrauen aussprach, war in den Wandelgängen der Kammer das Gerücht verbreitet, daß Unterrichtsminister Herriot, erklärt habe, für den Fall zu demissionieren, daß die Mehrheit seiner (sozialistisch-radikalen) Partei nicht für die Regierung gestimmt hätte. Da 70 Abgeordnete von den Radikalen für den sozialistischen Gegenvorschlag und gegen die Regierung ihre Stimme abgaben, gab das Gerücht über Herriots Demissionsabsichten zu lebhaften Diskussionen Anlaß, so daß man ernste Komplikationen zu befürchten glaubte. Eine Abgeordnetengruppe suchte daher schleunigst den Unterrichtsminister Herriot auf, um über seine Absichten Genaues zu erfahren. Herriot bestätigte wohl das Gerücht, ließ sich aber schließlich von seinen Partengängern, die alle sein Verbleiben in der Regierung Poincaré verlangten, überreden, seinen ursprünglichen Entschluß aufzugeben.

Paris, 13. Januar. Nach einem berichtigenden Abstimmungsergebnis ist in der gestrigen Kammer der Antrag Uhry, gegen dessen Annahme die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, nicht, wie schon gemeldet, mit 310 zu 227, sondern **mit 296 zu 176 Stimmen abgelehnt** worden. Gegen die Regierung stimmten 27 Kommunisten, 92 Sozialisten, 18 republikanische Sozialisten, 33 Radikale, 2 Linksradikale und 4 Parteilose. 53 Abgeordnete, meist Radikale, enthielten sich der Stimme.

In parlamentarischen Kreisen wurde nach Schluß der gestrigen Kammersitzung eifrig die durch die Abstimmung geschaffene Lage erörtert. Die vom Vorsitzenden der radikalen Partei, Daladier, im Laufe der Debatte abgegebene Erklärung, daß sich kein Republikaner von der heiligen Allianz gegen den Kommunismus werde dumm machen lassen, da sich unter ihr nur eine Kampagne gegen die sozialen Reformen verbergen und daß alle Republikaner daher für die Verteidigung der parlamentarischen Interessen eintreten müßten, hat ein gewisses Aufsehen erregt und gab Veranlassung zu pessimistischen Prophezeiungen über das künftige Schicksal des Kabinetts. Die führenden radikalen Abgeordneten machten kein Geheimnis daraus, daß Herriot und Queuille, die sich bekanntlich schon im Kabinettsrat gegen die Stellung der Vertrauensfrage im Kampfe gegen die parlamentarische Immunität der Kommunisten ausgesprochen hatten, inzwischen eindeutig die Absicht bekundet hätten, zu demissionieren, falls die Mehrheit der Radikalen gegen die Regierung stimme.

Am späten Abend beruhigten sich die Gemüter jedoch etwas, als sich herausstellte, daß die Ablehnung des sozialistischen Gegenantrages nach dem berichtigten Abstimmungsergebnis nicht gegen 227, sondern gegen 176 Stimmen erfolgt ist, daß also nur 33 Radikale gegen die Regierung stimmten. Außerdem versicherten die radikalen Abgeordneten, die gegen die Regierung gestimmt oder sich der Stimme enthalten hatten, den beiden Ministern ausdrücklich, daß ihre Haltung nur durch die Sorge um die Wahrung der parlamentarischen Vorrechte, nicht aber durch eine Animosität gegenüber der Regierung begründet sei. Dagegen besteht hartnäckig das Gerücht, daß Daladier entschlossen sei, den Vorsitz der radikalen Partei niederzulegen, da es ihm nicht gelungen ist, die Parteimitglieder zur einheitlichen Befolgung der von ihm ausgegebenen Parole, gegen den Regierungsantrag zu stimmen, zu bewegen.

Nach verschiedenen Morgenblättern ist die nachträgliche Aenderung des gestrigen Abstimmungsergebnisses in der Kammer darauf zurückzuführen, daß zahlreiche radikale Abgeordnete, als sie von den Demissionsabsichten Herriots und Queuilles Kenntnis erhielten, sich in das Zimmer der Stimmzähler begaben und ihre bereits abgegebenen Stimmzettel umtauschten. — Die „Victoire“ behauptet, daß er überhaupt niemals ernstlich an einen Rücktritt gedacht habe, sondern nur die Radikalen zugunsten Poincarés habe beeinflussen wollen.

Zwischenfall im französischen Parlament.

(R.) Ueber die Einführung der einjährigen Dienstzeit in Frankreich kam es gestern zu einem Zwischenfall im Heeresausschuß des Pariser Parlaments. Der französische Kriegsminister hatte verlangt, daß ein genauer Zeitpunkt für die Durchführung der einjährigen Dienstzeit nicht festgesetzt werde. Der Heeresausschuß hatte beschlossen, daß der Rekrutenjahrgang vom Mai 1929 im Mai 1930 entlassen werden solle. Der Kriegsminister erklärte, daß die einjährige Dienstzeit nur durchgeführt werden könne, wenn die organisatorischen Vorbedingungen die Einstellung ausreichenden Zivilpersonals, Sicherung einer genügenden Anzahl von Berufssoldaten und dergl. erfüllt seien.

Dr. Wirth bei Briand zu Gast.

Paris, 14. Januar. (R.) Briand gab gestern ein Frühstück, an dem unter anderem der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, der deutsche Botschafter, sowie die Vorsitzenden der Senats- bzw. Kammerausschüsse für auswärtige Angelegenheiten teilnahmen.

Bayrischer Aufruf über die Aufrechterhaltung des Bundescharakters des Reiches.

München, 14. Januar. (R.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen unter der Ueberschrift „Der Kampf um Bayern“ einen Aufruf, der von einer großen Zahl führender Männer aller Kreise unterzeichnet ist, und für die Aufrechterhaltung und Ausgestaltung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches eintritt. In dem Aufruf heißt es u. a.: Ohne eine gewisse wirtschaftliche Kraft und Macht ist eine eigene freie, im Heimatboden und im Wesen seiner Bevölkerung wurzelnde kulturelle Entwicklung und Blüte nicht möglich, und ohne eine gewisse politische bundesstaatliche Selbstbestimmung mit einer Gesetzgebungs-Kompetenz und Finanzverwaltung ist eine entsprechend günstige Wirtschaftsentfaltung auf Grund der eigenen Vorbedingungen des Landes und seiner Bevölkerung in Bayern und ähnlich in den anderen Bundesstaaten auch nicht möglich. Das ist der Kernpunkt des Problems. Nur auf dem Wege des Bundesstaatsgedankens wird die nationale Einheit aller Deutschen gesichert, einer bodenständigen Kultur im ganzen deutschen Volke die Entwicklung ermöglicht und für eine unbegrenzte Heimats- und Vaterlandsliebe aller Deutschen die Grundlage geschaffen.

Rückzahlung einer 70 Millionen Dollaranleihe durch Frankreich.

Paris, 14. Januar. (R.) Nach einer „Havas“-Meldung aus Neuyork hat der französische Finanzminister der Morganbank mitgeteilt, daß am 15. Februar die Rückzahlung der 8proz. 1920 ausgegebenen Obligationen im Werte von 70 Millionen Dollar, die noch in Umlauf waren, erfolgen werde. Die Rückzahlung werde sicher durch das Abkommen der französischen Regierung mit der schwedischen Zündholzgesellschaft betreffend den Verkauf von 5proz. Obligationen im Nominalwerte von 75 Millionen Dollar. Die Rückzahlung der 8proz. Obligationen werde gemäß der 1920 getroffenen Vereinbarung zu 110 Prozent erfolgen.

Zu dem Bergwerksunglück in Kolumbien.

Bogota, 14. Januar. (R.) Die infolge eines Einsturzes in einem Bergwerk bei Cali am Dienstag eingeschlossenen 100 Bergleute sind sämtlich gerettet worden.

Reichswehrminister Dr. Geßler will zurücktreten.

In der Reichshauptstadt kursierte das Gerücht, der Rücktritt des Reichswehrministers Dr. Geßler stehe unmittelbar bevor. Aus parlamentarischen Kreisen wird dieses Gerücht als wahr bestätigt, während amtlicherseits positive Mitteilungen noch nicht gemacht werden können. Es muß in der Tat damit gerechnet werden, daß die Demission Dr. Geßlers schon in den allernächsten Tagen erfolgt. Der Minister begründet seine Absicht mit dem Zustande seiner Gesundheit, die durch Ueberarbeitung und schwere Schicksalsschläge in der letzten Zeit sehr gelitten hat. Das Rücktrittsgesuch liegt bereits dem Herrn Reichspräsidenten vor, der sich seine Entscheidung vorbehalten hat. Es sind zunächst von seiten des Reichskabinetts Versuche im Gange, Dr. Geßler zu bewegen, das Gesuch zurückzuziehen und einen längeren Erholungsurlaub anzutreten, um den Personenwechsel an der Spitze des Reichswehrministeriums angesichts der bevorstehenden Entscheidung über den Etat und der bevorstehenden innenpolitischen Ereignisse zu vermeiden. Es erscheint jedoch unwahrscheinlich, daß diese Bemühungen Erfolg haben werden.

Wie sehr man mit der Wahrscheinlichkeit rechnet, daß Dr. Geßler, der bekanntlich schon oft Rücktrittsabsichten gehabt hat, seinen Posten nunmehr endgültig verlassen wird, geht aus der Tatsache hervor, daß die Frage seiner Nachfolgeschaft in den Kreisen der Regierungskoalition bereits diskutiert wird. Schon beim letzten Regierungswechsel, als es nicht feststand, ob Dr. Geßler auch der neuen Regierung als Wehrminister angehören würde, war der grundsätzliche Anspruch der Deutschen Volkspartei auf das Wehrministerium von den anderen Regierungsparteien als berechtigt anerkannt. Im Vordergrunde der Erwägungen, soweit sie sich auf die parlamentarischen Kreise beschränken, steht also die Kandidatur eines führenden Volksparteilers. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die letzte Entscheidung über die Besetzung gerade dieses Ministerpostens bei dem Reichspräsidenten liegt.

*

Berlin, 14. Januar. Die Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt des Reichswehrministers wird amtlich immer noch nicht bestätigt. Die Mitteilung seiner beabsichtigten Demission hat in parlamentarischen und auch in Regierungskreisen überrascht. Eine Neubesetzung des Postens wäre für die Regierung wie für die Koalitionsparteien sehr unbequem. Vor allem, weil es wenige Monate vor den Wahlen schwer sein würde, einen geeigneten Nachfolger zu finden, der bereit ist, die Erbschaft in diesem Augenblick anzutreten.

Aus diesen Gründen wird man zweifellos an Geßler das Ersuchen stellen, die Führung des Ministeriums formell beizubehalten und sich mit einem Urlaub zu begnügen. Aber auch dann wird die Vertretung des Reichswehretats besonders schwer sein, ganz abgesehen davon, daß Geßler in seiner gegenwärtigen Stimmung trotz aller Bemühungen die Ankündigung seines Rücktritts schwerlich zurückziehen wird.

Selbstverständlich tauchen auch schon Kombinationen über seine Nachfolgerschaft auf. Diese Vermutungen sind im Augenblick müßige Spielereien. Besonders volksparteiliche Namen werden eifrig genannt: Admiral Brüninghaus, Reichswirtschaftsminister a. D. Scholz, ferner die Abgeordneten v. Kardorff und Dr. Cremer. Von Außenseitern taucht der Name des früheren Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Haslinde, auf, der dem Zentrum angehört. Die Kandidatur Brüninghaus wird von den Rechtskreisen zweifellos gern gesehen. Daß in parlamentarischen Kreisen auch der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, der volksparteiliche Abgeordnete Schnee genannt wird, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

*

Berlin, 14. Januar. (R.) Sämtliche Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Frage, wie die Nachfolgeschaft für Geßler geregelt werden soll. Für den Fall einer kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswehrministers durch den Inhaber eines anderen Ressorts wird nicht nur Reichskanzler Dr. Marx, sondern auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius genannt. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge dürfte sich der Reichspräsident zu einer provisorischen Regelung entschließen, wenn die Versuche, einen neuen Mann für das Reichswehrministerium zu finden, scheitern sollten. Was diesen neuen Mann anbetrifft, so wird in den Blättern eine ganze Reihe von Namen genannt, deren Träger vornehmlich der Deutschen Volkspartei angehören. Wenn man der „Germania“ Glauben schenken darf, so scheint es doch nicht festzustehen, daß unbedingt ein Mitglied dieser Partei Minister werden wird. Von weiteren Kandidaten ist noch Groener zu erwähnen, der ernsthaft favorisiert wird. Die „Deutsche Zeitung“ verzeichnet das Auftauchen des Gedankens, General Heye als stellvertretenden Wehrminister einzusetzen. Schließlich sei noch ein von dem „Lokalanzeiger“ veröffentlichtes Gerücht zu erwähnen, daß in der Umgebung des Kanzlers in Erwägung gezogen werde, den früheren Innenminister Dr. Külz auf diesen Posten zu berufen.

Dr. Luther Geßlers Nachfolger.

Berlin, 14. Januar. (R.) Die „B. Z.“ verzeichnet ein Gerücht aus parlamentarischen Kreisen, wonach eine Kandidatur Dr. Luther für den Posten des Reichswehrministers in den Kreis der Erwägungen einbezogen wird. Eine solche Kandidatur dürfte nach Ansicht des Blattes wohl vor allem bei der Volkspartei Unterstützung finden, der Dr. Luther vor nicht langer Zeit beigetreten ist.

Zum bolschewistischen Todesurteil gegen den Papst.

Köln, 14. Januar. (R.) Nach Erkundigungen des römischen Berichterstatters der „Kölnischen Zeitung“ ist das bolschewistische Todesurteil gegen den Papst dem Vatikan niemals mitgeteilt worden.

Japan und die Lage in der Mandschurei.

London, 14. Januar. (R.) „Times“ berichten aus Tokio, die Regierung beabsichtige nicht, in der Mandschurei für den Schutz der japanischen Untertanen in Tunghua zu intervenieren. Tokio ist der Ansicht, daß die Mukdenregierung, die bereits auf die Vorstellungen des Premierministers Tanaka Truppen entsandt hat, in der Lage ist, die fremden Einwohner zu schützen. Japans Haltung ist, den „Times“ zufolge, durch die innerpolitische Lage diktiert. Die Regierung sei entschlossen, weitere Verwicklungen in China zu vermeiden.

Das Schicksal der Besatzung von Tschotschau.

London, 14. Januar. (R.) „Times“ berichten aus Peking: Nach Auslieferung ihrer Waffen, Munition und Artillerie sind 3 Brigaden der Schansitruppen, die sich in Tschotschau nach einer Belagerung von vielen Monaten ergeben haben, nach Tungtschau, östlich Peking, gesandt worden. Der fünfte Teil der Häuser in Tschotschau wurde durch die Beschießung zerstört. Die Gesamtzahl der Nichtkämpfer, die getötet wurden, beträgt etwa 300. Mehr als 1000 wurden verwundet.

Das amerikanische Flottenbauprogramm.

Der Marinesekretär Wilbur hat sein mit größter Spannung erwartetes Flottenbauprogramm vor dem Marineausschuß des Repräsentantenhauses entwickelt. Es erfordert einen Betrag von 800 Millionen Dollar und sieht vor, daß in fünf Jahren 25 10 000-Tonnen-Kreuzer, 32 Unterseeboote, 9 Zerstörerführerschiffe und 5 Flugzeugmutterschiffe fertiggestellt werden. Innerhalb von weiteren fünfzehn Jahren sollen alle im Dienst stehenden Kreuzer einschließlich der schon erwähnten 25 erneuert werden. Der Marinesekretär betonte, daß dieses Programm nichts mit einem Wettrüsten zu tun habe. Das Bauprogramm sei nötig, um die wichtigsten Interessen der Vereinigten Staaten sicherzustellen. Er führte aus: „Die starre Forderung, auf der England bei der Genfer Konferenz in der Frage der Vergrößerung der Kreuzerflotte bestand, ist ein klarer Beweis dafür, daß die Vereinigten Staaten auch eine große Kreuzerflotte nötig hätten, selbst dann, wenn sie sich nicht nach dem Bauprogramm großer Marinemächte richten wollten.“ Wilbur schätzte die Baukosten für die von England in Genf vorgeschlagenen 600 000-Tonnen-Kreuzerflotte für die Vereinigten Staaten auf eine Milliarde Dollar, wogegen die geringeren Baukosten in England es diesem Lande möglich machten, die gleiche Flotte für nur 600 Millionen Dollar zu bauen. Weiter führte er aus, daß das vorgeschlagene Bauprogramm die Kriegsgefahr bedeutend vermindere. Für das zwanzigjährige Bauprogramm betonte Wilbur, auch diese Kreuzertonnage genüge nicht, um alle Handelswege der Vereinigten Staaten und seine etwaigen Auslandinteressen zu schützen; aber nach sehr vorsichtigen Schätzungen stelle dieses Programm den Mindestbetrag dar, der augenblicklich erforderlich sei. Um eine Flotte zu bauen, die allen Anforderungen entspräche, müsse die Nation eine Bürde auf sich nehmen, die für Friedenszeiten zu schwer sei.

In einem Satz.

In Genf ist das polnisch-deutsche Schiedsgericht zur Erledigung laufender Streitangelegenheiten zusammengetreten.

*

Präsident Coolidge ist zur panamerikanischen Konferenz nach Havanna abgereist.

*

Gestern abend hat der amerikanische Boxer Bud Gorman über den Münchener Haymann einen zweifelhaften Punktsieg errungen.

*

Gestern ist Woldemaras die polnische Note übergeben worden.

*

In Lettland ist von Juraschewski ein neues Kabinett gebildet worden.

*

Im bayerischen Landtag ist der Entwurf des Gesetzes über die Staatsvereinfachung eingegangen.

*

Der Hauptausschuß des preußischen Landtages hat gestern den Landwirtschaftsetat erledigt.

*

Die französische Antwort auf die Note Kelloggs wird nicht vor dem 17. Januar übergeben werden.

*

In Ludwigshafen hat sich ein neuer Besatzungszwischenfall ereignet.

*

Briand erstattete dem gestern abgehaltenen französischen Ministerrat Bericht über die Petroleumlage.

*

Gestern hat sich in der französischen Kammer bei der Erledigung von Heeresfragen ein ernster Zwischenfall ereignet.

*

Die ostoberschlesische Wojewodschaft hat sich neue Uebergriffe in der Schulfrage zu schulden kommen lassen.

Aus anderen Ländern.

Der englische 20 000 Meilen-Flug.

London, 14. Januar. (R.) Die 4 Marine-Flugboote, die im Oktober vorigen Jahres von Plymouth nach dem fernen Osten starteten, sind am Donnerstag von Colombo nach Trincomales auf Ceylon geflogen.

Fernsprechverkehr England-Oesterreich.

(R.) Der telephonische Verkehr zwischen England und Oesterreich wird von morgen ab auf alle Teile Englands und Oesterreichs ausgedehnt.

Anschlag auf einen jugoslawischen Gerichtsrat.

Belgrad, 14. Januar. (R.) In Ueskiib gab gestern eine Frau mehrere Revolverschüsse auf einen hier beschäftigten Gerichtsrat ab. Er wurde in besorgniserregendem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die Täterin richtete dann die Waffe auf sich selbst und brachte sich eine tödliche Kopfwunde bei. Die Motive zu dieser Tat sollen politischer Natur sein.

Die französische Antwort auf das Schreiben Kelloggs.

Paris, 14. Januar. (R.) Die französische Antwort auf das letzte Schreiben Kelloggs in der Frage des Antikriegspaktes wird erst abgesandt werden, nachdem sie dem am Dienstag zusammentretenden Ministerrat vorgelegt sein wird.

Neubesetzung des englischen Bergbauministeriums

(R) Im englischen Kabinett ist der Posten des Bergbauministers neu besetzt worden. Der bisherige Bergbauminister Fox ist zurückgetreten, weil er zum Mitglied der Kommission zur Prüfung der Verfassungsfragen Indiens ernannt worden ist und mit dieser Kommission sich in den nächsten Tagen nach Indien einschiffen wird. Sein Nachfolger ist der Abgeordnete King, der von 1922 bis 1924 dem englischen Finanzministerium angehörte und seitdem Unterstaatssekretär im Kriegsministerium ist. Im vorigen Jahr hatte man in England die Auflösung des Bergbauministeriums erwogen. Durch die Neubesetzung hat sich die Regierung für die Beibehaltung entschieden.

Skandalszenen nach einem Boxkampf.

Berlin, 14. Januar. (R.) Bei den gestrigen Boxkämpfen siegte im Hauptkampfe der Amerikaner Bud Gorman über den Münchener Haymann in einem Zehn-Runden-Kampf nach Punkten. Nach dem Kampfe ereigneten sich Skandalszenen, wie sie bisher bei einer in Berlin veranstalteten Sportveranstaltung noch nicht erlebt wurden. Der Grund dafür ist in dem Schiedsrichterspruch zu suchen, den das Publikum nicht anerkennen wollte. Haymann hat gegen das Urteil Protest eingelegt.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptschriftleiter: **Robert Styra** (z. Zt. im Gefängnis). Verantwortlich für den politischen Teil: i. V. **Guido Baehr**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: i. V. **Guido Baehr**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc.,

Nachruf!

Ende Dezember 1927 starb plötzlich in Berlin

Herr San.-Rat Dr. med. Albrecht Rosenstein.

Der Verstorbene war vom Jahre 1909—1923 Chefarzt der chirurgischen Abteilung unseres Krankenhauses.

Von selbstloser Bescheidenheit, hat er in diesen Jahren sein reiches Wissen und Können sowohl als Mensch als auch als Arzt in den Dienst unserer Anstalt und der leidenden Menschheit gestellt, und vieler Mitmenschen Leben gerettet und ihre Gesundheit wiederhergestellt.

Wir werden seiner stets in Treue und Dankbarkeit gedenken.

Poznań, im Januar 1928.

Das Curatorium des jüd. Krankenhauses
Abr.-Henriette Rohr'sche Stiftung.

Danksagung.

Allen, die uns in unserer Trauer ihre innige Teilnahme in so reichem Maße erwiesen haben sowie Herrn Pastor Grothaus für die zu Herzen gehenden Trostworte bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir

herzlichsten Dank.

Kiekrz, den 14. Januar 1928.

Familie Gallbach.

Ogłoszenie.

Niniejszem podaje się do publicznej wiadomości, że niżej podpisany Bank będzie z zastrzeżeniem ostatecznego późniejszego rozliczenia wypłacać począwszy od dnia 20. stycznia 1928 przez Główną Kasę Krajową w Poznaniu, Aleje Marcinkowskiego 29, odsetki za II półrocze 1927 od ostemplowanych obligacyj krajowych, wydanych na cele Krajowego Banku Pożyczkowego (Provinzialanleihescheine der Provinz Posen für Zwecke des Provinzial-Hülfsfonds).

Odsetki **wypłacać się będzie od obligacyj** krajowych uznanych przy rejestracji za własność polską oraz od obligacyj krajowych uznanych za własność onbywateli obcych za wyjątkiem obywateli austrjackich, niemieckich, węgierskich i rosyjskich.

Wypłacać się mające odsetki za ½ roku wynoszą od nom. 100,— marek:

3 % obligacyj .....30 groszy
3½% „ .....35 „
4 % „ .....40 „

Od wypłaty odsetek wyklucza się obligacje krajowe emisji II. wydane na mocy przywileju z dnia 19. stycznia 1911 r. i oznaczone numerami:

Lit. A nr. 6669/ 7468
„ B nr. 13741/15340
„ C nr. 15781/17380
„ D nr. 18421/20020
„ E nr. 17501/19100
„ F nr. 6901/ 7700.

Odsetki będą wypłacane za przedłożeniem obligacyj i dołączeniem spisu ich numerów w dwóch egzemplarzach. Obligacje po zaopatrzeniu w stempel, stwierdzający wypłatę odsetek, zwróci się okazicielowi dla ich późniejszej zamiany na nowe obligacje z nowemi talonami i kuponami.

W interesie sprawności i szybkości wypłaty uprasza się Banki i posiadaczy większej ilości obligacyj krajowych, aby na 8 dni naprzód uwiadomiły Główną Kasę Krajową o terminie przedłożenia obligacyj do ostemplowania i wypłaty odsetek.

Poznań, dnia 10. stycznia 1928.

Dyrekcja Krajowego Banku Pożyczkowego.
(—) Dr. Hubert.

Freitag, den 20. Januar 1928,
abends 8 Uhr
im Saale des Zoologischen Gartens

Gastspiel der Münchener Tänzerin

Senta Maria

Tänze und Pantominen.

Am Flügel: Kapellmeister **Alfred Wane[ck]** von der Akademie der Tonkunst München.

Karten zu 7.—, 6.—, 4.50, 3.50 und 2.— zł im Vorverkauf in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung (Tel. 3407), Wjazdowa 8, und an der Abendkasse.

Kulturausschuß für das deutsche Geistesleben.